

KOMMUNALE ARBEITSGEMEINSCHAFT

“REGION HEIDEKRAUTBAHN E.V.”



PRESSESPIEGEL

NEUIGKEITEN AUS DER
REGION ENTLANG DER HEIDEKRAUTBAHN

AUGUST
2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Zwei heiße Sommernächte

Marienwerder Das Wetter passte, die Stimmung auch - bis in die Nacht hinein wurde in Marienwerder das Heimatfest gefeiert. Die Band "Roof Garden" brachte dabei Freitagabend das Festgelände zum Brodeln. Erst nach drei Uhr gingen die letzten Gäste nach Hause. Am Sonnabend setzte "Stamping feet" musikalische Akzente.

Das Team "Alte Kameraden" konnte am Wochenende beim Feuerwehr-Tauziehen den Siegerpokal des Bürgermeisters erkämpfen. Hoch zufrieden und noch etwas geschafft saßen Carsten Rothenhagen, Achim Hoffmann und Bernd Fähmann am späten Sonnabendnachmittag beim Bier am Tisch, symbolisch stemmten sie den Pokal in Richtung Himmel. 31 Sekunden brauchten sie im Wettkampf, um das zwölf Tonnen schwere Feuerwehrfahrzeug nach 50 Metern über die Ziellinie zu befördern. "Trainieren mussten wir nicht, aber anstrengend war es schon", schnaufte Bernd Fähmann, Chef einer Truck-Firma im Ort, und verwies auf die Hilfe von Ingolf Wiese und Charly Stirnemann, die ebenfalls zum Team gehörten.

Den Kindern gefiel derweil die lustige Reise durch das Musikwunderland, gestaltet von "Klärchen und Paletti". Lag es am schönen Wetter oder an den Eintrittspreisen, die Familiendichte ließ am Nachmittag Wünsche offen. "Die Jugend kommt erst nach 21 Uhr, das wird noch voll hier", beruhigten Bürgermeister Mario Strebe und Ortsvorsteher Ronny Kosse gegen 16 Uhr. Beide debattierten erneut das Dilemma am Werbelinkanal. "Jetzt wird sich etwas bewegen", zeigte sich Strebe angesichts der Weigerung in der Gemeinde, einen Kredit über 1,8 Millionen Euro aufzunehmen, zuversichtlich. Das Land und der Kreis seien jetzt gefordert, sich einzubringen.

Frank Holstein und Olaf Stegemann von der Freiwilligen Feuerwehr Klosterfelde hupen derweil auf dem Festvorplatz. Sie starteten mit ihrem Wagen eine neue Runde durch den Ort - meist stiegen Gäste aus Marienwerder ein.

Montag, 01. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Eine Hommage an die gute alte Postkarte

Prenden Zu einer Zeitreise lädt seit Sonnabend die Dorfkirche Prenden ein. "Prenden im Wandel der Zeiten - Historische Postkarten aus privaten Sammlungen" ist der Name einer Ausstellung, die bis zum 11. September geöffnet sein wird. Nahezu 50 Gäste nutzten den lauschigen Nachmittag, um die Eröffnung von Sabine Voerster vom Förderverein der Kirche und Ortschronist Klaus Storde nicht zu verpassen.

Storde führte die Zuhörer zurück in die Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als zunehmend Berliner Ausflügler den Weg ins Umland fanden. Damals durfte sich das Dorf Luftkurort nennen, entsprechende Motive finden sich auf den Postkarten. Auch florierte das Gastgewerbe im Ort. Überliefert sind fünf Wirtshäuser, die, ebenso wie mancher Bauernhof, Übernachtungsmöglichkeiten anboten. So finden sich gleich mehrere Motive des "Gasthofes zu den fünf Linden", Betreiber war damals Emil Bosswau. Mit Planwagen, zu Fuß vom Klosterfelder Bahnhof oder auch per Rad kamen die Gäste früher nach Prenden und hinterließen im Ort zunehmend ihre Spuren. "Der städtische Einfluss brachte nicht nur Bares, sondern auch kulturelle Impulse. In der Folge begannen sich traditionelle Dorfstrukturen zu wandeln", beschrieb Storde diese Zeit. Die Nachfrage nach Postkarten entwickelte sich mit dem Tourismus. Ob Strehlesee oder Bauersee, das Schloss "Hubertus" in Prenden oder Karten von der Alten Mühle - die 40 Postkarten bezeugen ein funktio-



nierendes Dorfleben mit Handel und Wandel. Zudem zeigen die Karten anhand der Gärten, wie der Anbau von Obst und Gemüse ganz selbstverständlich zum Alltag der Menschen gehörte. "Heute gehen wir zum Discounter, versorgen uns dort. Aber anhand der Motive bekommen wir einen Einblick in den dörflichen Charakter von damals, auf die Gaststättenkultur, die kleinen Kolonialwarenläden, die ländliche Betriebsamkeit, den gemächlichen Verkehr auf der Dorfstraße", berichtete Ortschronist Storde.

Er selbst steuerte 20 Karten zur Ausstellung bei, weitere 20 Karten stammen aus der Sammlung von Petra Zeitz. Der Förderverein der Kirche kam auf die gute Idee, Postkarten von früher aktuell nachzudrucken. Gegen eine Spende sind diese zu bekommen.

An den Wochenenden ist die Ausstellung von 14 bis 18 Uhr geöffnet, von montags bis freitags können unter 033396 87288 Besuche angemeldet werden.

Montag, 01. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Zukunft der Wehr Basdorf ungewiss

Basdorf Der Termin liegt zwar erst im September, aber die Basdorfer Feuerwehr benötigt mittlerweile kräftigen Zuspruch. Am 24. September findet deshalb im Wandlitzer Ortsteil ein Tag der offenen Tür statt. Wie die Gemeindeführerin Anke Müller der MOZ sagte, soll dieser Tag besonders der Mitgliederwerbung dienen. Bekanntlich leidet die Wehr unter Personalmangel, sodass Unterstützung durch die Wandlitzer Wehr und die Schönwalder Wehr nötig sind.

Gezeigt werden beim Tag der offenen Tür die unterschiedlichen Seiten der Feuerwehrarbeit. Beispielsweise die Höhenrettung von Personen mit einer Drehleiter. Dazu empfiehlt sich das Dach des Feuerwehrgebäudes. Ebenfalls sehr eindrucksvoll: das Befreien von Personen aus einem Unfall-Pkw. Mittels Schneid- und Hebeltechnik verschafft sich das Personal Zugang zum Innenraum des Wagens, die Passagiere können gerettet werden. Schließlich denkt Gemeindeführerin Anke Müller noch an die Jugendfeuerwehr, die sich auf der Wettkampfstrecke vorstellen können.

Im Zusammenhang mit den Basdorfer Personalproblemen rückt eine Entscheidung in den Fokus, die auf den ersten Blick nur mit der Wandlitzer Wehr zu tun hat. Es soll noch in diesem Jahr festgelegt werden, an welcher Stelle das Wandlitzer Feuerwehrhaus erweitert werden kann. "Es platzt aus den Nähten, die Spinde reichen nicht mehr für die Feuerwehrleute und vor der Wehr steht immer ein Fahrzeug, weil die Einstellhalle zu klein ist", skizziert Anke Müller die Probleme. Es scheint fraglich, ob sich ein Anbau im alten Dorfkern lohnt.

Eher geht der Blick an die Ortsgrenze in Richtung Basdorf, eventuell in der Nähe des B 273-Kreisels könnte sich die Wehrleiterin ein neues Feuerwehrhaus vorstellen. Eine zweite Variante: Zum Jahresende wird der Auszug der Rettungsdienst GmbH aus dem Basdorfer Feuerwehrgebäude erwartet. Damit bieten sich ebenfalls neue Räume an. "Die Wandlitzer Fragen und die Basdorfer Belange müssen in einem Zug entschieden werden. Das geht nach meiner Meinung so weit, dass auch eine Fusion beider Wehren wenigstens einmal diskutiert werden sollte. Wir werden dann ja sehen, was daraus wird", zeigt sich die Wehrleiterin offen für neue Ideen.

Dem Zufall bleibt offenkundig nichts überlassen. Aktuell werden gerade die Anfahrtswege überprüft und gemessen, die bei den jeweils ins Auge gefassten Standorten entstehen würden.

Montag, 01. August 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitz will NEB-Chef einladen

Wandlitz Die Wandlitzer Gemeindevertreter wollen in ihrer Septembersitzung den Chef der Niederbarnimer Eisenbahn (NEB) in die Sitzung einladen. Geschäftsführer Detlef Bröcker soll Gelegenheit bekommen, über die Situation des Unternehmens und die Aussichten für die Zukunft zu berichten.

Grund sind die massiven Beschwerden über die Unpünktlichkeiten der Heidekrautbahn, die jüngst auch in der Gemeindevertretung thematisiert wurden. Dort war beispielsweise bei der Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant von 30 Minuten Verspätung die Rede, die jeweils morgens und abends auf dem Weg nach Berlin entstehen würde.

Dietmar Seefeldt (SPD), Vorsitzender der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Region Heidekrautbahn (KAG), zeigte in der Debatte teilweise Verständnis für die Probleme der NEB. "Das Unternehmen steckt im Dilemma. Dass sich ihr Trassennetz erweitert, ist ganz toll, aber es wurde versäumt, rechtzeitig neues Personal einzustellen."

Ausbau am Nordkreuz bringt neue Probleme

Dass, wie von Geschäftsführer Bröcker versprochen, sich ab Herbst die Verhältnisse normalisieren werden, bezeichnet Seefeldt nur als "halbe Wahrheit". Sein Argument: Die Deutsche Bahn baut ab Februar 2017 das Nordkreuz von Karow nach Gesundbrunnen zweigleisig für schnelle Züge mit Tempo 160 aus. "Damit entfällt für die NEB die Möglichkeit, bis nach Gesundbrunnen durchzufahren. Wir fallen auf die alten Zustände nach der Wende zurück. Ab Karow fährt nur die S2 aus Bernau nach Gesundbrunnen."

Laut Seefeldt sind für diesen Umbau am Nordkreuz zunächst neun Monate Bauzeit eingeplant worden.

Dienstag, 02. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Rund um die Uhr Kontakt zur Bibliothek

Wandlitz Der Sommer gilt nicht nur als klassische Lesezeit, sondern bringt für die Freunde der Wandlitzer Bibliothek auch eine Innovation. Zwei chromglänzende Blechboxen stehen neuerdings vor den Bibliotheken in Wandlitz und Basdorf. Dort können die Nutzer rund um die Uhr ihre Bücher und Medien einwerfen.

Wir alle kennen den mobilen Fastfood-Service als Drive-In, wir kennen an Bahnsteigen irgendwelche schmucklosen Automaten, die gegen Entgelt Snacks, Cola, Kondome oder Schwangerschafts-Test herausrücken. Aber eine Rückgabebox für Bücher, das ist doch eher noch selten in unseren Breitengraden.

Aus diesem Grund könnte sich möglicherweise der Sinn der beiden Behältnisse in Wandlitz und Basdorf nicht gleich jedem erschließen. "Das ist eine Frage der Zeit. Zudem war es der Wunsch der Nutzer, wir wurden mehrfach angesprochen", versichert Ute Köhler, die den vier Zweigstellen der Wandlitzer Bibliothek als Leiterin vorsteht. In den Weiten Skandinaviens oder Amerikas seien derartige Angebote längst Alltag. Nach Einschätzung von Ute Köhler profitieren vor allem die Leser davon, die morgens mit dem Zug fahren. Wer zeitig zur Arbeit muss, der kann seine Bücher oder CDs in der Morgenstunden nicht abgeben, denn zu dieser Zeit sind die Filialen noch geschlossen. Also werden die Medien mit zur Arbeit getragen, was auch nicht unbedingt wünschenswert erscheint. Das ändert sich nun, rund um die Uhr steht die neue Technik zur Verfügung.



Wie das System funktioniert, verdeutlicht Michael Möse, stellvertretender Leiter der Bibliothek Wandlitz. Er öffnet die Bücherklappe, legt wie vorgeschrieben die Bücher mit dem Rücken zuerst in die Lade und schiebt diese dann zu. Die Bücher fallen generell nicht sehr tief, denn der Korb im Behälter besitzt einen absenkbaren Boden. Wird das System rege genutzt, senkt sich, abhängig vom Gewicht der Bücher, der Boden ab.

Geleert werden die beiden Boxen jeden Tag, dieses Datum gilt dann auch als Rückgabetag. Ob die Bücher in Klosterfelde, Schönwalde, Wandlitz oder Basdorf entliehen wurden, spielt übrigens keine Rolle. Die abgegebenen Bücher werden in Basdorf und Wandlitz eingescannt, und dann erkennt das System automatisch den Titel, den Namen des Entleihers und vermerkt digital das Abgabedatum. Für Bibliothekar Michael Möse wird an dieser Stelle deutlich, wie sehr sich sein Berufsbild verändert hat. "Die PC-gestützte Arbeit gehört zum Alltag. Unser gesamte Medienbestand ist online und kann quasi rund um die Uhr betrachtet und dann nach Bedarf angewählt werden."

Eher weniger haben sich allerdings die Themenschwerpunkte verändert. So stehen die Nutzer unverändert auf Krimis und Thriller jeder Art, Reiseliteratur und Kinderbücher sind ebenso gefragt. DVD, CD und Filme bekommen großen Zuspruch, nicht anders verhält es sich bei digitalen Spielen. "Das Interesse an traditionellen Büchern und an digitalen Medien ist mittlerweile gleichmäßig verteilt", schätzt Ute Köhler ein.

Immerhin 55 000 Besucher zählten die vier Standorte der Wandlitzer Bibliothek 2015, es gab 134 000 Entleihungen. Der Medienbestand summiert sich auf 43 000 Bücher.

Besonders stolz nehmen die Mitarbeiter der vier Bibliotheken die Ergebnisse einer Nutzerbefragung auf. Von 431 befragten Nutzern fühlen sich 99 Prozent als Kunde wohl, 95 Prozent gefällt der Besuch, drei von vier Gästen sind als Nutzer zufrieden beziehungsweise sehr zufrieden. Jeder zweite Nutzer kommt mit konkreten Wünschen und immerhin 86 Prozent der Nutzer gaben an, das Gesuchte gefunden zu haben. Zur Zufriedenheit trägt auch ein Bestell-Service bei. "Wir reagieren auf die Wünsche unserer Nutzer", bekräftigt Ute Köhler.

Dienstag, 02. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Sie bleibt bis zum Tod an seiner Seite

Oranienburg/Kremmen. Schwerkranke bis zum Tod begleiten? Das ist nicht jedermanns Sache. Das Thema Sterben schieben viele Menschen gerne von sich weg.

Nicht so Kathrin Henkel aus Kremmen. Sie hat gerade einen 100-Stunden-Lehrgang als Hospizbegleiterin absolviert. Schon während ihrer Ausbildung betreute die 44-Jährige Justizbeamtin eine 71-jährige Frau, die bereits im stationären Hospiz in Oranienburg untergebracht war. Natürlich sei es traurig, wenn ein Mensch sterbe. Doch auf dem Weg dorthin, „gibt es so viel Positives, dass einem das Herz aufgeht“, sagt Kathrin Henkel und erzählt: „Wenn ich zur Tür reinkam, hat sie gestrahlt. Sie war meist witzig und gut gelaunt. Wenn ich ging, winkte sie mir nach, bis ich nicht mehr zu sehen war.“

Vor vier Jahren hatte Kathrin Henkel nach einem Burnout Zeit zum Nachdenken. Sie suchte einen Ausgleich zum Job und wollte, nachdem die Kinder aus dem Haus sind, nicht nur Sklave von Haus und Hof sein. Das Schicksal schwerkranker alter Menschen ging ihr nahe. Mitarbeiter von Pflegediensten würden zwar fragen „Na, wie geht es heute?“, doch die Antwort könnten sie oft nicht abwarten. Kathrin Henkel entschloss sich, Schwerkranken Zeit zu schenken. Das Handy abzuschalten und ganz für sie da zu sein. „In meinem Job geht es um Straftaten, da entstehen keine Glücksgefühle. Mit meiner Arbeit als Betreuer habe ich sie.“

Ambulanter Hospizdienst in Oberhavel



Der Oberhavel Hospiz e. V. ist ein ambulanter Hospizdienst mit Sitz an der Sachsenhausener Straße 36 in Oranienburg, Telefon: 03301/20 74 45, E-Mail: oberhavel-hospiz@gmx.de. Ansprechpartner sind Ines Knospe und Argid Rutenberg.

Die Leistungen des ehrenamtlichen ambulanten Hospizdienstes sind für die Betreuten und deren Angehörige kostenfrei.

Leistungen: Der Verein hilft bei der Vermittlung von ambulanten Pflegediensten, Pflegemitteln und behördlichen Anträgen. Ziel ist es, den Betreuten das Leben in ihrer gewohnten Umgebung im Kreis ihrer Familie zu ermöglichen.

Ihr Mann möchte von Hospiz, von Sterben und Trauer, nichts hören. Doch er lässt sie machen und ist auch stolz auf sie, dass sie sich um Schwerkranke kümmert. Kathrin Henkel betreut mittlerweile den Ehemann ihrer verstorbenen ersten Patientin. Dieser hatte beim Hospizverein angerufen und gefragt, ob Frau Henkel, die er als Begleiterin seiner Frau kennengelernt hatte, auch ihn unterstützen könnte. Der 77-Jährige ist schwerstkrank und sitzt im Rollstuhl. Er rief im Hospizverein an, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen worden und nichts zu seiner häuslichen Versorgung geklärt war. Mittlerweile ist ein Pflegedienst eingeschaltet. Als der Antrag auf einen elektrisch betriebenen Rollstuhl abgelehnt worden war, half der Hospizverein beim Schreiben des Widerspruchs. Nun kann der Mann mit seinem elektrischen Rollstuhl auch draußen spazieren fahren und seinen Hund ausführen. Wenn sich Kathrin Henkel zum Besuch ankündigt, hat er schon das Tor seines Grundstückes geöffnet und freut sich auf das Gespräch mit seiner Hospizbegleiterin.

87 ehrenamtlich tätige Begleiter, darunter 13 Männer, sind für den ambulanten Hospizdienst, ein gemeinnütziger Hospiz-Verein für Oberhavel mit Sitz an der Sachsenhausener Straße in Oranienburg, tätig. Sie gehören diversen Berufen an, kommen aus dem Sozialbereich, Bankwesen, der Justiz, sind Informatiker oder Erzieher. Alle sind durch persönliche Erlebnisse zu diesem Ehrenamt gekommen. Vorkenntnisse sind dafür nicht erforderlich. Man müsse gerne auf Menschen zugehen, sagt Ines Knospe vom Hospiz-Verein. Und man dürfe das Thema Tod nicht von sich weisen. Denn emotional gehe es schon zur Sache. Die Begleiter wollen schwerkranke Menschen und ihre Angehörige in der letzten Lebensphase unterstützen. Da werde geweint und gelacht. „Diese Arbeit erdet einen“, so Knospe. Das hat auch Kathrin Henke bereits erfahren. „Ich merke, dass ich toleranter geworden bin.“

Jeder Hospizbegleiter hat eine Ausbildung von rund 100 Stunden zu absolvieren. Maximal zwei Begleitungen sind pro Jahr vorgesehen. Denn die Ehrenamtlichen sollen auch für sich selbst Sorge tragen. Jederzeit kann sich jeder Begleiter eine Auszeit nehmen, falls eine private Situation ihn zu sehr beansprucht. Oder falls ihm der Tod eines Betreuten nahegeht. Für solche Fälle gibt es die Supervision, ein Psychologe steht dann auch dem Betreuer zur Seite.

Dienstag, 02. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Hoffnung auf ein Ende des Niedergangs

Schönwalde Nach jahrelangem Stillstand auf dem Gelände von Schloss Dammsmühle gibt es erstmals wieder Hoffnung auf eine Sanierung der traditionsreichen Immobilie. Der private Eigentümer aus Süddeutschland hat den Berliner Unternehmer Gerd Matern als Partner mit neuen Vorarbeiten beauftragt.

Verfall, Vandalismus, illegale Müllablagerungen - das sind, auf einen kurzen Nenner gebracht, die Entwicklungen der letzten Jahre auf dem Gelände im Landschaftsschutzgebiet. Die Phase des Niedergangs soll nun ein Ende finden - erstmal wieder besteht Hoffnung auf eine touristische Nutzung des Areals.

Die von Matern verantwortete Projektarbeit steuert genau diese Richtung an. "Unser Bauantrag ist eingereicht und vom Landkreis als grundsätzlich prüffähig bewertet worden. Wir sind jetzt aufgefordert, unsere



PRESSESPIEGEL

Projektunterlagen zu überarbeiten, das läuft bereits", umreißt Matern den gegenwärtigen Arbeitsstand. Das genaue Nutzungskonzept will Matern nur umschreiben, da wesentliche Inhalte von möglichen Auflagen des Landkreises abhängig seien.

Sobald eine Baugenehmigung des Kreises vorliege, werde das Konzept aber umfassend vorgestellt. Grundsätzlich beabsichtigt die Betreibergesellschaft, die Nutzung des Schlosses umgehend zu ermöglichen. Käme die Baugenehmigung noch im Herbst, wäre sogar von einer Nutzung im kommenden Jahr auszugehen, bekräftigt Matern. Das komplette Konzept sei dann bis 2020 umsetzbar. Angesichts der deutlich sichtbaren Bauschäden am maroden Schloss erscheint das zwar als schwieriges Unterfangen, doch Matern verbreitet Optimismus.

Das Schloss solle einen Ballsaal für 120 Personen erhalten, dazu werde der vorhandene Saal aufgeweitet. "Wir sehen dort Hochzeiten, private Veranstaltungen, Firmenjubiläen, gekoppelt mit einer gastronomische Betreuung im Innen- und Außenbereich des Schlosses. Ebenfalls beabsichtigt ist die Nutzung des Dachgartens", verdeutlicht der Projektentwickler. Eine Säule des Konzeptes wurde beispielsweise mit der Schlagzeile "Miete Dein Schloss" überschrieben.

Wie Matern weiter mitteilt, sei die finanzielle Flanke der millionenteuren Schlosssanierung schon heute abgesichert. "Die Sanierung übernimmt der Eigentümer, die Finanzen sind überhaupt nicht das Problem", so seine Aussage.

Dass die Investoren nicht allein das Schloss ins Blickfeld nehmen, verdeutlicht ein Rundgang durch das seit Jahrzehnten naturbelassene, aber noch immer parkähnliche Gelände. Unter dem Namen "Schaufenster Brandenburg" könnte Schloss Dammsmühle dann deutschlandweit bekannt werden. Auf dem Weg zu dieser Vision sind sehr wahrscheinlich auch beraumende Eingriffe in die Außenanlagen nötig. Für diesen Teil des Konzeptes führte Matern bereits erste Gespräche mit Regionalmanager Torsten Jeran von der LAG Barnim - Ziel ist eine Förderung aus Geldtöpfen der Ländlichen Entwicklung oder der LEADER-Programme. Auch zu diesem Feld will Matern erst konkreter werden, sobald eine Baugenehmigung für das Schloss vorliegt.

Ziel sei aber eindeutig, Stilelemente des in der Ära von Adolf Wollank geprägten Landschaftsparkes aufzugreifen. Erste Phase sei die Sanierung der Wollankschen Schlossparkanlage am Fließ. In der zweiten Phase stehe die Gestaltung der Königlichen Forst Schönwalde im Schlossgutsbereich im Fokus und drittens gehe es um den Nachbau einzelner herausragender Parkdenkmäler. "Wir wollen die alten Sichtachsen wieder erkennbar werden lassen", schwärmt Matern von der Zukunft.

Die Schönwalder Ortsvorsteherin Maria Brandt (SPD) begleitet die Vorhaben mittlerweile positiv. "Endlich ist mal wieder Licht am Ende des Horizonts zu sehen. Wir begleiten und unterstützen die Investoren, wo es geht", versichert die Kommunalpolitikerin, nachdem auch sie jahrelang vergeblich auf Fortschritten in diesem Teil der Schönwalder Gemarkung gehofft hatte.

Unterstützung finden die neuen Impulse auch in der Wandlitzer Gemeindevertretung. Das Gremium beauftragte die Gemeindeverwaltung jüngst mit der Erarbeitung eines städtebaulichen Vertrages mit Gerd Matern. Später könnte dann ein Votum für die Erarbeitung eines Bebauungsplanes folgen. Doch zuvor müssten Matern und seine Partner liefern und ihren Ankündigungen Taten folgen lassen. Derzeit wird der Müll auf dem gesamten Areal zusammengetragen und abgeholt. Zudem finden sporadische Kontrollen statt, diese werden in den kommenden Monaten noch verstärkt, um idealerweise auch Müllsünder auf frischer Tat zu ertappen. "Es sind auch ganz offensichtlich Firmen dabei, die hier ihre Gewerbeabfälle hergefahren haben", ist sich Matern sicher. Immerhin zehn Kühlschränke und zwei Waschmaschinen seien beispielsweise aus dem Mühlenteich herausgezogen worden. Ganze Lkw-Ladungen mit Umzugsgerümpel wurden gefunden, auch darauf wurde reagiert. "Wir mussten den Zugang zum Gelände erschweren. Darum wurden mit Betonteilen Parkplätze und teils auch Straßen gesperrt, denn das Areal ist so groß und weitläufig, dass niemand überblicken kann, wo gerade etwas illegal abgeladen wird", berichtet Matern.

Zu den Besonderheiten von Schloss Dammsmühle gehören das neobarocke Herrenhaus sowie die einstige Parkanlagen, die 1894 größer als auf Schloss Sanssouci angelegt wurden. Seit 1959 betrieb die Staatssicherheit dort ein Gästehaus für internationale Besuche. Nach der Wende kam das Areal in private Hände und verfiel zusehends.

Donnerstag, 04. August 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ausstellung zum Datum der Schande

Oranienburg. Am 25. April 1933 begrenzte das sogenannte „Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“ erstmals den Anteil jüdischer Schüler und Studenten in Deutschland. Ein weiterer Einschnitt jährte sich am 2. August zum 75. Mal: das Verbot für Juden, Leihbibliotheken zu benutzen. Ein wenig beachteter Jahrestag.

Katharina Bölke musste als Bibliothekarin nicht auf das Datum aufmerksam gemacht werden. Für sie hat der 2. August, den sie als „Datum der Schande“ bezeichnet, eine persönliche Bedeutung. Im Jahr 1975 kam Bölke als 24-jährige Studentin nach Oranienburg und arbeitet seitdem in der Stadtbibliothek, deren Leiterin sie heute ist. Zum Jahrestages des Bibliothekverbots stellte sie am Dienstag zeitgenössische und historische Literatur jüdischer Autoren sowie Fach- und Holocaust-Literatur aus. „Ohne den jüdischen Geist wäre unsere Kultur arm!“, sagte Bölke. „Viele erfolgreiche Autoren sind jüdischer Abstammung, leider ist das allgemein viel zu wenig bekannt.“

Zu der Veranstaltung eingeladen waren auch der Historiker und langjährige Direktor der Gedenkstätte Sachsenhausen, Hans Biereigel, und Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Oranienburg. Biereigel gab im Lesesaal der Bibliothek eine ebenso anschauliche wie bedrückende Vorlesung und nannte eine Vielzahl grausamer Details der menschenverachtenden Unterdrückungspraxis der SS. Besonders ergriffen zeigte sich das Publikum, als der Historiker eine zweiseitige Namensliste von Juden Wort für Wort vorlas, die aus Oranienburg deportiert wurden.

Natürlich sei die Erinnerung an die schrecklichen Geschehnisse schmerzhaft, sagte Katharina Bölke, doch der Stadt Oranienburg käme eine besondere Verantwortung zu: „Die Dinge, die damals geschehen sind, werden uns niemals loslassen. Sie sind eng mit dem Namen Oranienburg verbunden.“ Als früherer Sitz der Zentralverwaltung aller Konzentrationslager im Dritten Reich werde die Stadt auch die „SS-Stadt Oranienburg“ genannt. Und tatsächlich: Der Autor Christian Welzer beschreibt Oranienburg in seinem kritischen Bericht über die Planung des Konzentrationslagers Sachsenhausen als „Idealstadt der Unterdrückung“. Am Ende der Veranstaltung wendet sich ein älteres Ehepaar an die Bibliotheksleiterin, sagt: „Hätte ich gewusst, welch dunkle Vergangenheit auf dieser Stadt lastet, dann wäre ich nicht hierher gezogen.“

Katharina Bölke und die Stadtbibliothek Oranienburg haben sich im Sinne der Aufklärung für eine offensive Auseinandersetzung mit der Geschichte entschieden. Veranstaltungen wie die Ausstellung am 2. August sollen zeigen, wie sehr jüdische Denker die Gesellschaft auch im Bildungssektor bereichert haben und dies auch heute wieder tun. Auch der Bürgermeister von Oranienburg, Hans-Joachim Laesicke, sprach der Initiative der Stadtbibliothek seine Unterstützung aus: „Die Ausstellung der Stadtbibliothek gedenkt jüdischem Leben in Oranienburg und bringt diese Facette unserer Stadt, die vor der Wiedervereinigung lange gefehlt hat, endlich wieder zum Leuchten.“

Donnerstag, 04. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Unvergessenes Spektakel

Oranienburg. Zehntausende Menschen säumten am Tag des großen Festumzugs zur 800-Jahr-Feier Oranienburgs die Straßen der Innenstadt. „Der 4. Juni 2016 wird bei den Zuschauern, aber auch bei den mehr



als 1.800 Akteuren des Umzuges ein unvergessliches Datum bleiben“, urteilte die Stadtverwaltung Oranienburg. Damit der historische Jubiläumsumzug tatsächlich nicht in Vergessenheit gerät, hat der Kurator Herbert Schirmer 99 Fotos von dem Spektakel ausgewählt und sie zu einer Ausstellung zusammengefügt.

Die Bilder sind in der Galerie der Touristeninformation am Schloss ausgestellt und noch bis zum 31. Oktober zu sehen. An dem Werk sind insgesamt vier Fotografen beteiligt: Herbert Schirmer selbst, Stefanie Kreuzer von der TKO, der Stadtarchivar Christian Becker und der Biologiestudent Andreas Hertz. Seine Ausstellung beschreibt Schirmer als eine Bildergeschichte, die zwar nicht vollständig sei, dafür war das Bildmaterial zu umfangreich, aber im Gegenzug gute Akzente setzte. „Ich habe in den meisten Fällen jene Fotos gewählt, die die fröhliche, ja manchmal sogar ausgelassene Atmosphäre besonders gekonnt einfangen“, so Schirmer. Doch bei näherer Betrachtung finden sich unter den ausgestellten Fotografien nicht nur atmosphärische Ansätze: zweifellos hat die Ausstellung auch einen starken dokumentarischen Charakter. Nicht ohne Grund griff der Kurator in der Vorbereitungsphase auf Bildmaterial der 775-Jahr-Feier Oranienburgs aus dem Jahre 1991 zurück. „Beim Betrachten der damaligen Fotos wurde für mich der Zwiespalt deutlich, der sicherlich der allgemeinen Unentschiedenheit zu der Zeit geschuldet war“, so Schirmer. Die lebendigen Fotos vom 4. Juli stehen dazu in einem starken Kontrast. Mit dem Festzug gilt das Vertragsverhältnis des freiberuflichen Kurators als beendet, doch in einem „Arbeitskreis Kultur“ der Stadt Oranienburg will er weiterhin an der kulturpolitischen Strategie der Stadt mitwirken. Für die Festzugsausstellung zum 900-jährigen Jubiläum am 4. Juni im Jahr 2116 habe er sich bereits beworben, so Schirmer, bislang habe die Stadtverwaltung jedoch noch nicht reagiert. Aber bis zum Stichtag sei ja ohnehin noch ein wenig Zeit.

Donnerstag, 04. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Oberhavels Seen deutlich wärmer als im Vorjahr

Oranienburg. Den Sprung in Oberhavels kühles Nass hält die Badegewässerkontrolle des Landkreises trotz gestiegener Außentemperaturen weiterhin für unbedenklich. Nach ihrer jüngsten Probenahme hat das Gesundheitsamt die Ergebnisse der mikrobiologischen Untersuchungen vorgestellt. Fazit: Kein Grund für Beanstandungen.

In der Mehrzahl der Gewässer wurden Temperaturen um die 25 °C gemessen. Der Briesensee in Birkenwerder war mit 22,5 °C am kühlfsten. Insgesamt lagen die Messergebnisse mit einer Steigerung um ca. 2 °C weit über den Vergleichswerten des Vorjahres. Die Sichttiefen waren größtenteils gut: Die meisten Gewässer weisen eine Sichttiefe von über 1 m auf. Am tiefsten Blicken lassen der Große Stechlinsee und der Peetschsee mit Werten von mehr als 2 m. Allerdings weisen die Badegewässer bereits erste Algenbildungen auf, die bei hohen Tagestemperaturen und intensiver Sonneneinstrahlung schneller als gedacht voran schreiten kann. Deshalb sollte jeder Badegast selbst auf blau bis grün gefärbte Algenansammlungen am Ufer achten. Diese würden häufig in Ufernähe angeschwemmt und als dichte schlieren- oder rahmartige Algenteppiche wahrgenommen, so die Pressestelle des Landkreises. Bei besonders dichten Algenanschwemmungen sollte der Behörde zufolge auf das Baden verzichtet werden. Denn einige Blaualgenarten bilden nach Aussage des Gesundheitsamtes Gifte, so genannte Toxine (Microcystine), die beim Schlucken von Wasser aufgenommen werden und zu Erkrankungen führen können. Dabei könne es zu Beschwerden wie Übelkeit, Erbrechen, Durchfall oder Hautreizungen sowie zu allergischen Reaktionen kommen. Eltern sollten deshalb auf ihre Kinder achten, wenn diese im ufernahen Wasser beim Spielen und Toben viel Wasser schlucken.

„Als Faustregel gilt, dass man im knietiefen Wasser die Füße noch sehen sollte“, heißt es in einer entsprechenden Pressemitteilung des Landkreises. Die nächsten Kontrollen wird die Gewässerüberwachung vom 22.08. bis 23.08.2016 vornehmen. Die detaillierten Ergebnisse der Untersuchung können Interessierte unter www.luis-bb.de abrufen.

Donnerstag, 04. August 2016



Berliner Zeitung

Brandenburg

KZ Sachsenhausen Gedenkstätte erhält neue Exponate

Die Gedenkstätte Sachsenhausen in Oranienburg (Oberhavel) hat am Donnerstag wertvolle neue Exponate geschenkt bekommen. Die 91-jährige Berlinerin Leonore Bellotti übergab Gegenstände aus dem früheren sowjetischen Speziallager. Dazu gehören ein Schachspiel, Alltagsgegenstände und Fotos, wie ein Sprecher der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten mitteilte.

Persönliche Gegenstände erinnern an die Zeit in sowjetischer Gefangenschaft

„Wir haben die wenigen persönlichen Gegenstände aus dem Speziallager in der Familie über Jahrzehnte sorgfältig aufbewahrt, da sie uns an die schwerste Zeit unseres Lebens erinnern haben“, sagte Bellotti bei der Übergabe. Die Objekte waren von der Spenderin selbst, ihrer Mutter und ihrem Mann während ihrer gemeinsamen Haft im sowjetischen Lager in Sachsenhausen hergestellt oder getauscht worden.

Die heute 91-Jährige war ebenso wie ihre Mutter von 1946 bis 1950 dort interniert gewesen. Bellotti war im Sommer 1946 an ihrem 21. Geburtstag in Schwerin vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet worden, weil sie sich in einem Brief kritisch geäußert hatte. In dem Lager lernte sie ihren späteren Ehemann kennen. 60.000 Menschen hat der sowjetische Geheimdienst zwischen 1945 und 1950 in den Baracken des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen eingesperrt.

Donnerstag, 04. August 2016

Berliner Zeitung

Brandenburg

Bauen in Brandenburg Niedrige Zinsen befeuern Nachfrage nach Grundstücken

Bei Bauland für Mehrfamilienhäuser gehen die Preise in Brandenburg durch die Decke. Nach den jüngsten verfügbaren Zahlen für 2015 stiegen die Werte für solche Grundstücke landesweit im Vorjahres-Vergleich um fast 50 Prozent auf 96 Euro pro Quadratmeter.

In Potsdam sieht es noch drastischer aus, dort waren es sogar mehr als 80 Prozent Zunahme auf 511 Euro pro Quadratmeter. Die Preise stehen im Brandenburger Grundstücksmarktbericht 2015, der bislang erst in Auszügen veröffentlicht ist. Vergleichsweise moderat entwickelten sich dagegen die Preise bei Bauland für Einfamilienhäuser. Sie kletterten im Schnitt landesweit um 6 Prozent auf 80 Euro je Quadratmeter.

„Die Nachfrage nach Bauland ist auch in den berlinfernen Landkreisen noch immer größer als das Angebot“, sagte der Chef des Gutachter-Ausschusses für Grundstückswerte, Jürgen Kuse, der Deutschen Presse-Agentur. Eine Ausnahme bildeten lediglich dörfliche Regionen.

2014 sind erstmals mehr Zuzügler als Wegzügler nach Brandenburg gekommen

Bis vor zwei Jahren ging Brandenburgs Einwohnerzahl zurück. 2014 gab es erstmals seit der Wende wieder ein kleines Plus von etwa 8700 Menschen, das sich im vergangenen Jahr vor allem durch Flüchtlinge auf knapp 27 000 verdreifachte. Ob die Zuwanderung von Neu-Brandenburgern andauert, ist ungewiss.

Die vor Jahren von der Landesregierung aufgestellten Prognosen gehen für Brandenburg bis 2040 von einem Bevölkerungsrückgang um etwa elf Prozent aus. Einen Zuwachs wird es danach lediglich in der Landeshauptstadt Potsdam, in kleineren Gemeinden im Speckgürtel um Berlin und im Landkreis Dahme-Spreewald geben.



Hält der gute Trend an?

Etlliche Kommunen versuchen, ihre Einwohnerzahl zumindest zu stabilisieren. Aufgabe Nummer eins ist es dabei, die Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Vorrang hat die Ansiedlung von Gewerbebetrieben, Dienstleistungen und Tourismus, um Arbeitsplätze zu schaffen. Auch das Wohnumfeld mit günstigen Mieten, Eigenheimen, Bildung, Kultur, Schulen, Kindertagesstätten und schnellen Verkehrsanbindungen an die Metropolen spielt eine Rolle. Das Land fördert dafür unter anderem den Kauf von Alt-Immobilien, dauerhaft leerstehende Wohnhäuser sollen zurückgebaut werden.

Ein Beispiel: Die Prignitz wirbt mit ihrer Lage als Wirtschaftsstandort zwischen Berlin, Hamburg und Hannover. Seine Zukunft sieht der Landkreis als Logistikkreuzung, in der Ansiedlung von Industriebetrieben und dem Ausbau des Mittelstands. Um den Prignitzern und ihren Gästen den Besuch von Veranstaltungen in Hamburg oder Berlin mit anschließender Rückreise zu ermöglichen, dringt der Landkreis auf bessere Verkehrsverbindungen an die beiden Großstädte.

Regionalverkehr nach Berlin soll ausgebaut werden

Ein Versuch im Sommer 2015, den Regionalexpress (RE) 2 als sogenannten Theaterzug von Wittenberge nach Berlin gegen Mitternacht einzusetzen, verlief erfolgreich. Der Nachtzug in die Bundeshauptstadt wurde in den Wochenend-Fahrplan in den Monaten April bis September aufgenommen.

Bauland für Einfamilienhäuser kostete in den Städten der Prignitz im Vorjahr durchschnittlich 27 Euro je Quadratmeter, in den Dörfern sogar nur 11 Euro.

Auch in anderen berlinfernen Regionen ist Bauland noch relativ günstig zu bekommen. Eine Gefahr, dass dadurch ein Immobilienboom ausgelöst werden könnte, der später in einem Leerstand mündet, sieht Gutachterchef Kuse nicht. „Auch in solchen Regionen wird es, wenn auch auf kleiner Flamme, immer eine Nachfrage geben“, ist er überzeugt.

Im Speckgürtel sind die Grundstücke besonders teuer

Im Berliner Umland stiegen die Bodenpreise für Wohnbauland im vergangenen Jahr laut Grundstücksmarktbericht um bis zu 18 Prozent. Der Immobilienverband Deutschland (IVD) rechnet damit, dass sich der Immobilienboom hier in den nächsten Jahren fortsetzen wird. „Der Druck auf dem Wohnungsmarkt in Berlin ist so hoch, dass alles nach draußen dringt“, sagt Dirk Wohltorf, IVD-Chef in Berlin-Brandenburg. Überlegen würden sich die Investoren allerdings sehr genau, ob sie weit entfernt von der Bundeshauptstadt hochwertige Immobilien kaufen. Doch eine anhaltende Nachfrage gebe es auch in diesen Regionen.

Donnerstag, 04. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der neue Hort ist ein Schmuckstück

Sachsenhausen. Auf dem Hof der Grundschule in Sachsenhausen sind seit drei Wochen andere Geräusche als sonst üblich zu hören. Statt Kinderlachen wird gehämmert, gerüttelt, geschaufelt. Die Pflasterer haben das Regime übernommen. Gerade sind im Innenhof zugange, setzen ihre Steine immer schön um den alten Birnbaum herum, der bei alle dem Bautrubel erhalten geblieben ist. Was noch fehlt sind die Stellplätze und Fahrradständer.

In voller Pracht dominiert aber erst mal der neue Hort das Bild. Der Klinkerbau ist fertig, drinnen sind schon die Reinigungskolonnen am Werk. „Das war ein anspruchsvoller Bau“, sagt Heidrun Gassan mit einem Seufzer. Bei vollem Schulbetrieb ein solches Projekt zu stemmen, ist nicht ohne. „Aber die Zusammenarbeit



mit der Schule hat wirklich gut geklappt.“ Um so einfacher ist es jetzt, dass die Bauleute in den Ferien die Außenanlagen vollenden können, die alleine 350 000 Euro verschlingen werden. Doch die Versiegelung des Hofes zum Beispiel macht Sinn, schon, um nicht so viel Schmutz in den Neubau zu tragen.

Ein Blick in die ebenerdige Aula lässt nicht nur das Herz von Sozialamtsleiterin Anke Michelczak vor Freude hüpfen. Der große Raum ist lichtdurchflutet dank der Seitenwände, die komplett aus Glas sind. 80 bis 100 Kinder sollen hier gleichzeitig ihr Mittagessen einnehmen. In der Sachsenhausener Grundschule gibt es nur eine Essenspause. Die Möbel stehen schon gestapelt bereit. Am Giebel der Aula liegt die Essenausgabe und eine hochmoderne Lehrküche mit Edelstahlgeräten, von der Anke Michelczak ganz begeistert ist. „Bei den meisten Kindern ist das Kochen zu Hause nicht mehr so das Thema“, sagt sie. „Dabei ist es gerade so multifunktional.“ Die Lehrküche wird sowohl von der Schule als auch vom Hort genutzt.

In der oberen Etage geht es nicht weniger hell und freundlich weiter. Die fünf Horträume, jeder 45 bis 50 Quadratmeter groß, haben alle eine große Fensterfront zum Garten und Spielplatzgelände hin. Der Bauraum ist mit Teppich ausgelegt, damit die angehenden Handwerker auf dem Boden arbeiten können. Im Bastel- und Forscherraum ist eine kleine Waschstraße eingebaut. Im Erdgeschoss liegt ein weiterer Raum, er ist für den Früh- und Späthort gedacht.

Vom Bauraum aus haben die Kinder übrigens einen guten Ausblick auf ihre gefiederten Freunde. Denn die Sachsenhausener Schule ist eine schwalbenfreundliche Schule. Und damit sich die Vögel auch nach dem Baulärm noch wohl fühlen auf dem Gelände, ist für sie extra ein Schwalbenhaus gebaut worden.

Der Hortneubau dockt über einen Zwischentrakt, in dem das Treppenhaus und der Fahrstuhl liegen, direkt an das Schulgebäude an. Zwei ehemalige Horträume im Altbau sind nun Klassenzimmer. Ein Teilungsraum steht zusätzlich zur Verfügung. Um in ein oberes Klassenzimmer mehr Licht zu bekommen, wurde eine Dachgaube eingebaut. Allerdings sind durch das Bauprojekt auch drei Klassenräume verloren gegangen. Im Keller ist mehr Abstellfläche entstanden, weil die alten Öltanks verschwunden sind. Schule und Hort werde nun mit Gas beheizt. Nur die Sporthalle wird noch über die alte Heizung gefahren.

Viel Vorstellungskraft ist nicht mehr nötig, um den Worten von Heidrun Gassan Glauben zu schenken, wenn sie mit Überzeugung sagt: „Zum Schuljahresbeginn ist hier alles fertig.“

Gebaut wird nachhaltig

In der Grundschule Sachsenhausen werden circa 170 Kinder unterrichtet, 100 besuchen den Hort. Alle Hortkinder und 30 bis 40 Schulkinder nutzen das Mittagsangebot.

Anfang 2015 wurde die alte Essensbaracke abgerissen, dort ist das zweigeschossige Hortgebäude mit Aula entstanden.

Die kompakte Gebäudeform und die Fassade mit hohem Wärmeschutz führen zu Energieeinsparungen. Die Stadt investiert circa 3,76 Millionen Euro.

Freitag, 05. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Geschenkschop Schwittau feiert Jubiläum

Oranienburg. Ein Mann möchte einen Kühlschrankgummi, eine ältere Frau holt Kataloge ab, der nächste Kunde lässt sich das bestellte Hochzeitsgeschenk geben. Im Bestell- und Geschenkschop von Katharina Schwittau in der Breite Straße ist immer was los – und das seit 15 Jahren. Montag, 8. August, wird deshalb gefeiert. Kuchen, Kaffee, Begrüßungssekt.

Die heute 47-jährige Inhaberin hat Facharbeiterin für Fertigungstechnik im Kaltwalzwerk Oranienburg ge-



lernt. Als Werkzeugmacherin hat sie aber nicht lange gearbeitet. Nach der Wende bot sich der gebürtigen Berlinerin die Chance, einen Quelle-Bestellshop zu übernehmen. „Nach und nach kamen andere Versandhäuser hinzu“, erinnert sie sich.

Besonders nach der Insolvenz von Quelle musste sie sich umorientieren. Geschenkartikel kamen hinzu, immer mehr und mehr. Bis aus der Annahmestelle ein ganzer Geschenkshop wurde. Kataloge gibt es nach wie vor. „Das läuft noch“, sagt die Katharina Schwittau, trotz Konkurrenz aus dem Internet.

Relativ neu sind die Ballongeschenke, mit und ohne Helium. In die gleiche Kerbe schlagen die Geldgeschenke. „Die gestalten wir mit eigener Kreativität“, so die Chefin, die seit neuestem zusätzliche Unterstützung bekommt.

Cornelia Heckel aus Oranienburg arbeitet jetzt in der Breiten Straße. „Als Conny kennen mich viele“, sagt sie. 20 Jahre hat sie im Schreibwarengeschäft von Elke Ost gearbeitet, da am Ende vieles betreut, vor allem die Geldgeschenk-Artikel – und Lotto. Am 4. Juli musste Elke Ost ihren Laden schließen. Ihre Mitarbeiterin fand aber schnell Anschluss.

„Ich kenne fast alle Lotto-Spieler hier in der Ecke“, sagt die 45-Jährige. Und die bringt sie zu Katharina Schwittau. Denn diese bietet in ihrem Laden ab sofort das Tippspiel an. Ihre Bewerbung sei vom Ministerium durchgewunken worden. „Die haben da strenge Auflagen“, sagt sie.

Freitag, 05. August 2016

Berliner Morgenpost

Brandenburg

Biber, Fischotter, Brutvögel: Eine Ausstellung im Hauptbahnhof zeigt tolle Fotos von Europas bedeutsamstem Feuchtgebiet

Diese Ansichten machen manchem die Abreise schwer: Seit Donnerstag sind auf dem Hauptbahnhof Fotografien aus Europas bedeutsamstem Feuchtgebiet zu sehen: seltene Tiere in Nahaufnahme, pralle Natur und Menschen, die mittendrin arbeiten. Sie verbindet der einmalige Lebensraum der Unteren Havel, die gut 80 Kilometer von Berlin entfernt vom Landkreis Potsdam-Mittelmark bis nach Sachsen-Anhalt reicht.

Der Naturschutzbund (Nabu) eröffnete die neue Ausstellung jetzt mit dem Ziel, sein derzeitiges Projekt vorzustellen, bei dem auf 90 Flusskilometern für Tiere und Pflanzen wieder artgerechte Bedingungen hergestellt werden. Das bedeutet unter anderem Anpflanzungen, aber auch markante landschaftsbauliche Eingriffe. Projektorganisator und Flussexperte Rocco Buchta, Leiter des Nabu-Instituts für Fluss- und Auenökologie sorgt etwa dafür, dass Altarme der Havel wieder angeschlossen werden, dass mehr als 100 Hektar Auen versorgt sind und durch den Abbau von sogenannten Uferverwallungen wieder Wasser vom Fluss auf Wiesen gelangen kann. Das schafft etwa neue Laichplätze für die Hechtpopulation und zog in diesem Sommer bereits wiesenbrütende Vögel an, die in der Region zum seltenen Anblick geworden waren, erklärt Rocco Buchta merklich zufrieden.

"Die schlimmsten Wunden an Fluss und Landschaft heilen"

Laut Bundesamt für Naturschutz leben im 19.000 Hektar großen Gebiet etwa 1000 bedrohte und geschützte Arten, darunter mehr als 150 Brutvogelarten sowie Biber, Fischotter und Fischadler. In ihrem Lebensraum hat der Mensch Veränderungen herbeigeführt, etwa Flüsse ausgebaggert, um geeignete Tiefen für Schiffe zu schaffen. Buchta sagt, das Projekt soll jene Defizite beheben, die durch Ausbaumaßnahmen an der Unteren Havel entstanden sind. Es werde "die schlimmsten Wunden an Fluss und Landschaft heilen". Da sei es sogar absehbar, dass auch Lachse zurückkehren.

2005 begannen die Vorbereitungen, die aktuelle Förderphase der Landschaftskorrekturen reicht bis 2021. Die Finanzierung kommt vom Bund, den Ländern Brandenburg und Sachsen-Anhalt sowie zu einem geringeren Anteil vom Nabu. Dieser bietet als Projektträger Patenschaften für den Ausbau der Unteren Havel an,



mit der man sich zur Zahlung von monatlich 15 bis 50 Euro verpflichtet. Interessenten finden [Informationen dazu auf der Internetseite des Nabus.](#)

Freitag, 05. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Schwedenhaus am Steinhuder Meer

Stolzenhagen Wo ist es im Sommer schöner als im Garten? Zwischen Zaun und Beeten lässt sich so mancher was einfallen, um sein kleines Paradies zu gestalten. Die Eberswalder Ladeninhaberin Britt Lembcke und Förster Martin Krüger haben sich ihres in Stolzenhagen geschaffen.

Britt Lembcke und Martin Krüger haben Schweden nach Stolzenhagen geholt. Ihr rotes Holzhaus ist ein Farbtupfer im grünen Tal mit dem fruchtbaren Boden. Was das seit vier Jahren verheiratete Paar pflanzt, gedeiht prächtig. "Wir haben hier zwei Meter Mutterboden", sagt die Stolzenhagerin, die in Eberswalde das Geschäft "Schuh und Kunst" betreibt. Das kommt durch die tiefe Lage der 2000 Quadratmeter großen Fläche. Egal ob Salbeistaude, Beeren oder die zahlreichen Blumen. Sogar eine Zwerg-Tamarillo wird zum Riesen. Nicht immer gelingt der Anwuchs sofort. "Das ist der Ort, an dem Pflanzen wandern lernen", sagt Martin Krüger. Wenn ein Gewächs an einem Standort nicht blüht, versucht es Britt Lembcke woanders. "Man muss sich ausprobieren", sagt sie.

Vor knapp drei Jahren haben die Ladenbesitzerin und der Revierförster von Breitefenn ihr Schwedenhaus am Burgwall fertiggestellt, das nicht nur hübsch aussieht, sondern auch in Sachen Energieeffizienz punkten kann. Auf den Grundmauern des vorherigen Hauses befindet sich nun eine große Terrasse mit Keller.

"Wir haben uns hier wirklich ein kleines Paradies geschaffen", sagt Britt Lembcke, die in Thüringen aufwuchs und später in Joachimsthal und Eberswalde lebte. In diesem Paradies fühlen sich beide mittlerweile so wohl, dass sie es nur noch ungern verlassen. Seit Jahren liegt die geplante Hochzeitsreise nach Peru auf Eis.

Inmitten der Idylle gibt es auch neben der Vegetation jede Menge zu entdecken. Vor allem Keramik. Da sind Schuhe aus Ton, Gesichter, ein Häuschen im Baum. Da sind Nixen oder ein Schwarm Fische auf einer mit Steinen befüllten Fläche auf Stangen gesteckt. "Dort sollte ein Teich hin, nun ist es unser Steinhuder Meer", erläutert die Gartenbesitzerin und lacht.

Dank der Tage des offenen Ateliers, an denen die leidenschaftliche Malerin und Kunsthandwerkerin teilnimmt, dürfen regelmäßig Besucher über den Staudengarten staunen. Auch Kurse hält sie Zuhause ab. Plätze zum Verweilen gibt es gleich mehrere. Da ist die Feuerstelle und da sind Bettgestelle, die bei schönem Wetter mit Matratzen bestückt als Sitzfläche dienen. Gäste waren es auch, die Britt Lembcke die ersten Pflanzen brachten. Die Bienenvölker, die ihr Mann in einer Ecke des Gartens hält, profitieren davon. Die Biene ist Teil des Wappens von Stolzenhagen. Nach ihr hat die Künstlerin ihr Atelier benannt: Bienenstich. Eine schmerzhaft Begegnung bei ihrem ersten Besuch des Grundstücks ist nicht ganz unschuldig daran. Im Erdgeschoss des Schwedenhauses hat Britt Lembcke ihre Keramikwerkstatt eingerichtet. "Wenn ich dort arbeite, schaut auch schon mal ein Reh vorbei", weiß sie zu berichten. Nicht die einzigen tierischen Gäste. "Wenn man abends hier sitzt, lassen sich sieben verschiedene Greifvogelarten beobachten", schwärmt Martin Krüger.

Natürlich ist so ein Paradies auch mit Arbeit verbunden. Fast zwei Stunden täglich fordern Rasen, Bäume, Kräuter, vereinzelt Gemüse und natürlich Blumen die Zuwendung der Gartenbesitzer. Immer wieder hat Britt Lembcke neue Ideen, wenn das Paar vom Schlafzimmerfenster aus auf die Fläche schaut. Dass Peru dann wieder warten muss, dürfte die beiden nicht stören.

Samstag, 6. August 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Kirchturmfest mit Aussichten

Stolzenhagen Seit dem Jahr 2007 gibt es das Kirchturmfest in Stolzenhagen - am Sonnabend setzten die Einwohner des Wandlitzer Ortsteils die Tradition fort.

"Trarira, der Sommer, der ist da..." klang es schon am frühen Nachmittag aus der Kirche des Ortes. Der Volkschor Stolzenhagen eröffnete mit einem Konzert das diesjährige Zusammensein zwischen Bürger- und Gotteshaus. Das Ensemble hat sich vor allem der Pflege der Volkslieder verschrieben, einige Lieder wurden auch gemeinsam mit dem Publikum gesungen.

Auf dem Festplatz gab Ortsvorsteher Jürgen Krajewski letzte Hinweise, die Männer des Anglervereins "Horst Brehm" legten schon die Rostbratwürste und Steaks auf den Rost. Auch der Stargast des Tages, die Sängerin Angelika Weiz, war bereits eingetroffen und stärkte sich mit einer Tasse Kaffee. Einige Vorbereitungen gab es noch am Kuchen-Buffer. Insgesamt 15 Frauen des Ortes hatten fleißig gebacken - vom Sandkuchen bis zur Erdbeertorte.

Die offizielle Eröffnung des Kirchturmfestes nahm dann Ortsvorsteher Krajewski vor. Er berichtete seinen Einwohnern zunächst, was in den vergangenen Monaten in Stolzenhagen erreicht wurde. "Wir haben die Arbeiten am Festplatz abgeschlossen, auch die Trauerhalle ist fast fertig", sagte er. Nach vielen Bemühungen, die sehr viel Kraft gekostet hätten, sei es zudem gelungen, vor der Kita das Schild "Freiwillig 30" aufzustellen. "Darüber hinaus war es möglich, fünf Bushaltestellen behindertengerecht auszubauen", sagte der Ortsvorsteher.

Auch über die Mitwirkung der Stolzenhagener beim Bürgerhaushalt freute sich Krajewski. Die Einwohner hätten für 2016 insgesamt 45 Vorschläge eingebracht. Das seien mehr als alle anderen Wandlitzer Ortsteile zusammen. Im vergangenen Jahr hatte es von den Stolzenhagenern lediglich sechs Ideen gegeben. "Bürgerschaftliches Engagement ist wichtig. Dann haben wir auch eine gute Kommunalpolitik", betonte Krajewski.

Die Themenpalette, mit denen sich die Bürger beschäftigten, war breit. Vielen lag die Pflege und Instandhaltung der Grünanlagen und Parks am Herzen, aber auch der Straßenbau, Ordnung und Sicherheit sowie der Tourismus spielten eine Rolle.

Im Rahmen des "Freiraumkonzeptes" soll bis zur 775-Jahrfeier von Stolzenhagen ein Boule- und Boccia-Platz entstehen, kündigte Krajewski an. Dieser wird als Begegnungsstätte dienen und die Bürger zusammenbringen: "Wir haben vier Ortsbereiche und oft weiß der eine nichts vom anderen", begründete der Ortsvorsteher das Projekt.

Kaum hatte er seine Rede beendet, wurde auch schon das Kuchen-Buffer gestürmt. Für die musikalische Unterhaltung sorgte anschließend Angelika Weiz, später spielte die Original Märkische Blasmusik. Die Kinder freuten sich vor allem über die Fahrten auf dem Karussell.

Montag, 08. August 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Oldiefestival mit über 400 Besuchern

Oranienburg. Ab welchem Alter ist jemand eigentlich ein „Oldie“ beziehungsweise nach welcher Zeitspanne werden zeitgenössische Pop- und Rocksongs zu „Oldies“? Keine leichte Frage. Will doch niemand deskriptiv über das Alter anderer reden. Etwas Aufschluss ergab das mit knapp 400 Gästen gut besuchte Oldiefestival im Weidengarten am Sonnabend.

Während in Kremmen gerade die russische Band „Moscow Death Brigade“ zwar nicht den Tod, aber den Headbanger-Gott stolz machen wollte, zog Adrian Lienig den Stecker, entstöpselte seine Gitarre. Adrian Lienig ist Sänger der Blues-Rock-Band „Stumbling Jay and the Fabulous“ aus Hennigsdorf. Vor den Auftritten von „Männer“ und der Coverband „Berlin Beatclub“ zollten er und seine Musiker Eric Clapton Tribut. Klassiker und Raritäten. „Jeder hatte vor dem Konzert die Frage, kommt der Song, der eine bekannte Song?“ Und: „Ja, er kommt.“ Gemeint war „Layla“ von 1970. Alt? Immerhin gute 46 Jahre ist die Erstveröffentlichung her.

Bekanntheit erlangte das Lied auch Ende 1980er Jahre, weil ein Automobilhersteller mit einer neuen Version des bekannten Gitarrenriffs damit warb. Clapton selbst spielte es für sein „Unplugged“-Album (1992) erneut ein. Genau die Version gaben „Stumbling Jay and the Fabulous“ zum Besten, im Jahr 2016. Ein Stück Musikgeschichte, das Oranienburg erreicht und das Publikum geeint hat.

Denn das war vom Alter her ziemlich bunt gemischt. Die Besucher strömten herbei – aus allen Jahrzehnten. Genau das sei auch das Ansinnen des Festivals, erklärte Organisator und Weidengarten-Inhaber Steffen Riehn. Er formuliert das so: „Das Publikum ist immer durchwachsen.“

Es gebe natürlich auch junge Leute in ihren 20ern, die herkommen, aber eher wenige. „Meist kommen doch die älteren Semester.“ Jahrgang 63 und aufwärts. Genau die eben, die mit der Musik etwas verbinden, eine Lebensanedote, den ersten Engtanz oder keuschen Kuss.

„Die Mischung ist wichtig, sonst fährt sich ein Festival fest, wenn immer die gleichen kommen.“ Gerade Jüngere hätten die Musik ja von ihren Eltern mitbekommen und quasi aus zweiter Hand miterlebt.

Entstanden ist die Idee für ein Oranienburger Oldiefestival vor rund 13 Jahren. Eine Bierlaune im Partyzelt? Nur am Rande. Eher ein spontaner, aber gut durchdachter Einfall von Steffen Riehn und den Bands „Stam pede“ sowie „Vintage“. „Am Anfang haben die Musiker sogar noch selbst die Stadt plakatiert“, erinnert sich Riehn. Das machen sie jetzt nicht mehr, müssen es nicht. Eines ist jedoch geblieben: Die Bühne. „Wir wollten die Größenordnung beibehalten.“ Hauptsache sei, es mache den Besuchern Spaß. Da spielt das Alter der „Oldies“ auch keine Rolle.

Montag, 08. August 2016

Berliner Zeitung

Brandenburg

Borreliose - Mehr Brandenburger durch Zeckenstichen erkrankt

Durch Zeckenstiche sind in der ersten Hälfte dieses Jahres in Brandenburg 425 Menschen erkrankt und damit deutlich mehr als im Vorjahreszeitraum. Der Anstieg von solchen Lyme-Borreliose-Infektionen liege somit bei 32 Prozent, teilte das Gesundheitsministerium am Dienstag in Potsdam mit. Bis Anfang August seien 700 Fälle gemeldet worden. Im gesamten Vorjahr hatten die Gesundheitsbehörden 1206 Lyme-Borreliose-Infektionen registriert. Darüber hatte der „Oranienburger Generalanzeiger“ zuerst berichtet.



Die meisten Erkrankungen (134) gab es im Vorjahr im Landkreis Potsdam-Mittelmark. Auch in den Landkreisen Dahme-Spreewald (119) und Oberhavel (117) kam es zu überdurchschnittlich vielen Zeckenstichen.

Das Robert-Koch-Institut (RKI) empfiehlt bei einem möglichen Zeckenbefall einen Kreis mit einem Kugelschreiber um die Einstichstelle zu zeichnen und sie zu beobachten. Bilde sich nach einigen Tagen eine deutliche ringförmige Hautrötung, sollte ein Hausarzt aufgesucht werden. In einigen Fällen erscheine nur eine unspezifische Hautrötung, die wandere, so das RKI. Ein Hausarzt sollte auch hinzugezogen werden, falls sich in 7 bis 14 Tagen nach einem möglichen Zeckenbefall grippeähnliche Anzeichen einstellen.

Montag, 08. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Malzer Ortsvorsteher gestorben

Malz. Trauer im Oranienburger Ortsteil Malz: Nach kurzer, schwerer Krankheit ist Ortsvorsteher Manfred Hartmann gestorben. Das teilt Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke in einem Nachruf mit. Manfred Hartmann wurde 58 Jahre alt.

Hartmann hatte als Lokomotivführer sein Geld verdient und „hoffte darauf, sich bald aus dem Arbeitsleben in den Vorruhestand verabschieden zu können“, so Laesicke. Mit seiner Frau Gabriele wollte Hartmann noch ausgedehnte Weltreisen unternehmen. „Das war ihm nicht mehr vergönnt. Zu überraschend beendete der Tod sein Leben.“

Nicht nur für Bürgermeister Laesicke wird Manfred Hartmann als „Malzer Patriot“ in Erinnerung bleiben. „Als Ortsvorsteher setzte er sich stets mit Leidenschaft für die Belange seines Dorfes ein“, so der Bürgermeister über den viele Jahre in der Feuerwehr aktiven Hartmann.

„Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie, die einen großen Verlust erlitten hat. Wir werden Manfred Hartmann als einen engagierten Mitbürger und Kommunalpolitiker in bester Erinnerung behalten.“

Dienstag, 09. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Insekteninvasion verärgert Einwohner

Wensickendorf. Er ist bis zu einem Zentimeter lang, bräunlich und hat einen breiten Halsschild. Einzeln ist er nicht schlimm. Aber wenn er millionenfach auftritt, wie gerade in Wensickendorf, wird er zur echten Plage. Der Lupinenblattkäfer erschwert derzeit mehreren Bewohnern das Leben.

„Sie lieben die Sonne“, sagt Elke Langhoff. Deshalb seien aktuell etwas weniger Käfer auf ihrem Grundstück zu sehen. „Der Regen der letzten Tage hat sie fortgespült.“ Dennoch sind sie zu sehen. Sie kriechen die weiße Hauswand entlang. Vor drei Wochen kamen die ersten, dann immer mehr. „Bis wir unsere Terrasse nicht mehr betreten konnten.“ Elke Langhoff lebt mit ihrem Mann Jürgen auf dem Land, sie kennen Spinnen und anderes Getier. Kein Problem. „Aber das hier geht über die Grenze des Erträglichen hinaus.“

Plagegeister: Kein Einzelfall

Die Käfer kamen direkt vom Feld am Rand des Grundstücks. Lupinen werden dort vom Oberhavel Bauern-



markt Schmachtenhagen angebaut. „Geerntet haben sie aber nicht, sie haben die Futterpflanzen absterben lassen, mit etwas besprüht und dann erst eingefahren.“ Seitdem sind die Käfer da. „Dreimal täglich müssen wir die Tiere wegschaufeln.“

Nicht einmal die Fenster kann Familie Langhoff anklappen, geschweige denn richtig lüften. Ihren Garten konnten sie in den letzten Wochen kaum betreten. Die Käferplage bei Langhoffs ist kein Einzelfall. Auch auf dem Anwesen von Dieter Hildebrandt sind die Tiere zu finden. „Sie sind an der Hauswand, kriechen sogar in die Fenster rein“, sagt er. Mit der Schippe wird er ihrer etwas Herr. „Aber nicht lange, kaum drehe ich mich um, sind neue Käfer da.“ Wegen der Rüsseltierchen musste er sogar eine geplante Feier verlegen. Danach hat er dann einen Kammerjäger beauftragt. Kosten: 350 Euro. „Eine Stunde später hatte ich das selbe Problem.“ Nichts scheint zu helfen.

Probleme: Menge und Gestank

„Das Problem sind die Käfer, die nachkommen“, so Margot Manth, ebenfalls betroffen von der Insekteninvasion. „Wir können nicht unseren Tagesablauf nur noch nach den Käfern richten.“ Weiteres Problem: Es stinkt. „Die Käfer riechen übel“, so Elke Langhoff.

„Ich fühle mich in meinem Lebensraum eingeschränkt“, sagt Ruth Schulz. Sogar ihr Pool ist voller Käfer. „Irgendeiner muss sich doch verantwortlich fühlen“, sagt sie.

Das denken auch Jennifer und Thomas Lorenz. „Mittlerweile sind die Käfer sogar im Haus.“ Das Paar hat ein kleines Kind. „Wir können nicht mehr draußen sitzen.“ Die Käfer seien zwar harmlos, also beißen nicht, aber es sei einfach nur eklig.

Ärger: Niemand fühlt sich verantwortlich

Den Pflanzenschutzdienst hätten sie informiert und nur eine vertröstende Antwort bekommen. Auf MAZ-Nachfrage bestätigt sich das. „Der Lupinenblatrandkäfer ist kein Pflanzenschädling und deshalb ist das Problem privatrechtlich zu klären“, heißt es dort. „Wir können Landwirte auch nicht anordnen, den Käfer zu bekämpfen.“

Elke Langhoff hat es zudem beim Geschäftsführer des Bauernmarktes, Hendrik Roest, versucht. Der spiele den Fall runter. „Er hat uns als Entschädigung einen Kasten Bier angeboten, dreister geht es nicht“, so Elke Langhoff. Schon in der ehemaligen DDR hätte es in der Nähe Felder mit Lupinen gegeben. Käfer seien in dem Ausmaß nie vorgekommen.

Henrik Roest sagt im MAZ-Gespräch: „Es tut mir leid, aber wir leben auf dem Land.“ Da komme so etwas vor. Er müsse laut EU-Gesetz die Grünflächen bepflanzen. „Die Lupinen waren reif, die Käfer haben sich neue Nahrungsquellen gesucht.“ So sei das leider. „Ich hoffe auf das Verständnis der Anwohner.“ Der Bauernmarkt baut die Lupinen auch als Ersatzfutter für die eigenen Kühe an.

Dienstag, 09. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ausstellung auch im Schweizer TV präsent

Wandlitz Die Sonderausstellung "Waldsiedlung Wandlitz - Eine Landschaft der Macht" hat sich für das Wandlitzer Barnim-Panorama als Glücksgriff erwiesen. Die Rückschau auf das Leben der SED-Eliten brachte der Gemeinde ein mediales Echo ein, das so nicht erwartet wurde.

In Behörden werden nicht nur Ausgaben und Einnahmen verwaltet, die Köpfe der braven Steuerzahlen gezählt oder mehr oder weniger erfreut Beschwerden entgegen genommen. Auch das mediale Echo auf das



eigene Tun spielt eine nicht als gering einzuschätzende Rolle. Seit der Eröffnung der Sonderausstellung zur Geschichte der Waldsiedlung wurde beispielsweise sensibel registriert, wie die Damen und Herren Journalisten das Thema aufnahmen und in die Blätter beziehungsweise in die Nachrichtensendungen und TV-Magazine brachten. "Völlig überraschend fand sogar ein Schweizer Fernsehteam nach Wandlitz", beginnt die Wandlitzer Kulturamtsleiterin Claudia Schmid-Rathjen eine Rückschau auf das bisherige Medienecho der Ausstellung. "Thematischer Aufhänger war für die Schweizer der Jahrestag des DDR-Volksaufstandes vom 17. Juni 1953. Offenbar hatten die Journalisten im Netz recherchiert und kamen auf die Idee, an authentischen Orten zu drehen. Dadurch stießen sie auf unsere Ausstellung", freut sich die Kulturamtsleiterin. Nachdem der Beitrag in der Schweizer Tagesschau bei SRF zu sehen war, ließen auch Schweizer Besucher nicht lange auf sich warten. "Wir haben mittlerweile internationale Gäste aus der Schweiz, aus Frankreich, aus Polen", bestätigt aktuell Katja Hauptlorenz vom Barnim-Panorama.

Allein in fünf Beiträgen reagierte der Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) auf die Sonderausstellung, ebenfalls immer mit bemerkenswerten Reaktionen der Zuschauer. "Wenn der Beitrag am Freitagabend über den Sender flimmert, kommen am Wochenende gleich mehr Besucher aus Berlin", weiß Claudia Schmid-Rathjen längst. Die Zahl der Pressebeiträge summierte sich zwischenzeitlich auf 30 Veröffentlichungen. Auch das freundliche Angebot von Tino Berbig an Udo Lindenberg, die Exposition und damit die Originalschauplätze der Oberindianer von einst zu besuchen, fand Eingang in den Pressespiegel.

Laut Katja Hauptlorenz steigen die Besucherzahlen im Barnim-Panorama seit Eröffnung der Sonderausstellung an. "Wer eine Eintrittskarte kauft, geht ja durch die gesamte Exposition. Insofern können wir nur bedingt einschätzen, welche Gäste wegen der Sonderausstellung kommen. Aber wir spüren anhand der Nachfragen, dass das Echo groß ist." 26 000 Gäste begrüßte das Barnim-Panorama 2015, die Zahl werde in diesem Jahr vermutlich überschritten.

Am 25. September wird übrigens die Kuratorin Elke Kimmel im Zusammenhang mit einem Erntefest zum Tag der Region eine Führung durch die Sonderausstellung vornehmen. Diese beginnt dann um 14 Uhr.

Dienstag, 09. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Sorgen vor teurem Schleusenmodell

Marienwerder Die prognostizierte Kostenentwicklung für die Schleusenwärter am Finowkanal stößt in der Gemeindevertretung von Marienwerder auf Kritik und Skepsis. Dirk Büttner vertritt die Gemeinde in der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Finowkanal (KAG), er warnt vor immer höheren Ausgaben.

"Man kann sich keinen Kanal kaufen, nur um ihn zu besitzen. Wir dürfen an diesem Kanal nicht zugrunde gehen", so die eindeutige Warnung von Dirk Büttner an die Gemeindevertreter von Marienwerder. Büttner befasst sich als KAG-Mitglied intensiv mit den Kosten der Schleusenbetriebsung und dem aktuellen Angebot des Bundes, diese Aufgabe zu kommunalisieren.

Bislang, so erinnert Büttner, gab es insgesamt gute Möglichkeiten der Förderung für die Wärter. Mit Hilfe des Jobcenters sei es gelungen, den Betrieb der Schleusen mit vertretbaren Kosten sicher zu stellen. Nunmehr sei aber ein neues Finanzkonzept vorgestellt worden. Diskutiert werde die Förderung durch ein Programm zur Eingliederung von Langzeitarbeitslosen, das so genannte ESF-Bundesprogramm. Demnach würden sich die KAG-Mitgliedsgemeinden für drei Jahre an dieses Programm binden und hätten Eigenanteile zu zahlen, die mit jedem Jahr zwingend ansteigen.

Dabei variieren die Kosten, denn noch sei nicht endgültig geklärt, ob sich der Landkreis und die Kommunen die Summen aufteilen würden. "Ein Votum der KAG kam in der letzten Sitzung nicht zustande, denn das Zahlenmaterial war nach meinem Eindruck noch nicht für Entscheidungen geeignet. Außerdem erhielten einige KAG-Mitglieder die Tabellen erst am Tag der Sitzung, das war dann auch nicht günstig", gestattet Büttner einen Einblick in die letzte KAG-Sitzung. Die von ihm auf den Tisch gelegten Tabellen zeigen an,



wie der kommunale Anteil an der Schleusenbetrieung Jahr für Jahr ansteigen würde.

Unterschieden wurden zwei Modelle: Bei einem Rechenansatz bekommen 14 Schleusenwärter einen Job und leisten täglich sechs Arbeitsstunden. Das zweite Modell sieht die Einstellung von 16 Schleusenwärttern vor, die täglich in der Zeit von 9 bis 17 Uhr tätig sind und damit pro Schicht acht Stunden arbeiten. Bei diesem Modell hätte Marienwerder im kommenden Jahr 3678 Euro zu tragen, im Jahr 2018 dann 7247 und im Jahr 2019 sogar 8791 Euro. Die Schorfheide wäre bei diesem Modell mit 12 018 Euro im kommenden Jahr, 2018 mit 23 690 Euro sowie 2019 mit 28 728 Euro dabei.

Beachtlich auch die finanziellen Lasten der Stadt Eberswalde, die wegen der prozentualen Aufteilung aller Kosten nach Einwohnerzahlen besonders intensiv veranlagt wird. Knapp 70 000 Euro würden 2017 für die Kreisstadt anfallen, 136 741 Euro im Jahr 2018 und sogar 165 823 Euro im Jahr 2019.

Dem gegenüber steht ein Modell, dass die Beteiligung des Landkreises berücksichtigt. Dadurch reduzieren sich die genannten jährlichen Kosten auf jeweils die Hälfte.

Wie genau die KAG dazu abstimmen wird, bleibt vorerst abzuwarten. Bis zum Jahresende muss eine Entscheidung her", macht Büttner den Gemeindevertretern klar und versäumt es dabei nicht, seine Bedenken in Worte zu kleiden. "Ich sehe, dass wir ständig über neue Kosten reden, ohne dass einmal von Einnahmen gesprochen wird. Aber wir müssen doch auch Einnahmen erwirtschaften", mahnt der Gemeindevertreter.

Ohnehin stehen für Marienwerder die Finanzen derzeit absolut im Fokus. Gerade entschieden die Gemeindevertreter gegen die Kreditaufnahme von 1,8 Millionen Euro, um für insgesamt 2,2 Millionen Euro den nicht fachgerecht erbauten Werbellinkanal reparieren zu lassen. Der Kanal verliert permanent Wasser, eine Betriebszulassung wurde durch die zuständige Landesbehörden nie erteilt. Der Grund für das Desaster liegt offenkundig in Baufehlern bei der Errichtung des Kanalbetts. Anstatt die vorgeschriebene Dichtmatten einzubauen, kamen günstigere Matten zum Ersatz. Das Kiesbett wurde nicht, wie in der Planung vorgesehen, angelegt.

Wird die Sanierung des Kanals bis zum Jahresende nicht finanziell abgesichert, fordert das Brandenburger Wirtschaftsministerium Fördergelder in Höhe von 4,6 Millionen Euro zurück. Marienwerder stehen finanzschwache Jahre bevor.

Donnerstag, 11. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Stück vom Seeufer gespendet

Stolzenhagen Die Kinder des Pankower Kinderhospiz Sonnenhof können sich über einen eigenen Badestrand am Stolzenhagener See freuen. Die Besitzerin des Gewässers, Anita Otto, hat ihrer Ankündigung Taten folgen lassen und der Björn-Schulz-Stiftung ein Stück Strand gespendet.

"Es war ein hoch emotionaler Abend. Und natürlich war ich sehr aufgeregt. Wann spricht man schon vor 350 Gästen", erinnert sich die 78-jährige Anita Otto an die Festveranstaltung zum 20. Jubiläum der Björn-Schulz-Stiftung. In der bayerischen Landesvertretung kamen Wirtschaft, Politik und Prominenz zusammen, um den Mitarbeitern der Stiftung für ihre Arbeit als deutschlandweit erstem ambulanten Kinderhospizdienst zu danken. Lebensbedrohlich und unheilbar erkrankte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowie deren Familien vertrauen auf die Hilfe der Stiftung, diese wiederum erfährt eine große Unterstützung durch viele Spender im Land.

Längst liegt der Festakt etliche Wochen zurück. Es ist der Stolzenhagener Ortsvorsteher Jürgen Krajewski, der jüngst von diesem Ereignis berichtete. Anita Otto selbst will keine großen Schlagzeilen verursachen, für sie ist ihre Hilfsbereitschaft keine große Sache. "Man trifft im Zusammenhang mit der Hospizarbeit der Stiftung so oft auf Menschen, die einen schweren Verlust erlitten haben. Da war ich dann sehr froh, dass ich für diese Menschen etwas schaffen konnte", beschreibt die 78-Jährige ihre Motivation.



Wie im September des vergangenen Jahres zugesagt, wurde der zirka 100 Quadratmeter große Badestrand entsprechend hergerichtet. Drei neue Bänke warten auf Benutzung, es wurde Rasen angesät und auch die Badestelle mit gefühlvoller Hand gestaltet. "Das Gelände ist umzäunt und soll somit die für die Betroffenen so wichtige Ruhe und Abgeschlossenheit bieten", erhofft sich nun die spendenfreudige Stolzenhagnerin. Angebracht wurde ferner ein entsprechendes Schild, das auf die neuen Benutzer der Fläche hinweist.

Tatsächlich soll sich die Größe des Badestrandes aber noch erweitern. Derzeit befindet sich neben dem Strand ein recht ausladender Metallsteg, dieser soll nach der Saison abgebaut werden, kündigte die Seeinhaberin am Donnerstag an.

Die Idee zu ihrer Spende kam Anita Otto bei einem Begegnungsfest mit Pfarrer Hans-Otto Seidenschnur in Berlin. Bei diesem Anlass lernte sie 2015 von schwerer Krankheit gezeichnete Kinder, deren Eltern und weitere Angehörige kennen. Gemeinsam erleben die Familien im Hospiz die letzten Tage.

Bei der Festveranstaltung in der bayerischen Landesvertretung stand Anita Otto mit Bärbel Mangels-Keil, Vorstandssprecherin der Björn-Schulz-Stiftung, auf der Bühne. Der rbb-Moderator Sascha Hingst interviewte sie zu ihrer Spende. "Weil ich so aufgeregt war, hatte ich unseren Ortsvorsteher Jürgen Krajewski gebeten, mit auf die Bühne zu kommen. Gemeinsam haben wir die Situation gemeistert", zeigte sich die Spenderin am Donnerstag hoch zufrieden mit diesem Tag, über den sie eigentlich gar nicht sprechen wollte.

Freitag, 12. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Jahr Warten auf den Kita-Platz

Wandlitz Der seit drei Jahren bestehende Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz lässt sich im Berliner Speckgürtel nur schwer umsetzen, Wartelisten gehören zum Alltag vieler Familien. Diese Trend geht auch an der Gemeinde Wandlitz nicht vorüber. Der Neubau von Kindertagesstätten erscheint dringend nötig.

Es vergeht kein Tag, an dem Franziska Wegener* aus Wandlitz nicht voller Hoffnung in den Briefkasten sieht. Sie erwartet die Zuweisung eines Kita-Platzes. Nach ihrer Elternzeit hätte sie endlich eine neue Arbeitsstelle in Aussicht. Allerdings wäre sie zuvor darauf angewiesen, dass ihr Sohn Pascal in einer Wandlitzer Kita untergebracht werden kann. Doch noch immer fehlt die erwartete Zusage.

Dabei stehen in der Gemeinde aktuell 970 Krippen- und Kindergartenplätze zur Verfügung, die Zahl der Hortplätze summiert sich auf 793. Schon jetzt rangiert der tatsächliche Bedarf im vierstelligen Bereich. Von 1004 Kita-Plätzen ist offiziell die Rede. "Wartezeiten von einem Jahr sind leider nichts Ungewöhnliches in Wandlitz. Wir kommen durch die Zunahme der Geburten und den starken Zuzug in unsere Gemeinde nicht hinterher", zeigt die Wandlitzer Hauptamtsleiterin Gisela Peter die akuten Probleme an. Längst ist die Verwaltung dazu übergegangen, sich beim Antrag der Eltern für den Kita-Platz die Geburtsurkunde des Kindes vorlegen zu lassen. "Das Kind ist noch im Bauch, da wird schon der Kita-Platz beantragt", mussten Mitarbeiter erfahren und reagierten entsprechend.

380 Anträge liegen der Gemeinde für die Jahre 2016 bis 2018 vor, davon wurden 70 Anträge doppelt oder sogar dreifach gestellt. Dass nicht alle positiv beschieden werden, gilt schon heute als sicher. Dabei wollen nicht einmal alle Eltern ihren Nachwuchs in einer Einrichtung betreuen lassen - 15 Prozent beträgt die Quote der Eltern, die die Betreuung ihrer Kleinen anderweitig organisieren.

Die Ortsteile Wandlitz, Klosterfelde und Basdorf gehören zu den größten Baustellen der Gemeinde. Dort herrscht der größte Zuzug. So bereitet die Gemeinde in Basdorf auf dem Areal der ehemaligen Landespolizei-Hochschule den Bau von mehr als 100 Wohnungen vor, zusätzlich weist der Bebauungsplan neue Eigenheimstandorte aus. "Allein in Basdorf müssen wir doch mit einem Zuzug von 500 Menschen rechnen.



Da wäre es doch wirklich angebracht, gleich in größeren Dimensionen zu planen", erregte sich jüngst Gemeindevertreter Frank Bergner (Linke/B90/Grüne/UWG) im Sozialausschuss. Dort wurde über den Bau neuer Einrichtungen diskutiert, um den schon bestehenden Bedarf und die sich weiter abzeichnende Nachfrage bedienen zu können. "Kitas mit 220 Plätzen können nur die Ausnahme sein, wir werden definitiv keine große Kita mehr bauen", hatte Hauptamtsleiterin Gisela Peter in dieser Debatte postuliert und stattdessen kleine Einrichtungen präferiert. Einrichtungen mit 60 Kindergarten- und Krippenplätzen erscheinen der Verwaltungsangestellten als bessere Lösung.

Als Vorzeigebispiel gilt die Stolzenhagener Kita, die vor zwei Jahren mit 25 Kindern startete und in der nun 60 Kinder betreut werden. Dietmar Seefeldt (SPD) plädiert aber für entschlossene Lösungen. "Wir liegen als Wandlitzer im Ballungsraum einer Großstadt. Und wir werden wachsen, ob es uns passt oder nicht. Nach der Kreis- und Kommunalreform werden noch mehr Menschen zu uns ziehen", ahnt er. Für Franziska Wegener werden künftige Lösungen zu spät kommen. Sie will nun eine Tagesmutter suchen. Allerdings gibt es in Wandlitz nur sechs Tagespflegestellen mit 25 Plätzen für Kinder im Krippenalter.

Freitag, 12. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Runderneuerung des Schulhofs

Groß Schönebeck Während in Lichterfelde die Umbauarbeiten auf dem Schulhof schon in vollem Gange sind, planen die Groß Schönebecker auch für den Hof ihrer Bildungseinrichtung eine Runderneuerung. Zwei Phasen hat das Projekt, das von der Groß Schönebeckerin Sula Pferd und Betina Post aus Böhmerheide ehrenamtlich angetrieben wird, jedoch schon hinter sich: So haben die beiden Initiatorinnen etliche Ideen zusammengetragen und einzelne Pläne bereits konkretisiert.

Sula Pferd hat vor Kurzem bei der Sitzung des Groß Schönebecker Ortsbeirats eine Zwischenbilanz gezogen. "Der erste Impuls ist vom Förderverein der Kleinen Grundschule ausgegangen", berichtet sie. Ausschlaggebend sei demzufolge gewesen, dass unter den Schülern auf dem Hof tendenziell ein aggressiver Umgang herrsche. Neue Betätigungsmöglichkeiten sollen nun dazu führen, dass sich die Kinder und Jugendlichen ausarbeiten können und die Energien in geordneteren Bahnen fließen.

Um die Schüler in den Planungsprozess einzubinden, ist es bereits im April zu einem Gespräch mit den damaligen Viert- und Fünftklässlern der kleinen Grundschule gekommen. "Die Schüler wollen sich bewegen und austoben", berichtet Sula Pferd, "sie wollen sich aber auch ausruhen und zurückziehen können."

Diese Bedürfnisse sollen mit einer Reihe von Spielgeräten und Einrichtungen gedeckt werden: Eine Kletterwand und ein kleines Amphitheater sind ebenso geplant wie eine Hängematteninstallation, ein Parcours zum Balancieren und diverse Hüpfspiele, die als Zeichnungen auf den Boden aufgetragen werden. "Außerdem wollen wir noch die Basketballkörbe umstellen", sagt Sula Pferd, "weil die Kinder dort nicht dribbeln können." Das verhindere der weiche Waldboden, der bisher die Körbe umgibt.

All diese Vorhaben kosten natürlich Geld. Doch auch in Sachen Finanzierung ist ein erstes Etappenziel bereits erreicht: Die Gemeindeverwaltung hat laut der Projektkoordinatorin die Bereitschaft signalisiert, die Pläne zur Erneuerung zu unterstützen. "Ich bin da guter Dinge, dass wir den Schulhof nach und nach gestalten können", sagt Sula Pferd.

Eine Zuversicht, die wohl begründet ist: Wie Schorfheide-Sprecherin Heike Wähler am Freitag erklärt, hat die Gemeinde tatsächlich vor, das Groß Schönebecker Vorhaben mitzutragen. Auch wenn die Verhandlungen über den Haushalt 2017 momentan noch laufen, sei soviel sicher: "Wir wollen über einen Zeitraum von zwei Jahren 10 000 bis 15 000 Euro investieren", sagt sie. "Das ist wichtig für uns, weil Lichterfelde und Finowfurt schon so schöne Spielplätze haben." Heike Wähler fügt hinzu: "Jetzt ist Groß Schönebeck einfach mal dran."

Samstag, 13. August 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Lernen und Forschen mit Milch

Oranienburg Der Bundestagsabgeordnete Uwe Feiler (CDU) hat seine diesjährige Sommertour unter das Motto „Landwirtschaft und Lebensmittel“ gestellt. Donnerstag besuchte er die Milchwirtschaftliche Lehr- und Untersuchungsanstalt. Dabei erfuhr er, dass Direktor Michael Behr einige Zukunftssorgen hat.

Deshalb wurde die Lehranstalt 1992 als Verein erneut gegründet. Von 400 Beschäftigten konnten jedoch nur 40 übernommen werden. „Das war damals leider üblich in großen Betrieben.“ Ziel der MLUA ist, Leistungsstandards der Milchwirtschaft zu erhalten. „Das ist ein Alleinstellungsmerkmal innerhalb der neuen Bundesländer“, so Behr.

Es gibt zwei Schwerpunkte: Lehre und Untersuchung. Erlernt werden können die Berufe Milchtechnologie und Milchwirtschaftlicher Laborant. Zweiteres laut Behr ein „Unikat in Europa“. Schmuckstück des Prüf- und Ausbildungseinrichtung ist die Lehrmolkerei, 2002 gebaut. Progressive Technik, alles glänzt, ist poliert, 600 Quadratmeter modernste Maschinen zur Milchebearbeitung und Milchverarbeitung. Wie in großen Betrieben, nur ein paar Nummern kleiner.

1000 Liter Milch kauft MLUA wöchentlich beim Milchprodukteherstellers Fude und Serrahn in Gransee ein. „Damit können wir hier anschaulich alles herstellen.“ Für die Azubis (etwa 250 pro Jahr) werden extra Fehler im Ablauf eingebaut, um besser lernen zu können.

Deutschlandweit würden es rund 1300 Auszubildende in den Berufen geben, so Behr. „Es gibt Nachwuchssorgen.“ 25 Prozent mehr könnte der Markt vertragen. „Dann müssten offene Stellen nicht mit Quereinsteigern besetzt werden.“ Er selbst arbeitet mit dem Runge-Gymnasium und der Torhorstschule zusammen, versucht, junge Menschen für einen Beruf in der in der Krise steckenden Milchbranche zu begeistern.

80 000 Untersuchungen im Jahr

683 Menschen lernten 2015 in der Milchwirtschaftlicher Lehr- und Untersuchungsanstalt, darunter 227 Auszubildende. Andere nahmen an berufsbegleitenden Kursen (Molkereimeister, Labormeister) und Weiterbildungsveranstaltungen (367) teil.

Über 80 000 Untersuchungen wurden im vorigen Jahr durchgeführt, darunter fast 25 000 monatliche Güteprüfungen und über 55 000 Auftragsarbeiten aus der Milchwirtschaft, der Zulieferindustrie und von weiteren Auftraggebern.

Im MLUA waren mit Stand Dezember 205 46 Mitarbeiter beschäftigt, davon zehn Teilzeitbeschäftigte und immerhin 31 Frauen.

Jährlich absolvieren rund 20 Personen ihren Meistertitel in der Lehr- und Untersuchungsanstalt.

„Die Zusammenarbeit mit Schulen halte ich für enorm wichtig“, betonte Uwe Feiler. Doch viele schrecke der Beruf ab, so Behr. „Das ist harte Arbeit.“ Dreifacher Schichtbetrieb, 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr. Dafür sind die Weiterbildungschancen gut. Sowohl als Laborant als auch als Technologie kann jeder, der sich fortbilden möchte, seinen Meister machen.

Behr hat noch andere Sorgen. Nach der brandenburgischen Güteprüfungsrichtlinie durchlaufen jeden Monat Proben von regionalen Direktvermarktern die Prüfeinrichtung der MLUA, meist Ziegenmilcherzeugnisse. „Ich habe etwas Angst, dass Brandenburg da einmal den Rotstift ansetzt“, befürchtet er. „Ich glaube nicht, dass das passieren wird“, so Feiler. Seine Sommertour stellte er unter das Motto „Landwirtschaft und Lebensmittel“. „Ich habe einiges dazugelernt“, resümierte er.

Samstag, 13. August 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Besucherrekord auf Schlossparknacht

Oranienburg. Warum eigentlich nicht den Moment nutzen und seinen Geburtstag im Schlosspark feiern, wenn dort eh ein großes Fest steigt? Genau das hat Bianca Nagel am Sonnabend gemacht. Die 38-Jährige aus Friedrichsthal feierte mit Freunden und Familie ihren großen Tag. „Es ist so gemütlich hier“, sagte sie – und tanzte ausgelassen mit den Artistokraten, die durch den Park wanderten.

Nicht die einzigen an diesem Tag. Die Oranienburger Schlossparknacht konnte den bisherigen Besucherrekord aus dem Vorjahr von 8500 Besuchern erneut knacken. 9500 Gäste schlenderten durch den bunt illuminierten Park.

Schon an der Schlosspark-Kasse war das Ausmaß des Besucheransturms erkennbar. Lange Schlangen bildeten sich. Und die mussten noch die Einlasskontrollen passieren. Erstmals kamen hier Ordnungskräfte zum Einsatz. Die Veranstalter der Tourismus und Kultur Oranienburg gGmbH (TKO) führten auch die wenigen, kaum nennenswerten Vorfälle, die Feuerwehr, Polizei und Deutsches Rotes Kreuz meldeten, auf die Einlasskontrollen zurück. „Es war ein gelungenes, friedliches Familienfest“, resümierte TKO-Geschäftsführer Jürgen Höhn nach der Veranstaltung.

Genau deshalb sind auch Bernhard Walter und seine Frau Manuela gekommen. Fast jedes Jahr gehen die beiden Oranienburger zur illuminierten Nacht im Herzen der Kreisstadt. „Es ist einfach grandios“, sagte Manuela. Dabei sind die beiden keine typischen Ausgänger. „Wir gehen wirklich nicht zu allem in Oranienburg“, sagt Bernhard. „Aber hier müssen wir einfach hin, jedes Jahr aufs Neue.“

Wie die Artistokraten, mittlerweile eine fest Nummer im Kulturprogramm der Stadt. Martin van Bracht und seine Mitspieler lustwanderten in weißer Montur durch den grünen Park, fast schwebend in der lauen Sommernacht. Sie bespielten die Besucher, sangen kurze Ständchen, jonglierten und tanzten. Immer wieder bildeten sich Menschentrauben um sie herum.

Monika und Rolf Wagner machten es sich erst einmal auf einer Liege neben dem Spielplatz gemütlich Ihr Enkel auf Stelzen unterwegs, das Paar aus Birkenwerder optimistisch, bis zum großen Feuerwerk um Mitternacht durchzuhalten. „Wir wollen bis zum Schluss bleiben, unser Enkel hat deshalb auch etwas Cola bekommen“, verrieten die beiden den Trick, den wohl viele Eltern angewandt haben.

Auf zwei Bühnen sorgten Tänzer, Musiker, Akrobaten und Sänger für Unterhaltung. Es gab irische Klänge der Band Midnight Court, Straßentanz von den Donegals und die Tanzgruppe Fantastic 7, die endlich ihren auf dem 800-Jahrfeier-Festumzug kurzfristig abgesagten Auftritt nachholen durften.

Schauwert boten natürlich vor allem die Illuminationen des Potsdamer Lichtkünstlers Lars Murasch. Orangerie und Schlossparktor waren in buntes Licht getaucht, die Kanäle mit Strahlern und Unterwasserkugeln beleuchtet, Objekte in den Gartenzimmern durch Lichtakzente betont.

Zum Abschluss gab es für alle Nachtwandler ein Feuerwerk mit Lasershow. Der Rückweg wurde dann zur Stolperpartie – trotz schöner Illuminationen fehlte hier die Beleuchtung.

Sonntag, 14. August 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Illegaler Müll abgefahren

Schönwalde Über eine gute Nachricht freute sich am Freitag der Berliner Unternehmensberater Gerd Matern. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem stark vernachlässigten Schloss Dammsmühle in Schönwalde wieder Leben einzuhauchen. "Die Entsorgungsfirma des Landkreises hat Wort gehalten und den illegal entsorgten Müll abgeholt", zeigte sich Matern begeistert. Schon 2017 soll eine gastronomische Nutzung im Schloss etabliert werden.

Montag, 15. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Piratenprogramm und Live-Musik

Wandlitz "Also Freunde der Seefahrt, macht eine tiefe Verbeugung vor Miss Amely aus Wandlitz!" Schließlich hatte sich die keine Piratenbraut beim Wandlitzer Strandbadfest am Sonnabend als erste nach vorn und damit direkt in die Arme von "Jack Sparrow" getraut. Dieser sorgte mit dem Programm "Schatz der Piraten" schon mal am Nachmittag vor allem beim jüngeren Publikum für ordentliche Stimmung.

Als sich am Samstag die Tore für die "Party vor dem Strandbad Wandlitz" öffneten, waren sich Matthias Claus und Robert Puppel von der Berliner Coverband "Roof Garden" noch nicht sicher, ob diesmal auch alles klappen wird.

Bereits zum dritten Mal organisierte die Band das Fest auf dem Parkplatz vor dem Strandbad in Wandlitz. Es findet alle zwei Jahre statt.

Riesenrutsche, Bungee Jumping, Karussell sowie etliche Snack- und Getränkestände umrundeten das eingezäunte Areal. Schon von weitem war zu hören: Hier ist was los! An den Tischen hatten es sich die ersten Gäste unter den Schirmen bequem gemacht. Gerade rechtzeitig, als "Jack-Sparrow" seinen Säbel zog und in Seemanns-Slang die "Meute an Land" begrüßte.

Zur Piratenbraut Amely hatten sich inzwischen noch Pirat Erik und Mr. Mika gesellt. Neugierig zogen Jungs und Mädels mit dem Piratenchef aufs "Bühnenschiff". Hier galt es, einige Prüfungen zu erfüllen und dafür viel Beifall zu ernten. Zuletzt dann die größte Mutprobe: Wer konnte auch ahnen, dass sich die Schlange, die sie zuvor recht entspannt aus Pappmaché betrachtet haben, plötzlich in eine echte schwere Riesenschlange verwandelt hatte? Mächtig schwer wurde das Lebewesen, als es sich um den Hals einer weiteren mutigen Mitmach-Kandidatin legte.

Im weiteren Nachmittagsprogramm unterhielten dann Mr. Miller - der Teufelsgeiger mit seinem virtuosen Geigenspiel sowie "Herr O - der lachende Polizist", die Besucher aufs Beste. Feiern bis der Arzt kommt - darauf konnten sich die Gäste dann am Abend ab 21 Uhr verlassen. Scheinwerfer zucken, die Bühne steht in Nebelschwaden, rockiger Sound dröhnt aus den Lautsprechern als "Roof Garden" sein Abendprogramm eröffnete. Die Coverband spielt nicht nur nach, sondern schnappt sich regelmäßig bekannte Songs und peppt sie auf eigene Weise auf für ein Publikum, das aus verschiedensten Generationen besteht und gemeinsam die gelungene Sound-Mischung genießt.

Gegen 23 Uhr trat dann DJ NC Chris in die Pedalen und rockte die Nacht mit den besten Beats, dann wartete die nächste Überraschung - die Schaumparty.

Aus den Geräten flogen die weißen Flocken in die Dunkelheit und wer wollte, konnte sich mal so richtig einseifen lassen.

Montag, 15. August 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Bogensee erwacht zu neuem Leben

Lanke Mit einem thematischen Kulturangebot steigt die Akademie Bogensee GmbH in die professionelle Nutzung der traditionsreichen Immobilie nahe Ützdorf ein. Am 24. September wollen die Initiatoren eine Mischung aus Konzert, Schauspiel und Tanzabend anbieten, um zu testen, ob das Konzept zukunftsfähig ist. Erstmals nach zehn Jahren zieht wieder Leben in die ehemalige FDJ-Hochschule der DDR ein. Der Mietvertrag mit dem Immobilienverwalter des Berliner Senats ist unterschrieben, nun wird es im September ernst für die Initiatorengruppe, die 25 000 Euro zur Gründung der Akademie Bogensee GmbH zusammentragen konnte und sich mit der Absicht trägt, einen langfristigen Vertrag für einen Teil der Immobilie auszuhandeln. "Der Mietvertrag im September gilt für das Erdgeschoss der Mensa und einen kleinen Saal. Der Tag wird ein Auftakt und ein Test und soll uns Aufschluss darüber geben, ob sich unsere Pläne in die Realität umsetzen lassen", formuliert Andra Schumann vorsichtig. Die studierte Architektin tritt in der Öffentlichkeit quasi als Sprecherin auf und arbeitet beispielsweise am Bauantrag zur Nutzungsaufnahme des Kulturhauses Bogensee mit.

Seit Ende Juni liegt dieser Antrag dem Landkreis vor. Bevor neues Leben einzieht, sind beispielsweise Fragen des Denkmalschutzes zu klären. Auch prüft der Landkreis Brandschutzbelange wie Fluchtwege, selbst für die Toilettennutzung muss ein Konzept vorliegen.

Tatsächlich orientiert die Akademie Bogensee GmbH auf eine langfristige Mietbindung für die zum Land Berlin gehörende Immobilie. Ab Oktober würden demnach die Verhandlungen beginnen. "Gern hätten wir eine Ausstiegsklausel nach zwei Jahren für den Fall, dass sich unsere Vorstellungen nicht in die Tat umsetzen lassen", umreißt Andra Schumann die Vorstellungen.

Einnahmen sollen dann beispielsweise mit Kulturveranstaltungen und der Vermittlung von Weiterbildungen erzielt werden. So laufen aktuell Gespräche mit der Bernauer Tanmed GmbH, die in Kooperation mit Jobcentern und Arbeitsagenturen mit Weiterbildungen und Maßnahmen zur Eingliederung in den deutschen Arbeitsmarkt befasst ist. Von einem Themen- und Erlebniszentrum Mikroskopie ist erneut die Rede und auch von touristischen Angeboten und einem Beherbergungsbetrieb auf dem Niveau einer Jugendherberge, der die Voraussetzungen für die geplanten Weiterbildungen schaffen soll. Kommt es zu langfristigen Vermietung, würden private Geldgeber einsteigen, um zu eigenen Lasten Gebäudeteile herzurichten, so Andra Schumann, die folgendes klarstellt: Die Akademie Bogensee GmbH verstehe sich als Manager von Angeboten und Inhalten.

Die Veranstaltung am 24. September sehen die Initiatoren daher als ersten Baustein zur längeren Nutzung. Die aus Südkorea stammende Konzertpianistin Young-Choon Park spielt Beethoven, Schumann und Chopin, am Abend treten die Sängerin Angelika Weiz und die Band Partytune auf. Schon am Vormittag gastiert das deutsch-französische Theater Théâtre Au fil des nuages in Bogensee. Shuttle-Busse sollen die Gäste von Bernau und Wandlitz auf das Gelände bringen, bis zu 500 Besucher erhoffen sich die Initiatoren bei ihrem kulturellen Probelauf.

Montag, 15. August 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Umstrittene Legehennen-Anlage – jetzt spricht der Chef

Schmachtenhagen. Hendrik Roest ist seit Januar 2016 Geschäftsführer des Oberhavel Bauernmarktes in Schmachtenhagen. Der 43-Jährige plant, wie auch Josef Vortallen, eine Legehennen-Anlage mit je zwei Ställen à 21.000 Tieren zu bauen (MAZ berichtete). Und das ganz unabhängig vom Bauernmarkt. Jetzt äußert er sich erstmals öffentlich zu seinem Vorhaben. Noch sei alles in der Planungsphase, sagt er. „Wir sind im Voruntersuchungsprozess.“ Der Standort nahe Wensickendorf wäre perfekt.

Die befürchtete Geruchs- oder Lärmbelästigung sei nahezu nicht vorhanden, beruhe auf Erfahrungswerten nicht so moderner Anlagen. Er werde sämtliche Richtlinien und Grenzwerte für so eine Anlage einhalten. Geplant ist ein Bio-Betrieb. Bis zu 300 Hektar der Bauernmarkt-Fläche könne er dann ebenfalls biologisch ausrichten.

Positive Entwicklung der Landwirtschaft?

Bisher gibt es auf dem Bauernmarkt lediglich regionale Produkte, darunter Eier der rund 1200 eigenen Hühner, aber kein großes Bio-Angebot. Das könnte sich mit der Anlage ändern, Synergie-Effekte würden ausgenutzt. Die Anlage wäre zukunftssträchtig, denn die Milchpreiskrise trifft auch Roest. Seine Milchkühe sieht er langfristig nicht als wirtschaftlich genug.

Ein Problem ist der schlechte Ruf der geplanten Investition. „Viele kündigen mir die Pachtverträge“, so Roest. „Aber gerade wenn mir alle kündigen, bin ich gezwungen, das Projekt durchzuführen.“ Rein finanziell. Noch sei aber nicht abschließend entschieden, ob die Anlage realisiert wird.

Für einige Ängste der Anwohner, welche die Bürgerinitiative „Contra Eierfabrik“ formuliert, habe er Verständnis. „Die nächsten Anwohner meiner Anwohner leben aber einen Kilometer entfernt.“ Das Projekt trage zur positiven Entwicklung der Landwirtschaft in der Region bei, so Roest.

Mittwoch, 17. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Die Radler lassen nicht locker

Germendorf. Oranienburg sei auf einem guten Weg, sich zu einer fahrradfreundlichen Stadt zu entwickeln. Darüber herrscht Konsens zwischen Sylvia Grande, der Geschäftsführerin der Volkssolidarität (VS) Oberhavel, und Siegfried Eichholz, der für die Fahrradgruppe der VS in Germendorf spricht. Was in der Kernstadt recht gut klappt, trifft aber für Germendorf nicht zu. Zum einen müsste der innerörtliche Radweg instandgesetzt werden, finden die beiden. Zum anderen versucht die Interessengruppe „Fahrrad fahren“ seit mehreren Jahren, den Bau von Radwegen von und nach Germendorf zu forcieren.

Zum Beispiel der Radweg nach Schwante. Seit vielen Jahren sei er den Germendorfern versprochen worden. Die Strecke bis zum Anschluss in Sommerswalde war schon vermessen worden. Inzwischen sind die Hölzer, die den Verlauf des Radweges markierten, kaum noch zu sehen. Das ist besonders schade, da weder der Tierpark Germendorf noch das Schloss Sommerswalde per Fahrrad gefahrlos zu erreichen sind. Gerade der Tier- und Freizeitpark an der Straße nach Schwante zieht an manchen Wochenenden tausende Besucher an. Jährlich sind es bis zu 500 000 Menschen, die sich dort aufhalten.

Von dem ebenso lange in Aussicht gestellten Radweg nach Leegebruch haben die Germendorfer auch schon ewig nichts mehr gehört. Wahrscheinlich sei er vollkommen aus der Planung gestrichen, befürchten



Sylvia Grande und Siegfried Eichholz. Wer sich mit dem Rad auf die Landstraße 172 traut, um zum Beispiel zum Gewerbegebiet Germendorf zu kommen, lebt sehr gefährlich, wissen die beiden. Ansonsten gibt es nach Leegebruch für Radler nur noch einen Weg querfeldein.

Das dritte Problem ist der Radweg nach Hohenbruch. Bis zum Ortsausgang gibt es zwar einen asphaltierten Gehweg, doch den dürfen Radler nicht benutzen. Durch eine Erweiterung dieses Gehweges um eine Radfahrspur wäre schon viel erreicht, meint Siegfried Eichholz.

Den beiden geht es um die Sicherheit der Germendorfer und seiner Gäste. Sie denken an die immer älter werdenden Menschen, die mobil bleiben wollen und oft auch auf das Rad und damit auf sichere Radwege angewiesen sind. Und auch für die Schulkinder auf ihrem Weg in die Dorfmitte oder in den Tierpark wäre viel getan.

Um sich zu diesen Problemen Gehör zu verschaffen, rufen die Radgruppe der VS Germendorf und der Kreisverband der VS für den 24. September zu einer Demonstration auf. Es ist weiß Gott nicht die erste Demo, die an der Hauptkreuzung in Germendorf vonstatten geht. Nein, es ist bereits die dritte Veranstaltung. Doch ein anderes Mittel, um auf die Probleme aufmerksam zu machen, sehen die VS-Mitglieder nicht. Deshalb soll sich am 24. September der Tross um 11 Uhr am Globus-Baumarkt in Richtung Hauptkreuzung in Bewegung setzen. „Dort wollen wir unsere Forderungen kund tun.“

Jeder, der das Anliegen unterstützt, ist aufgerufen, mitzumachen. „Wir wollen aktiv sein und bleiben“, ist der Wunsch der VS-Mitglieder.

Mittwoch, 17. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Viel Kraut und gefährliches Holz im Wasser

Zerpenschleuse Freizeitkapitäne klagen über zu geringe Fahrtiefen, sodass Schiffsschrauben ständig Kraut erfassen. Auch gebe es Berührungen der Schiffswände mit Holz und Geäst, das unter der Wasseroberfläche eine Gefahr darstellt. Der Lange Trödel zwischen Liebenwalde und Zerpenschleuse bereitet unerwartet Probleme.

Es ist ein Thema, über das zunehmend gesprochen wird. Es mehren sich die Beschwerden von Freizeitkapitänen, die an den zugesagten Qualitäten des im Juni mit großem Bahnhof eröffneten Langen Trödels zwischen Liebenwalde und Zerpenschleuse zweifeln. "Die Probleme sprechen sich unter den Bootsbesitzern rum, und auch wir hören das. Wir könnten in Zerpenschleuse mehr Bootsdurchfahrten haben, wenn es nicht so viel Kraut und Holz in der Fahrrinne geben würde", berichtet beispielsweise Dieter Schalo. Er ist stellvertretender Ortsvorsteher in Zerpenschleuse und kümmert sich um viele Belange im Ort.

Wochenlang waren bis zum Mittwoch zwei Räumboote mit der Krautbeseitigung befasst. Und drei Taucher steigen seit sechs Wochen noch bis zum Freitag ins Wasser, um unter der Oberfläche Baumstümpfe und anderes Holz zu beseitigen. "Die frei befahrbare Tiefe des Gewässers sollte 1,40 Meter betragen, aber das ist im Augenblick nicht der Fall", räumte nun am Mittwoch Rüdiger Stumpf von der Wandlitzer Bauverwaltung ein. Der für Hochbau zuständige Sachgebietsleiter vertritt den Bauamtsleiter Lars Gesch, der erst am Montag aus dem Urlaub wiederkommt.

Nach Stumpfs Einschätzung liegt die "sicher befahrbare Tiefe" aktuell bei 80 Zentimetern. "Stellenweise sind auch 1,20 Meter frei, aber die 1,40 Meter Tiefe erreichen wir derzeit nicht", räumte der Verwaltungsmitarbeiter ein. Am Nachmittag musste er selbst nach Zerpenschleuse fahren, denn am Dienstag war ein kräftiger Baum in den Kanal gestürzt, nachdem am späten Nachmittag wie aus dem Nichts 15 Minuten lang kräftiger Wind im Ort aufgekommen war. "So recht weiß niemand, woher dieser Mini-Sturm kam. Aber er reichte, um den Baum zu Fall zu bringen", beschreibt Schalo seine Beobachtungen. Und Stumpf kündigte nach der Besichtigung an, schon am heutigen Donnerstag werde eine Firma das Holz beseitigen. "Sperrten



müssen wir den Kanal nicht, die halbe Fahrrinne ist ja frei." Oliver Köhler, Pressesprecher beim Landkreis Barnim, ordnet die Räumungen und Baumschnitte unter der Wasseroberfläche als normale Instandhaltung ein. "Wir haben vor sechs Wochen turnusgemäß damit begonnen. Etwas kritisch war das FFH-Gebiet bei Liebenwalde, dort durfte aus Rücksicht auf die Natur nicht in dem gewünschten Maße gearbeitet werden." Aus diesem Grund sei die befahrbare Tiefe des Kanals zeitweilig auf 80 Zentimeter begrenzt worden. Diese Begrenzung werde laut Köhler nun aber aufgehoben und liege wieder bei 1,20 Meter. Für insgesamt 15,5 Millionen Euro wurde der Lange Trödel mit mehr als einjähriger Bauverzögerung wieder schiffbar gemacht. Zum Projekt gehörte die Instandsetzung von drei Brücken und einer Schleuse.

Aktuell ist allerdings ungeklärt, wer ab 2017 den Betrieb und die Unterhaltung des Langen Trödels, eine Wasserstraße der 2. Ordnung, übernehmen wird. Der Auftrag soll vom Kreis rechtzeitig ausgeschrieben werden. Wandlitz, Liebenwalde und die Kreise Barnim und Oberhavel teilen sich die Kosten der Unterhaltung.

Mittwoch, 17. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Sanierung der ehemaligen Stasi-Hallen in Mühlenbeck

Mühlenbeck. Vom S-Bahnsteig in Mühlenbeck bietet sich den wartenden Passagieren seit einigen Wochen ein ungewöhnlicher Anblick. Nach jahrzehntelangem Verfall werden die Lagerhallen gegenüber des Bahnhofes in der Kastanienallee 36 saniert. Der größte deutsche Händler im Gebrauchtmöbelmarkt „Office 4 Sale“ hat das Grundstück mit einer Fläche von 16 000 Quadratmetern erworben, um dort seine neue Firmenzentrale einzurichten. Dort will das Unternehmen zukünftig gebrauchte Möbelsätze aufkaufen, sie wiederaufbereiten und an neue Kunden weiterverkaufen.

Überdurchschnittlich hochwertige Materialien verbaut

Der Hallenkomplex wurde im Jahr 1978 unter Regie des SED- Wirtschaftsfunktionärs Alexander Schalck-Golodkowski für die Stasi-Firma „Asimex“ gebaut, um dort hochwertige Konsumgüter zu vertreiben und zu lagern. Nach der Wende ging das Grundstück in den Besitz der BRD über und diese wiederum versteigerte es im Jahr 1992 an einen privaten ausländischen Investor. Ein Vierteljahrhundert später, im Mai 2016, entschied sich das Möbelunternehmen „Office 4 Sale“ wegen steigender Mieten und Platzmangel für den Bau eines neuen Firmensitzes und erwarb das Grundstück in Mühlenbeck. Zunächst waren die Hallen für den Abriss vorgesehen. Doch Experten stellten überraschend fest, wie robust die Konstruktion aus Stahlbeton noch immer ist. Aufgrund der Devisenknappheit in der DDR wurden von staatlicher Seite zwar sparsame Bauauflagen erteilt; aber offenbar hielt sich die Regierung nicht an die eigenen Regeln. Für den Bau der Hallen in der Kastanienallee jedenfalls wurden überdurchschnittlich hochwertige Baumaterialien verwendet, weshalb ihre Nutzung auch heute noch möglich ist. Nach eingehender Prüfung fiel die Entscheidung seitens der Unternehmensführung: Komplettsanierung statt Abriss.

Erweiterung des Parkplatzes am S-Bahnhof möglich

Nun wollen die neuen Bauherren den Hallenkomplex in seiner ursprünglichen Struktur erhalten, sämtliche Dächer, Fußböden und Fenster werden dagegen erneuert. Darüber hinaus entsteht auf der Ostseite des Gebäudes ein dreistöckiger Büroanbau, für den bei der Landkreisverwaltung Oberhavel noch ein Bauantrag gestellt werden muss. Bis zum frühen Sommer 2017 soll der Bau abgeschlossen sein. Im Rathaus Mühlenbeck ist man mit der jüngsten Entwicklung zufrieden: „Das Mühlenbecker Land erfährt durch die Wiederbelebung des Grundstückes eine gewerbliche Aufwertung“, äußert sich die Gemeindeverwaltung zu dem Bauvorhaben. Auch der restlos überlastete Parkplatz des S-Bahnhofes Mühlenbeck könnte von der Restaurierung profitieren. Da ein Teil der dem Bahnhof zugewandten Fläche nicht gebraucht wird, könnten an der Stelle zusätzliche Parkflächen für Pendler entstehen. „Office 4 Sale“ hat diesbezüglich seine Verhandlungsbereitschaft signalisiert. Was viele S-Bahn-Fahrer nicht wissen: Ohne die Asimex-Hallen wäre der S-



Bahnhof in Mühlenbeck nie gebaut worden. Als planwirtschaftliche Maßnahme wurde der Bahnhof im Jahr 1984 für die damaligen Angestellten errichtet.

Donnerstag, 18. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Das Barockschloss zum Nachbauen

Oranienburg. Ausschneiden, etwas falzen, zusammenkleben – fertig. Dass es nicht ganz so einfach ist, das barocke Gebäude im Herzen der Kreisstadt nachzubauen, erklären Dietmar Heinze und Marianne Brommecker. Vor fast 20 Jahren haben sie ihren eigenen Verlag gegründet, den Mitteldeutschen Kartonmodell-Verlag. Ihre neueste Kreation ist das Oranienburger Barockschloss im Miniaturformat.

Während ihrer Führungen durch Oranienburg fragt Vivienne Netzeband Besucher immer: Was fehlt am Schloss? Irritierende Blicke. Antwort: Ein Seitenflügel. Mit dem Modell aus Pappe wird dieser „Makel“ nun etwas offensichtlicher. „Außerdem kann ich das Schloss jetzt von oben zeigen“, sagt sie.

Genau das ist eine der Intentionen der Kartonmodell-Bauer aus Berlin: Gebäude erfahrbar machen, von allen Seiten. Doch der Aufbau ist nicht so leicht wie das Endprodukt vermuten lässt. „Gute 20 bis 30 Stunden brauchen erfahrene Bastler für den Schlossnachbau“, so der 75-jährige Dietmar Heinze. Zwei bis drei Tage sollten da schon eingeplant werden. „Man muss sorgsam die Bauanleitung lesen und sich auch danach richten“, fügt Marianne Brommecker an.

Eine Altersbeschränkung halten die Verlagsgründer aber für nicht sinnvoll. „Es gibt Sechsjährige, die bauen das Schloss von alleine“, so Heinze, „und dann gibt es Acht- bis 14-Jährige, die wissen nicht, wie man mit einer Schere umgeht.“ Für zu kleine Kinder ist der Bastelsatz aber nicht geeignet. „Kinder brauchen Hilfe“, so die Entwickler. Wenn Erwachsene jedoch ihrem Nachwuchs zur Hand gehen, könne es ein „schönes Familienprojekt“ werden.

Stefanie Kreuzer von der Tourismus und Kultur Oranienburg (TKO) war sofort begeistert, als die Berliner mit der Idee auf sie zu kamen. „Das Schloss ist originalgetreu, alle Fenster und Fenster sind vorhanden, schmiedeeiserne Balkone und Erker“, sagt sie. Sogar die Lorbeerpflanzen stehen in Reih und Glied vor dem Eingang. „Für die Tourist-Info ist das Modell eine weitere Attraktion“, so Stefanie Kreuzer. „Es ist ein schönes Andenken für Urlauber und Touristen“, sagt Marianne Brommecker.

Über 300 Stunden haben die 65-Jährige und ihr Partner über der Realisierung des Modells gebrütet. „Man muss direkt hineinkriechen in das Gebäude, um authentisch zu bleiben“, beschreibt Dietmar Heinze seine Arbeit.

Vor 30 oder 40 Jahren seien Kartonmodell äußerst beliebt gewesen. Doch mit dem vermehrten Aufkommen von Plastik nahm die Euphorie ab. Insofern ist das Oranienburger Pappschloss eine Art Anachronismus, aus der Zeit gefallen. Erste Exemplar wurden in den Niederlanden aufgebaut. Dort haben die Berliner Kartonbauer Freunde. „Vielleicht lohnt sich das auch touristisch für die Stadt“, so die beiden.

Donnerstag, 18. August 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Sachsenhausen-Schild wird oft geklaut

Oranienburg. „Wer dabei erwischt wird, für den wird's richtig teuer.“ Das sagte Gerd Weidemann kürzlich in einem MAZ-Gespräch. Gemeint hat der Sachgebietsleiter des Stadthofs den Diebstahl von Ortseingangsschildern. Zu dem Zeitpunkt fehlte ein solches in der Granseer Straße. Mittlerweile wurde es ersetzt. Der Rahmen des Friedrichsthaler Schildes wartet immer noch auf neuen Inhalt.

Etwa vier bis fünf Ortseingangsschilder werden pro Jahr in Oranienburg samt Ortsteilen entwendet. Besonders „beliebt“ bei Langfingern sind dabei die Schilder von Lehnitz, Friedrichsthal – und Sachsenhausen. „Das ist schon auffällig“, so Stadtsprecherin Susanne Zamecki. Ganz so pauschal würde sie es nicht sagen, aber ein rechtsextremistischer Hintergrund sei in diesem Fall nicht auszuschließen.

Gefährlicher Eingriff in den Straßenverkehr

Wenn ein Schild geklaut wird, schreiben das Menschen, denen der Diebstahl auffällt, der Stadt beziehungsweise hinterlassen eine Notiz auf dem Beschwerde-Portal „Maerker“. Die Meldung geht sofort ins Tiefbauamt. Dort werden neue Aluminium-Tafeln bestellt. Dem Amt liegt eine Liste mit Firmen vor, welche die genormten 120 mal 85 Zentimeter großen Ortstafeln anfertigen. So kommen zum Beispiel die „Willkommen in Oranienburg“-Schilder aus Neuruppin.

Die Ortstafeln dienen nicht nur als Kennzeichen für den Beginn einer geschlossenen Ortschaft, sondern auch als Verkehrszeichen des Straßenverkehrsrechts, sprich: für den Beginn einer Geschwindigkeitsbeschränkung von 50 km/h. Insofern kann der Diebstahl auch einen gefährlichen Eingriff in den Straßenverkehr (§ 315 b StGB) nach sich ziehen.

Schild kostet bis zu 100 Euro, Diebstahl bis zu 10 Jahren Haft

Nach der Bestellung dauert es ungefähr einen Monat bis das angeforderte Ortseingangsschild Oranienburg erreicht. Ein neues kostet zwischen 80 und 100 Euro, je nach Angebot der jeweiligen Firma.

Die Aufklärungsrate solcher Diebstähle geht jedoch gegen Null. Kaum ein Krimineller wird gefasst. Übrigens sind auch die Verkehrszeichen mit der Tempo-Beschränkung 30 und 50 beliebtes Diebesgut. Sie werden zu runden Geburtstagen verschenkt. Ein neues Schild kostet die Stadt bis zu 40 Euro. Eine läppische Kleinigkeit, denkt jetzt vielleicht der ein oder andere. Aber es handelt sich keineswegs um einen Kavaliersdelikt. Das Strafmaß für besonders schweren Diebstahl, das vor allem greift, wenn ein Unfall aufgrund des entwendeten Schildes passiert, liegt bei einer Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu zehn Jahren, teilt die Polizeidirektion Nord mit. In einem einfachen Fall (ohne Unfall) können bis zu fünf Jahre Freiheitsentzug verhängt werden.

Freitag, 19. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Oranienburg feiert weiter

Oranienburg Das Stadtjubiläum ist noch nicht zu Ende gefeiert. Nach den Sommerferien erwartet die Oranienburger und ihre Gäste ein umfangreiches Programm



Zunächst schien sich nach den zehn Festtagen mit Festumzug, Picknick in Weiß und dem diesmal besonders groß gefeierten Stadtfest eine gewisse Feiermüdigkeit breitzumachen. Die Schlossparknacht am vergangenen Wochenende lieferte aber den Gegenbeweis: Oranienburg will den 800. Geburtstag gebührend weiterfeiern. Richtig zu Ende ist die große Jubiläumssause auch erst am 31. Dezember. Dann wird in der Nicolaikirche ein Abschlussgottesdienst gefeiert.

Weiterhin zu sehen sind Fotos vom Festumzug in der Tourist-Information. Dort ist auch ein Bildband zu den Festtagen erhältlich. Außerdem sind weiterhin das Oranienburger Wimmelbuch und die umfangreiche Festschrift mit Texten zur Geschichte der Stadt zu bekommen.

Wer das spektakuläre Soundpainting von Olaf Haugk auf dem Schlossplatz verfolgt hat, darf gespannt sein auf die Finissage des gebürtigen Oranienburgers zu seiner Ausstellung in der Orangerie am 31. August ab 18 Uhr. Dort werden die unter dem Titel "Painted 800 Beats" zu Musik und zusammen mit Körpern entstandenen Farbspektakel auf Leinwand versteigert. Haugk zeigt in der Orangerie auch ein anlässlich des Stadtjubiläums entstandenes Porträt der Kurfürstin, gestaltet mit 800 Louise-Henriette-Briefmarken. Wenige Tage später, am 3. September, wird dann zum fünften Mal das ZTF, das Zuckertütenfest, im Schlosspark gefeiert. Erstklässler, ihre Familien und Freunde erwartet ab 10 Uhr wieder ein buntes Fest. Die Familien der Einschüler haben freien Eintritt.

Weiter geht es im Schlosspark mit dem historischen Apfelfest am 17. und 18. September. Ein Wochenende später wird rund ums Schloss und im Park wieder der Regionalmarkt veranstaltet, der diesmal ebenfalls unter dem Motto "800 Jahre" steht. Außerdem gibt es am 14. September eine weitere Buchpremiere. Die Niederländerin Reinildis van Ditzhuyzen stellt dann in der Orangerie die deutsche Ausgabe des umfangreichen biografische Lexikons "Oranien-Nassau" mit dem Stammbaum der Adelsfamilie vor.

Gleichzeitig ist die Buchpremiere der Einstieg in den nächsten Jahrestag. Zum 350. Todestag von Louise Henriette am 18. Juni 2017 plant die Schösserstiftung bereits.

Und wenn es schon nicht in jedem Jahr einen unterhaltsamen Festumzug geben kann, darf doch zumindest wieder ganz in Weiß im Schlosspark diniert werden.

Der umwerfende Erfolg mit mehr als 1 000 Teilnehmern des Picknick in Weiß am 8. Juni beschert der Stadt eine Wiederholung. Am 5. Juli 2017 können wieder weiße Kleider angezogen und weiße Tücher auf die Tische gelegt werden. Wer immer noch keine weiße Hose hat, dem bleibt genug Zeit, sich die passende Kleidung zu besorgen.

Samstag, 20. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Eichhorst setzt Radler unter Strom

Eichhorst Friedrich Wilhelm Lau weiß, wovon er spricht, wenn er in der Groß Schönebecker Tourist-Info die Besucher in Sache E-Bikes berät. "Ich benutze es selbst jeden Tag", sagt der Mitarbeiter. Am Donnerstag hat er sich mit seinem elektrischen Fahrrad auf den Weg ins benachbarte Eichhorst gemacht, um dort die neue Ladestation auszuprobieren.

Seit knapp zwei Wochen ist die rund drei Meter hohe, hellbraun lasierte Stele aus Fichtenholz in Betrieb. Ein ähnliches Modell steht in Groß Schönebeck bereits seit zwei Monaten zur Verfügung. "Die Ladestation wird sehr gut angenommen", konstatiert Lau. Seine Eichhorster Kollegin Jutta Senften kann das nur bestätigen: "Wir merken, dass E-Bikes wirklich im Kommen sind." Sie muss es wissen, schließlich liegt ihr Arbeitsplatz - die Tourist-Info von Eichhorst, Am Werbellinkanal 13b - direkt gegenüber der Lade-Stele.

Zwei Anschlüsse sind an den Seiten der Station angebracht, eine dritte Ladevorrichtung ist in der Bank daneben verborgen. "Man kann den Akku in die Bank sperren, den Deckel dann mit dem Fahrradschloss



festmachen und spazieren gehen", erklärt Jutta Senften. 5000 Euro hat sich die Gemeinde Schorfheide die Ladevorrichtungen in ihren beiden Ortsteilen kosten lassen. Sie wurden von einer Schülerfirma aus Hönow (Märkisch-Oderland) gebaut.

Über die Lade-Stele hinaus bietet die Tourist-Info von Groß Schönebeck auch zwei E-Bikes zum Verleih an. Wenn mehrere dieser sogenannten Pedelecs benötigt werden, könne er auch zusätzliche Exemplare anfordern, sagt Friedrich Wilhelm Lau. "Einfach ein bis zwei Tage vorher Bescheid geben." Die elektronischen Räder haben eine Reichweite von rund 150 Kilometer, wie der Gemeindemitarbeiter erklärt.

Die Ladestationen sind rund um die Uhr kostenlos verfügbar. In Groß Schönebeck, Schloßstraße 6, gibt es die E-Bikes während der Öffnungszeiten auszuleihen: Montag bis Sonntag 10 bis 12.30 Uhr und 13 bis 17 Uhr. Kosten für ein Rad pro Tag: 25, für zwei Räder 45 Euro.

Sonntag, 21. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Turnen vorm Schloss ist beliebt

Oranienburg Schon mehr als 500 Menschen haben in diesem Jahr das kostenlose Frühsportangebot "Fit vorm Schloss" in Oranienburg genutzt. Nach Auskunft der Stadtverwaltung kamen seit Mitte Mai pro Sportstunde jeweils 20 und 50 Menschen zwischen 7 und 77 Jahren, um bei Musik und unter Anleitung von Madleen Wilhelm vom Schmachtenhagener Sportverein Bauch, Beine und Po zu trainieren. Bei der Sportstunde am Sonntag lag die Teilnehmerzahl eher am oberen Ende der Skala. Die Stadt hatte die Aktion vor zwei Jahren ins Leben gerufen. Der Schlossplatz wird noch bis Ende September jeden Sonntag von 10.30 bis 11.15 Uhr zum Sportplatz umfunktioniert. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Sportkleidung kann, muss aber nicht getragen werden. "Eine bequeme Hose und ein normales Oberteil tun es auch", sagt Pierre Schwering von der Stadtverwaltung. Bei Regenwetter fällt "Fit vorm Schloss" wegen erhöhter Rutschgefahr aus. Der Saisonabschluss wird am 25. September im Dreitseithof des Oranienburger Schlossparks gefeiert.

Sonntag, 21. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Freundeskreis Katze und Hund sammelt Spenden

Oranienburg Für den "Freundeskreis Katze und Mensch" in Oranienburg ist nicht nur die Betreuung der Stubentiger, sondern auch der Tierschutz eine Herzensangelegenheit. Einmal im Jahr feiert die Oranienburger Gruppe, die sich im September 2012 gründete, ein Sommerfest bei Silvia Dreyer. Sie richtete die Feier am Sonnabend inzwischen zum vierten Mal aus.

In ihrem idyllischen Garten mit Teich kamen am Nachmittag über 30 Katzenfreunde zusammen, tauschten sich aus, lernten sich kennen und vereinbarten Betreuungen. Außerdem kamen 94 Euro an Spenden für eine neue Katzenfütterstelle zusammen.

Silvia Dreyer führt akribisch in Bildern und Schrift die Chronik des Vereins, der derzeit 49 Mitglieder zählt. Sie alle kümmern sich ehrenamtlich um die Belange der Katzen. Der Hauptgedanke ist die ehrenamtliche Betreuung der Tiere bei Urlaub oder Krankheit des Besitzers. Mit Erfolg, denn die Nachfrage steigt stetig. Zudem geht es den Tierfreunden auch um wild lebende Katzen, die sich vermehren oder verletzt nach ei-



nen Unfall auf der Straße liegen.

So kam Silvia Dreyer zu Kater Gino, den sie an der Sachsenhausener Straße in Oranienburg schwerverletzt fand. Der Elfjährige mit seinem rot/weißen Fell genießt heute sein Leben. Kurz bevor die Besucher kamen, lag er entspannt im Katzenhaus auf einer Anhöhe am Fenster und schnurrte. Mit ihm waren dort noch mehrere Artgenossen. Die scheue Jessy, 16 Jahre alt, traut keinem Menschen und verschwand sofort. Kater Angelo, der in einem Korb schlief, öffnete nur einmal kurz seine grünen Augen und ließ sich nicht weiter stören. Das siebenjährige Tier hat langes Fell, und dies müsse regelmäßig gekämmt werden, so Dreyer. Sie berichtete, dass immer mehr wilde Katzen mit langem Fell gefunden werden - vielleicht Rassekatzen, die ihren Besitzer verließen, die traute Stube mit der Freiheit tauschten und sich nun vermehrt haben.

Derzeit hat Silvia Dreyer drei junge Tiere zu Hause, und diese müssen vermittelt werden. Im vorigen Jahr wurde eine Katzenmutter, die an einer Lagerhalle mit ihrem Nachwuchs Müll fraß, ausfindig gemacht. Alle wurden dank des Freundeskreises tierärztlich versorgt und vermittelt.

Dennoch gibt es immer wieder viel zu tun. Silvia Dreyer war bereits am Sonntag schon wieder unterwegs, um das Angebo für einen neuen Katzenpflegeplatz in Hohen Neuendorf zu überprüfen. Zudem freut sie sich, dass es beim Sommerfest neue Anfragen nach einer Mitgliedschaft gab.

Der bundesweite Freundeskreis Katze und Mensch wurde 1995 in Baden Württemberg gegründet und zählt heute über 7 000 Mitglieder. Viele Mitglieder sind in regionalen Gruppen organisiert. Die Beiträge gehen zu mit 97 Prozent an den Tierschutz, um Kastrationen Katzen und Futterstellen zu finanzieren.

Montag, 22. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Friedrichsthal braucht keinen Superstar mehr

Friedrichsthal Die Bierbänke stehen parallel nebeneinander geordnet vor der Friedrichsthaler Kirche, überdeckt von mehreren Zelten. Fahrgeschäfte und Spielbuden sind in regem Betrieb. Kinder drehen joyland eine Runde im Kettenkarussell und schmeißen mit Kunststoffbällen auf Dosenpyramiden. Am Luftbüchsenstand hängt ein Schild mit der Aufschrift "Besoffenen Chaoten ist das Schießen untersagt".

Das jährliche Fest des Oranienburger Ortsteils zieht auch 2016 wieder die Bewohner an. Die Vereine des Ortes stellen sich wie immer an ihren Ständen vor. Eine Oranienburger Boutique präsentiert auf der Bühne die kommende Herbstmode. Doch ein Punkt, der in den vergangenen Jahren stets Teil des Festprogramms gewesen war, ist dieses Mal nicht mehr dabei: der Gesangswettbewerb "Friedrichsthal sucht den Superstar". Wie auch die Original-RTL-Serie hat das Format an Zuspruch verloren. "Früher hatten wir dafür mehrere Teilnehmer. Zuletzt wurden es aber immer weniger Interessenten und dann haben wir es ganz abgeschafft", erklärt Friedrichsthals Ortsvorsteher Jens Pamperin (CDU).

Dennoch schätzt er, dass dieses Jahr wieder an die 800 Besucher gekommen sind. "Die meisten von denen sind schon Friedrichsthaler, doch aus Malz haben wir ebenso immer viele Gäste." Sehr aktiv an der Vorbereitung des Festes seien laut Pamperin die Fußballer des SV Friedrichsthal gewesen. Doch die Kicker erscheinen erst am späten Abend, weil sie am Vormittag ein Pokalspiel zu bestreiten hatten.

Musikalische Unterhaltung bietet am Abend die Berliner Partyband Tor 11. Am Nachmittag wärmte das Oranienburger Duo "For Fun" das Publikum mit deutschsprachigen Schlagern rhythmisch auf. Deren Sänger Ralf Schulze sagt, dass die Gruppe erst zum zweiten Mal überhaupt in Friedrichsthal spielt. "Man muss sich immer erst rantasten und schauen, wo die Leute mit dem Fuß mitwippen", so Schulze. Ein Patentrezept für das perfekte Programm gebe es nicht. "Wenn wir sehen, dass die Leute eher auf englischsprachige Lieder stehen, spielen wir auch mal Rolling Stones oder die Beatles", erklärt der Musiker.

Montag, 22. August 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Vier Enkelkinder und ein Oldtimer

Liebenwalde. Für Klaus Hintze ist ein Wunschtraum in Erfüllung gegangen. Justament zum 70. Geburtstag des Liebenwalders am 19. August sind sowohl die vier Enkelkinder des Jubilars als auch seine „Freundin“ verewigt worden. In wunderbar kräftigen Farben leuchten sie von einer Garagenwand. Gut sichtbar, wenn Klaus Hintze auf der Terrasse seines Hauses in der Seestraße sitzt oder es sich in der Hollywoodschaukel auf dem sattgrünen Rasen im Garten bequem gemacht hat. Moment mal! Freundin? Der Liebenwalder ist doch glücklich verheiratet. Wie passt das denn zusammen? Nun ja, was Klaus Hintze als „Freundin“ bezeichnet, ist in Wirklichkeit ein Auto. Genauer gesagt – ein Oldtimer. Und was für einer! Ein Mercedes Benz 190 SL, Baujahr 1960. Klaus Hintze, der in alte Autos förmlich vernarrt ist, hat ihn einst gemeinsam mit seiner Tochter Sandra bei einem Händler in Düsseldorf entdeckt. Und beide haben sich sofort unsterblich in das Auto verliebt. Weil der Wagen so einen glänzenden Eindruck gemacht habe. Und so haben sie das prächtige Stück gekauft. Heimlich, still und leise. Ohne ihren Ehepartner etwas davon zu sagen. Plötzlich stand der rote Flitzer bei Hintzes in Liebenwalde. „Ich bin ja praktisch mit roten Autos groß geworden“, sagt Tochter Sandra und schmunzelt. Vater Klaus war schließlich viele Jahre bei der Freiwilligen Feuerwehr Liebenwalde und hat die Truppe lange Zeit angeführt. Auch privat fuhr er Autos in leuchtendem Rot. Und das erste Auto, das die heute 40-jährige Tochter zum 18. Geburtstag erhielt, war ein roter Mazda. Sandra hat die Liebe ihres Vaters zu alten Autos immer unterstützt. Noch heute bewahrt sie Zeitschriften mit Oldtimern darin auf.

Von dem Mercedes Benz 190 SL gibt es natürlich Bilder. Aber inzwischen existiert von dem legendären Auto sogar noch etwas viel Besseres, Größeres – ein Bild an der Garagenwand. Lang ist diese Wand und das muss sie auch. Schließlich hat auch das Auto eine beträchtliche Ausdehnung. Schwierig, damit in Städten, die größer als Liebenwalde sind, einen Parkplatz zu finden.

Dafür, dass der Wagen fortan immer wie gemalt aussieht, hat ein Werbe- und Marketingberater aus Wensickendorf namens Steffen Siebensohn gesorgt. Fünf Tage hat er gebraucht – für den Wagen und für vier weitere Kostbarkeiten. Die Rede ist von den Enkelkindern Klaus Hintzes – alles Mädchen. Auch sie zieren das Wandbild, das sich der Jubilar zum 70. Geburtstag gegönnt hat und sitzen mitten im Wagen – Sophia (10 Jahre), Mia (5), Victoria (3) und Emma (2). „Mein ganzer Stolz“, ist Klaus Hintze glücklich und kann gar nicht genug bekommen – vom Anblick seiner Enkelkinder und von der Silhouette des herrlichen Oldtimers, den er liebevoll seine „Freundin“ nennt.

Montag, 22. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Schon 7000 Unterschriften gesammelt

Oranienburg. Die Busverbindung zwischen dem Bahnhof Oranienburg und der Gedenkstätte Sachsenhausen sollte unbedingt verbessert, sprich: ausgebaut werden. Das ist das dringende Anliegen der Gedenkstätte, des Sachsenhausen Komitees sowie Fördervereins und weiterer Unterstützer. Seit Jahren beschäftigt sie dieser „Missstand“, wie Horst Seferens, Pressesprecher der Gedenkstättenstiftung, sich ausdrückt.

Vor drei Monaten wurde deshalb eine Unterschriftenkampagne ins Leben gerufen. Bisher haben fast 7000 Menschen den Aufruf unterzeichnet. Listen liegen in der Gedenkstätte aus. 465 davon haben sich an der eingerichteten Onlinepetition beteiligt.



Kommentare von Unterstützern

Dort hinterlassen Unterzeichner auch Kommentare, warum sie ihre Stimme abgegeben haben. „Ob durch eine bessere öffentliche Verkehrsanbindung mehr Besucher kommen, sei dahin gestellt“, schreibt ein Besucher aus Himmelpfort. Weiter: „Trotzdem ist diese Petition uneingeschränkt zu befürworten.“ Ein Sonnenberger hat unterschrieben, „weil die Verkehrsanbindung der Mahn- und Gedenkstätte an das Liniennetz der OVG nicht den Erfordernissen entspricht.“

Ein Mann aus Osnabrück berichtet: „Ich habe die Gedenkstätte schon mehrmals besucht und mich schon immer über die schlechte Busanbindung gewundert. Gerade auch für ältere Mitbürger wäre eine bessere Anbindung wünschenswert.“ Ein Berliner begründet seine Entscheidung so: „Weil die Gedenkstätte zu den Besuchsmagneten in- und ausländischer Berlin-Besucher gehört und deswegen möglichst problemlos erreicht werden muss.“

Bus fährt zu selten

2015 besuchten 660 000 Menschen die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen. Viele reisen mit dem Regionalexpress und der S-Bahn an. Ab dem Bahnhof Oranienburg jedoch müssen sie etwa 20 Minuten laufen, um zur Gedenkstätte zu gelangen, da laut Gedenkstätte die OVG-Buslinien 804 und 821 nicht ausreichen, oft überfüllt sind. Der Bus 804 fährt nur einmal in der Stunde. Das sei ein Problem, so Stiftungsdirektor Günter Morsch. Der Landkreis jedoch sieht die Verbindung als „verhältnismäßig“, eine Taktverdichtung bliebe abzuwarten. Nicht nur für ältere Besucher ist der oftmals volle Bus, in dem sie keinen Platz mehr finden, ein Problem.

Eine Berliner Lehrerin schreibt zu ihrer Unterzeichnung der Onlinepetition: „Weil wir mit einer Schulklasse aus Kreuzberg die Gedenkstätte besuchen wollen, ist die schlechte Busverbindung vom S-Bahnhof zur Gedenkstätte ein ernst zu nehmender Hinderungsgrund. Das sollte nicht sein!“

Montag, 22. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Aufschlag in Prenden

Prenden Der alljährliche Bürgerempfang der Gemeinde Wandlitz machte diesmal im kleinsten der neun Ortsteile Station. Unter dem Motto "Aufschlag in Prenden" hieß Bürgermeisterin Jana Radant die etwa 250 Gäste auf dem Golfplatz willkommen. Der feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen.

Ortsvorsteher Hans-Joachim Auge (SPD) hat extra in alten Papieren nachgeschaut, um sich wieder zu erinnern, was damals, im Jahre 1991, in Prenden vor sich ging. Die einen träumten von einem großen Gewerbegebiet, auf dem sich Firmen ansiedeln würden, die dem Dorf mehr als 1000 Arbeitsplätze bringen sollten. Die anderen, zu denen er selbst gehörte, konnten sich auf dem riesigen verwilderten Acker beim besten Willen keine Industriebetriebe vorstellen und befürworteten deshalb den Golfplatz.

Ortsvorsteher Auge ist heute noch froh, dass Letztere sich durchsetzten. "Der Golfplatz in Prenden war der erste im Land Brandenburg", sagt er stolz und ist heute, nach einem Vierteljahrhundert, immer noch überzeugt: "Etwas besseres konnte uns gar nicht passieren. Welches Dorf hat schon eine solche gepflegte weitläufige Anlage?", fragt er, ohne wirklich eine Antwort zu erwarten.

Dagmar Stange-Stein gehört zu denjenigen, die den Golfplatz pflegen und ist von Anfang an dabei. Die gelernte Landwirtin war bis zur Wende in der LPG Klosterfelde tätig. Gleich 1991 ließ sie sich zur Greenkeeperin, was soviel wie "Wächterin des Grünen" heißt, ausbilden. Seitdem sorgen sie und ihre insgesamt neun Kollegen für optimale Bedingungen auf dem Platz.

"Stressig" sei der Job, sagt Dagmar Stange-Stein. "Wir vertrocknen in Brandenburg, und das geht schon



seit zehn Jahren so." Entsprechend viel ist zu tun, um den Rasen in Ordnung und grün zu halten - auch an den Wochenenden. "Golfspieler sind anspruchsvoll", sagt die Prendenerin vielsagend. Der Club in Prenden hat 2085 Mitglieder. Gleichwohl macht ihr die Arbeit auch nach 25 Jahren noch "richtig Spaß". "Alles, was man getan hat, kann man auch sehen", schwärmt sie. Mann und Sohn sind ebenfalls auf dem Golfplatz tätig.

"Prenden hat ein Herz und das sind die Mitarbeiter", stellt Marta Lusawa, die Chefin des Golfplatzes fest. Die gebürtige Polin leitet die Anlage seit zehn Jahren. Sie und ihre Mitarbeiter würden "hart" daran arbeiten, vom Image des Golfspiels als elitärer Sportart wegzukommen, erzählt sie. Immer noch hätten viele Angst, einen Golfplatz überhaupt zu betreten. "Das ist wie eine unsichtbare Barriere", weiß sie. Selbst ihre eigene Mutter habe neun Jahre gebraucht, um einen Gutschein für einen Schnupperkurs, den sie ihr einst schenkte, einzulösen, nennt Marta Lusawa als Beispiel.

Sie freut sich umso mehr, dass der Bürgerempfang der Gemeinde auf dem Golfplatz stattfindet und viele Besucher die Gelegenheit nutzen, unter Anleitung der erfahrenen Golflehrer einen Schläger in die Hand zu nehmen und den Abschlag zu probieren. Zuvor hatte Bürgermeisterin Jana Radant ihre Gäste gefragt: "Hand aufs Herz - wer von Ihnen war schon einmal hier und hat den Golfplatz besucht oder einige Übungsschläge versucht?".

Genau das sei nämlich das Konzept für den jährlichen Bürgerempfang: "Jedes Mal ein anderer Ortsteil und jedes Mal ein spannender und attraktiver Ort, der Sie neugierig macht, unsere Gemeinde besser kennen zu lernen", plauderte die Rathauschefin.

Dann rührte sie kräftig die Werbetrommel für die 120 Hektar große Anlage, die einen 18-Loch Meisterschaftsplatz und einen 9-Loch Golfplatz vereint, eine welliger Struktur, dünenartigen Sandbunker und zahlreichen Wasserhindernisse sowie eine Driving Range mit 100 Rasenabschlägen besitzt. Nicht zuletzt würden ein Clubhaus mit allen Annehmlichkeiten und das Restaurant "van Wachtel" mit hervorragender Küche dazu einladen, den Golfplatz zu besuchen, listet Jana Radant auf.

Erstmals nach 112 Jahren ist Golfen bei den Spielen in Rio Janeiro wieder olympische Disziplin. Das könne eine Chance sein, den Golfsport vor allem auch für die Jugend interessant und spannend zu machen, glaubt die Bürgermeisterin. Zurzeit seien nur rund zehn Prozent der sportlich aktiven Golfer unter 18 Jahren. "Das läuft hier in Prenden anders!", freut sie sich. "77 Kinder- und Jugendliche trainieren regelmäßig hier auf der Anlage. Ernsthafter Golf-Unterricht, verbunden mit viel Spaß am Spiel, prägt das Kindergolftraining vor Ort", lobt sie und dankt Marta Lusawa und deren Team für die "aktive Kinder- und Jugendvereinsarbeit".

Montag, 22. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Keramiksensoren mit neuer Bleibe

Oranienburg. Kristina Trubig ist leicht verzweifelt. Seit elf Jahren ist die Seniorengruppe „Keramik“ der Volkssolidarität, in der sie Mitglied ist, im Germendorfer Jugendclub beheimatet. „In Eigenregie haben wir zwei Räume renoviert“, schreibt sie uns. Alle zwei Wochen erarbeiten 12 Senioren keramische Gegenstände – zur eigenen Freude. „Aber auch zur Bereicherung von Festen, Feiern und Ausstellungen im Ort und in Oranienburg.“

Doch jetzt müssen sie umziehen, wissen aber noch nicht so genau, wohin. Im Jugendclub, dem „maroden Gebäude“, fühlten sich die Seniorenkeramikerinnen wohl, wie die Tanzgruppe oder die Mal- und Kreativgruppe. Vor zwei Jahren wurden die Gruppe aufgeteilt. Hobby-Keramikerinnen und Jugendliche kamen in die Feuerwache. Da diese neu gebaut wird, durften zwar die Jugendlichen bleiben, die Senioren aber müssen in die Schule ausweichen.



Ende der keramischen Reise

Pierre Schwing, Sachgebietsleiter Gemeinwesen, Jugendarbeit und Sport, klärt auf. Mit Volkssolidarität-Geschäftsführerin Sylvia Grande hätte er das schon besprochen. „Wir können die Informationen leider nicht an jede Gruppe herantragen“, so Schwing. Da setze er auf die interne Kommunikation der Volkssolidarität.

Was sicher ist: Die Keramikgruppe kommt in der Germendorfer Schule unter. „Vielleicht schon in den Herbstferien. Der Umzug hat sich etwas hingezogen.“ Die Seniorenkeramikgruppe findet dann Platz in einem Schulraum. Selbst der Brennofen kommt mit, ergänzt den der Schule. Vormittags Unterricht, nachmittags Keramik. Das ist das simple Konzept, um Räumlichkeiten sinnvoll zu nutzen. „Momentan installieren wir Regalsysteme und Schränke für Lagermöglichkeiten.“ Kristina Trubig dürfte die Nachricht freuen, weiß sie jetzt endlich, wohin die keramische Reise geht.

Dienstag, 23. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Oranienburg plant Verbesserungen für Radfahrer

Oranienburg Die Stadtplaner verbessern nach der Radverkehrsschau mit dem ADFC die Situation für Radfahrer in Oranienburg. Weitere Einbahnstraßen dürfen künftig in beide Richtungen befahren werden.

Nach ihrem Ausbau ist auf der Dr.-Kurt-Schumacher-Straße mehr Platz. Die Einbahnstraßenregelung in den zum Friedhof führenden Stichstraßen soll deshalb entfallen. Lieferverkehr würde derzeit die Einbahnstraßen wegen der engen Kurven oft rechtswidrig in falscher Richtung befahren. Deshalb soll die Einbahnregelung für alle Verkehrsteilnehmer aufgehoben werden, teilte Stadtsprecherin Susanne Zamecki am Montag mit. Vorsorglich werde mit der veränderten Verkehrsregelung aber bis nach Beginn des neuen Schuljahres gewartet.

Noch vor dem Unterrichtsbeginn gibt es Änderungen rund um die neue Comenius-Grundschule. Um die Schulwege sicherer zu machen, werden beispielsweise in der Kösemer Straße die Sackgassenschilder ausgetauscht. An den neuen Schildern wird erkennbar, dass die Sackgasse nur für Autos gilt, Radfahrer und Fußgänger kommen durch - bis zur Schule.

An den von der Klagenfurter Straße wegführenden Stichwegen werden die Sackgassenschilder komplett abgebaut. Wegen der dort eingebauten Poller sei die Undurchlässigkeit eindeutig erkennbar, so Zamecki. Um Unfallgefahren von Radfahrern zu vermeiden, sollen die Poller mit reflektierenden Bänderchen beklebt werden.

Eine deutliche Verbesserung ist auch vor dem Landratsamt in der Adolf-Dechert-Straße geplant. Wer in Richtung Berliner Straße unterwegs ist, darf auf der Straße fahren. Wer lieber den Radweg nutzt, der für beide Fahrrichtungen gilt, darf links weiterradeln. Die Stadt nennt für die Änderung "verkehrs-dynamische Gründe".

Flotter voran gehen könnte es künftig auch am Kreisverkehr vor dem Louise-Henriette-Gymnasium. Derzeit müssen Radfahrer an jedem Abzweig stoppen. Von rechtsabbiegenden Kraftfahrern können sie dabei schnell übersehen werden. Wenn auch der Landesstraßenbetrieb grünes Licht gibt, dürfen Radfahrer die Fahrbahn benutzen. Viele tun das schon jetzt. Als Vorbild gilt der in diesem Jahr in Betrieb genommene Kreisverkehr an der Sachsenhausener Straße. Dort werden Radfahrer von den Radwegen auf die Fahrbahn geleitet, alle Verkehrsteilnehmer sind im Kreis gleichberechtigt. Für eine ähnliche Gestaltung an der Kremmer Straße müssten die Verkehrsinseln am Kreis verbreitert werden, um vier Meter breite Zebra-Streifen aufmalen zu können. Kompliziert bleibt dagegen die Situation am Kreisverkehr in der Berliner Straße/Saarlandstraße. Dort sind zunächst keine Verbesserungen für Radfahrer geplant.



Die Macht der Gewohnheit siegt für Radfahrer dagegen am Bötzower Platz. In der gleichnamigen Straße hinter den Wohn- und Geschäftshäusern wird die Einbahnstraßenregelung für Radfahrer aufgehoben. Künftig darf von der Gartenstraße in Richtung Kanalstraße geradelt werden. "Die Radspuren zeigen, dass hier eine vielbefahrene Wegebeziehung besteht", sagte Susanne Zamecki. Die Straße werde trotz der schmalen Fahrbahn geöffnet.

Dienstag, 23. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bodenpreise spielen verrückt

Oberhavel Die Preise für landwirtschaftliche Nutzflächen spielen in Brandenburg weiter verrückt. Selbst in Oberhavel mit seinem relativ schlechten, weil sandigen Boden, wurden vergangenes Jahr Preise von 9 170 Euro pro Hektar verlangt, vor zwei Jahren waren es 4 960 Euro/Hektar.

Der Verkauf von landwirtschaftlichem Grund und Boden ist ein Millionengeschäft. In Brandenburg wechselten 2015 für rund 410 Millionen Euro 33 079 Hektar den Eigentümer. Der durchschnittliche Kaufwert lag bei 12 407 Euro je Hektar und erreichte damit seinen höchsten Wert seit 1991, teilt das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg mit. Das entspricht einem Plus im Vergleich zum Vorjahr von knapp 23 Prozent. In Oberhavel wurden vergangenes Jahr 1 186 Hektar für insgesamt 10,875 Millionen Euro verkauft. Die Region spielt aber keine große Rolle beim Verkauf von landwirtschaftlichen Nutzflächen.

Am teuersten war der Hektar Bauernland erneut im Landkreis Uckermark. 10 000 Quadratmeter kosteten 17 972 Euro. Überdurchschnittlich hohe Verkaufswerte wurden aber auch in den Kreisen Märkisch-Oderland (14 722 Euro), Ostprignitz-Ruppin (13 696) und der Prignitz (13 587 Euro) erzielt.

Die Schuld an der Preissteigerung von landwirtschaftlichen Wiesen und Äckern sieht die Geschäftsführerin des Kreisbauernverbandes Oberhavel/Barnim bei den Bodenspekulanten. "Mit der Finanzkrise im Jahr 2007 ging der Run von vielen Investoren auf Grund und Boden los", sagt Heidemarie Scholz. Der Blick auf die Entwicklung der Kaufwerte der vergangenen zehn Jahre gibt ihr recht. In Oberhavel wurden 2006 exakt 153 Vertragsabschlüsse registriert. Der Hektar kostete damals 3 030 Euro. Ein Jahr später schoss die Zahl der Verkäufe um mehr als Doppelte (373) in die Höhe. Der Hektarpreis lag 2007 dann bei 4 258 Euro.

"Gekauft haben nicht die Landwirte, sondern alle, die nichts mit der Landwirtschaft zu tun haben", Bauernverbands-Geschäftsführerin Heidemarie Scholz.

Dienstag, 23. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Immer auf Augenhöhe unterwegs

Groß Schönebeck Im Kirchgarten berührten sich am Sonntagnachmittag sommerliche Leichtigkeit und die Bittersüße des Abschieds. Sechs Jahre und sechs Monate hat das Groß Schönebecker Pfarrerspaar Annette und Stephan Flade gezeigt, was möglich ist, wenn Mitmenschlichkeit gelebt wird.

Jeder fragt sich, was sein wird in Groß Schönebeck, wenn die beiden Menschenfischer nicht mehr den Karren ziehen und andere ermutigen mitzuwirken. Und sie, Annette und Stephan Flade, sorgen sich natürlich



auch, ob ihre eingebrachte Energie nachwirken wird und nicht mit der Zeit zerbröselt. All diese Fragen schwingen mit, als der Abschiedsgottesdienst in der randvollen Immanuelkirche beginnt. "Singen, den Druck rauslassen, als Überlebensmittel!" erinnert der Pfarrer in seiner letzten Predigt, was ihm in harter Gegenwehr half, unangepasst in der DDR zu leben.

In einer knappen Rückschau erzählt Stephan Flade von ihrem fast 40-jährigen Wirken für den Glauben. Der Pfarrerssohn aus Pirna und die Bäckerstochter aus Wittenberge ergaben diese ungewöhnliche menschliche Legierung, die an einen antiken Urglauben erinnert: Männer und Frauen waren einst ein Kugelwesen, ein All-Eines, wie es kraftvoller nicht sein kann. Flade resümiert in seiner Zustandsbeschreibung aus den beiden Lebensläufen: "Und immer wieder laufen. Christ sein hat etwas mit olympischen Dimensionen zu tun. Dranbleiben, fit sein, Zeugnis ablegen." Er spricht von fairem Verhalten und dem aufrechten Gang durch die Zeiten. Die Erweckung durch den Prager Frühling. Er erzählt von Fluchhilfe und Widerstand und wie sie, als Pfarrer und Pfarrerin, um den Abbau von Standesunterschieden und transparenten Strukturen in Pritzwalk und Babelsberg rangen. Immer in Reibung. Bescheiden resümiert er: "Das wenige, was wir tun konnten, haben wir getan." Während er weiterspricht, von ihrem Einsatz in Indonesien, ihrem erlebten Fremdsein, ergießt sich draußen ein schweres Sommergewitter. Dramatische Unterstützung von oben. Gut, dass der Pfarrer auch ein Bauherr war und die Kirche ein neues, schützendes Dach bekommen hat.

Es folgten die Dankesworte des Biesenthaler Pfarrers Christoph Brust. "Hand in Hand mit Deinem Schöpfer und den Gemeinden - das war Dein Credo." Dann ruft er Stephan Flade zu sich zur Entpflichtung. Die Gemeinde steht und hört: "Du bleibst berufen zu predigen, zu taufen ..., aber du bist nun auch frei von allen Diensten und Pflichten. Ich bitte Dich, nimm dieses Freisein auch an." Nach der Entpflichtung wird auch Annette Flade, die sich offiziell schon einige Zeit im Ruhestand befindet, dazugerufen. Zur Gemeinde spricht Brust: "Achten Sie den Dienst dieser beiden und beten Sie für sie in ihrem neuen Lebensabschnitt!" Sichtbar ergriffen von dem Zeremoniell geht das Paar ab und in dem Gotteshaus ringt fast jeder mit den Tränen. Kein ergriffener Reflex, die versammelten Menschen spüren erstmals den Verlust und den Schmerz der Herzlichkeit. Mit jedem folgenden Grußwort verdichtet sich diese Emotion. In den Abschiedsworten wird das reiche Wirken des Paares für die Region deutlich.

Bürgermeister Uwe Schoknecht hebt die gemeinsame Gründung des Bündnisses Bunte Schorfheide hervor und fasst zusammen: "Sie haben in der Schorfheide die Zivilgesellschaft gestärkt." Die Barnimer Sozialdezernentin Silvia Ulonska überbrachte Grüße von Landrat Bodo Ihrke und stellt die engagierte und höchst kompetente Flüchtlingsarbeit von Annette Flade heraus, aber auch die Schaffung des Solidario-Ladens und die Arbeit für Menschen mit Demenz. Wissend, was für ein enormer Verlust der Wegzug der Flades sein wird, ringt sie um Fassung.

Stellvertretend für die augenblicklich 42 Geflüchteten in Groß Schönebeck bedankten sich die Tschetschenin Zaynab Arsunkaeva und die Syrerin Iman Mohammed in deutscher Sprache bei Annette Flade für die Aufnahme und Betreuung. Für das Groß Schönebecker Willkommensteam verabschiedete ihr Sprecher Rainer E. Klemke: "Es gehen zwei Lotsen von Bord, die uns zu neuen Ufern geführt haben. Die uns Wegweisung gaben, wenn wir an gefährlichen Klippen zu scheitern drohten, die uns Trost spendet und neue Horizonte eröffnet haben."

Dienstag, 23. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Mit dem Schiff zum Turm

Oranienburg Die Lage am Wasser hat die Turm-Erlebniscity bislang nicht genutzt. Hinter dem Schwimmbad könnte nun aber eine Steganlage für große und kleine Schiffe entstehen. Zum Paket gehören zudem ein neuer Uferweg und eine Abkürzung für den Fernradweg Berlin-Kopenhagen.

"Links sehen sie die Turm-Erlebniscity", schallte es von der "Moby Dick". Der silbergraue Ausflugsdampfer in Walform hält gebührenden Abstand zum westlichen Ufer des Lehnitzsees. Den nächsten Stopp macht



das Schiff erst an der Lehnitzschleuse. Die Fahrgäste sehen Oranienburg nur vom Wasser aus.

Das soll in Zukunft anders sein. Die Stadt plant eine Steganlage direkt hinter "Turm", an der Platz ist für bis zu 100 Meter lange Fahrgastschiffe. Denn schon jetzt kreuzen neben Ausflugsdampfern aus Berlin auch Flusskreuzfahrtschiffe das Gewässer. "Das wird ein weiteres Tor zur Stadt von der Seeseite", sagt Turm-Geschäftsführer Kay Duberow. "Wir sind bereits mit Reedereien im Gespräch." Es gebe Interesse an einem Stopp in Oranienburg. Möglicherweise könnten Fahrgäste mit einem Kombi-Ticket auch das Schwimmbad besuchen. Auch Individualtouristen könnten am Steg festmachen und ins Schwimmbad gehen. Der Steg sei aber kein Projekt der Erlebniscity, betont Duberow. Die Anlegestelle solle den Wassertourismus attraktiver machen und gleichzeitig mehr Besucher in die Stadt locken. Für den "Turm" sei mit einer kleinen Steigerung der Besucherzahlen zu rechnen.

Die Tourismus-Marketing Brandenburg (TMB) empfiehlt der Stadt bereits, den Anleger ins Besucherleitsystem der Stadt einzubinden. Außerdem lobt die TMB die modulare Bauweise, die einen späteren Ausbau zur Marina erlaube. Bereits vor drei Jahren lieferte die Hydro-Planungsgemeinschaft aus Wandlitz der Stadt vollständige Pläne für die zehn Jahre alte Idee. An dem Steg, der über eine Rampe auch für Rollstuhlfahrer erreichbar ist, entstehen Liegeplätze für zwei Kajaks, vier kleinere Kajütboote, vier Motorkreuzer, vier Motoryachten und zwei Hausboote. Jeweils ein Fahrgastschiff kann anlegen. Der knapp 40 Meter lange Steg aus Lärchenholz befindet sich genau zwischen dem Turm-Betriebshof und der Kita Falkennest - weniger als 50 Meter vom Fundort einer Fliegerbombe am Seeufer entfernt, die dort im vergangenen Jahr entschärft wurde. An der HBI-Arena vorbei, käme man zum Turm-Eingang.

Mit dem Bau der Steganlage, für die auch Bäume weichen müssten, soll am Lehnitzsee ein neuer Uferweg entstehen. Die Stadtverordneten hatten sich im Mai einstimmig für eine Neugestaltung zur Aufwertung des Lehnitzsees ausgesprochen. Hinter dem Schwimmbad verläuft bislang nur ein Trampelpfad. Künftig soll dort der Fernradweg Berlin-Kopenhagen zur Brücke an der Lehnitzstraße führen. Für die Nutzer ergäbe sich eine Abkürzung und die Umfahrung zweier Kreuzungen. Perspektivisch soll laut Stadtplanungsamt eine Umrundung des Lehnitzsees zu Fuß und per Fahrrad möglich werden. 540 000 Euro würde die Steganlage nach jetzigem Planungsstand kosten. Die Stadt geht davon aus, das eine 80-prozentige Förderung möglich ist. Vorsorglich wurde ein Förderantrag bei der Landesinvestitionsbank gestellt. Die Chancen stehen aus Sicht der Verwaltung gut: Der Wassersportentwicklungsplan des Landes sieht die Errichtung eines Wasserwanderliegeplatzes am Lehnitzsee vor. Die Stadtverordneten sollen ab September in den Fachausschüssen über die Beschlussvorlage beraten und abstimmen.

Der Tourismusverband Ruppiner Seenland erwartet von der Anlegestelle sogar mehr Kaufkraft in der Stadt durch Bootstouristen. Oranienburg werde mit dem Steg für Wassertouristen "erlebbar". Auf dem Wasser und dem Land also nur Vorteile? Verbandsgeschäftsführer Peter Krause wird fast prosaisch: "Landseitige Gäste würden von einer weiteren Inszenierung der Wasserlandschaft profitieren."

Mittwoch, 24. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Louises Rücken freigehalten - Linden gefällt

Oranienburg Auf dem Schlossplatz wurde am Mittwochvormittag eine Linde gefällt. Der kleinste der vier dort stehenden Bäume hinter dem Louise-Henriette-Denkmal galt als nicht mehr standfest und wurde aus Sicherheitsgründen schrittweise abgesägt. Einige Schaulustige verfolgten die Sägearbeiten, die von einer Veltener Baumpflegefirma ausgeführt wurden. In den kommenden Tagen sollen auch die Baumkronen der übrigen drei Linden gestutzt werden, und dabei eine einheitliche Optik erhalten. "Wir müssen Windlast aus den Bäumen nehmen", sagte einer der Baumpfleger. Die Gefahr durch abgebrochene Äste bei stürmischem Wetter soll minimiert werden. Ein Baumsachverständiger hatte die vier Linden im April untersucht und dabei einen Hohlklang im Stammfuß bis zweieinhalb Meter Höhe an der nun gefällten Linde festgestellt. Tatsächlich stellte sich nach der Fällung heraus, dass der Stamm innen völlig faul war.



Um die bisherige Optik wiederherzustellen, will Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) im kommenden Frühjahr einen neuen Baum pflanzen. Dann steht auf dem Schlossplatz wieder ein Lindenquartett.

Mittwoch, 24. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Blasmusik unter Sonnenschirmen im Oranienburger Schlosspark

Oranienburg Die Schattenplätze waren knapp. 744 Besucher kamen am Mittwochnachmittag zum Konzert des Landespolizeiorchesters im Dreiseithof des Schlossparks. Einige Senioren saßen im Schatten von Oleander oder unter den mitgebrachten Regenschirmen.

Gerd Feierbach vom Seniorenbeirat war sichtlich zufrieden über die Rekordkulisse. Schon zum 19. Mal spielten die Polizisten auf Einladung der Senioren in Oranienburg. Diesmal gab es vom Orchester unter der Leitung von Jürgen Bludowsky unter anderem Frank Sinatra und James Last zu hören. Nach Blasmusik und Märschen erklang in der Zugabe die "Märkische Heide". Spätestens da klatschte das gesamte Publikum mit. Und zwischen den Stücken gab es auch immer wieder etwas zu Lachen, wenn Moderator Thomas Petersdorf seine launigen Einlagen gab und von der "Insel" Granada sprach oder den "Bumms" der große Konzerttrommel rühmte. Auf die Frage, woran es liege, dass er in der letzten Reihe nicht zu hören sei, erhielt er zur Antwort: "An den Ohren". Der musizierende Polizist Petersdorf hatte ein Dankeschön für einen Besucher: Alwin Ziel habe sich nach der Wende als Innenminister für den Erhalt des Orchesters eingesetzt. Dafür gab es Applaus.

Gerd Feierbach erinnerte an den früheren Oranienburger Polizeipräsidenten Peter Kirmße, der das erste Konzert der Polizisten in der Stadt ermöglicht hatte, sowie an den früheren Dirigenten Peter Brünsing. Der Sachsenhausener saß im Publikum.

Mittwoch, 24. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Milchfachleute haben ausgelernt

Oranienburg. Es ist geschafft! 36 frischgebackene Milchtechnologinnen und -technologien und 25 Milch-wirtschaftliche Laboranten sind nach ihren Prüfungen im MLUA feierlich verabschiedet worden. Und haben nach dreijähriger Ausbildung als gefragte Fachleute bereits einen Job in ihren Unternehmen in der Tasche. Die Theorie erfuhren sie am Oberstufenzentrum in Oranienburg und die überbetriebliche Ausbildung in der Milchwirtschaftlichen Lehr- und Untersuchungsanstalt in der Sachsenhausener Straße in Oranienburg (MLUA). Hier erfolgen auch seit 24 Jahren die Abschlussprüfungen der Azubis, die aus milchwirtschaftlichen Unternehmen der ostdeutschen Bundesländer kommen.

Dabei müssen sie in drei Tagen ganz handfeste Dinge unter Beweis stellen. „Die Prüfungsgebiete werden zugulost“, erklärt Lehrmolkereichefin Romona Sauer. So müssen die Prüflinge zum Beispiel Milch pasteurisieren und hinterher die hochmodernen Anlagen wieder reinigen, Butter mit dem richtigen Fettgehalt herstellen, Joghurt ansetzen oder einen leckeren Camembert. Auch der Herstellungsprozess der Milchprodukte wird beurteilt: Werden Hygienebedingungen eingehalten und die Arbeitsschutzvorschriften? Ist das Produkt letztlich so, wie es der Kunde später kaufen möchte?

„Wir fordern viel, aber die Anstrengungen haben sich gelohnt“, so Ramona Sauer. Bisher bekamen die an-



gehende Fachleute ihr Zertifikat zur bestandenen oder nicht bestandenen Prüfung in die Hand und am nächsten Tag unterschrieben sie in der Regel ihren Arbeitsvertrag und machten ihre Schicht. In diesem Sommer gab es erstmals eine von den delegierenden Unternehmen mitfinanzierte Abschlussfeier mit Blumen und Büfett. „Der feierliche Rahmen, die Würdigung des Einsatzes der Absolventen ist wichtig“, so Ramona Sauer, die als Fördervereinschef diese neue Tradition unterstützt hat. 23 Betriebe und 45 Personen unterstützen den Förderverein und damit die Ausbildung.

Denn die Wirtschaft würde weit mehr Milchtechnologien und Laboranten vertragen: „Überall fehlen Azubis. Aber sie sind schwer zu finden. Dabei liegt die Vermittlungsrate bei 100 Prozent.“ 62 Azubis sind 2016 in die überbetriebliche Ausbildung beim MLUA gestartet. Derzeit ist Sommerpause, aber drei Studenten der Uni in Neubrandenburg sind zwischen den Semestern in der Lehrmolkerei: Seit 2015 gibt es das Studium zum Lebensmitteltechnologien. In der Zeit von 4,5 Jahren machen die Studenten den Bachelor und absolvieren die Ausbildung zum Milchtechnologien. Ein anspruchsvolles Programm, sieht es auch Ramona Sauer.

Ein Jahr haben die drei Studenten schon rum: Eva-Maria Schütz (19) von Meggle aus Wasserburg am Inn, Karolin Müller (20) lern bei Petri Feinkost in Glesse und Sven Wehlen (20) bei der Firma Hochwald in Erfstadt.

„Milch ist ein spannendes Lebensmittel und gegessen wird immer“, sieht es Karoline ganz pragmatisch. Als zukunftssicheren Job sieht es auch Sven Wehlen: „Jeder braucht Lebensmittel.“ Und er wollte sein Interesse für Biologie und Chemie im Beruf vereinen. Eva-Maria sieht ihre Zukunft in der Produktentwicklung. Und alle drei sind sich einig, dass das Studium Theorie und die Ausbildung am MLUA sehr gut vereint. Man sei so in beidem später sattelfest.

Mittwoch, 24. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Floßbauer an der Havel

Oranienburg. Ferien. Einige Kinder sitzen zu Hause, einige spielen Fußball und einige bauen ein Floß. Bis zum 26. August hat jedes Kind die Chance, sich an der Floßbauaktion in Oranienburg zu beteiligen. „Für zwei bis drei Stunden macht man was ganz anderes. Und es ist eine gute Möglichkeit, mit Kindern in Kontakt zu kommen“, erzählt Dankrad Böker von der Mobilen Jugendarbeit Oranienburg.

Die Protagonisten der Floßbauaktion sind diesmal Oskar und Ilya, beide 8 Jahre alt. „Seit drei Monaten wohnen wir in Oranienburg. Früher haben wir in Berlin-Pankow gewohnt“, erzählt Oskars Vater Kai Zeidler. Die Familie ist nach Oranienburg gezogen, weil sie hier mit der Waldschule ein passendes Angebot fand. „Mit der Schule in Berlin waren wir nicht zufrieden.“ Oskar packt beim Floßbau fleißig an. „ich habe noch nie ein Floß gebaut“, berichtet er. Ilya ist in Japan geboren. Schon längst wohnt seine Familie in Berlin, doch nach Japan fahren sie auch regelmäßig. „Im letzten Jahr bin ich an einem Fluss in Japan Floß gefahren“, erzählt er.

Die beiden Jungs, die seit der Kita-Zeit beste Freunde sind, bauen gemeinsam unter Einleitungen von Dankrad Böker das Floß, der Vater macht auch mit. Ein Balken nach dem anderen füllt die Fläche. Schnell haben die Kinder alle Teile des Floßes zusammengestellt. Zwischendurch gibt Dankrad Böker ihnen Denkaufgaben: „Wenn wir jetzt so fahren, dann fällt alles auseinander. Was müssen wir denn machen?“ – „Mit Seilen verbinden!“, antworten die Jungs. Das Floß ist fertig. Unendliche Freude herrscht am Ufer. „Was braucht ihr noch, um zu fahren?“ fragt Dankrad Böker. „Einen Schlafsack!“, lacht der kleine Oskar. Die Kinder fahren los. Im Havelwasser sind sie nicht die einzigen. Viele Kanuten fahren vorbei und schauen über-rascht. „Wenn die Boote hier vorbei fahren, sind die Kinder immer stolz wie Bolle!“ freut sich Dankrad Böker.

Mittwoch, 24. August 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Arte dreht Piloten in Polizeihochschule

Oranienburg. Der Zeitplan ist straff. „Vier Stunden haben wir eingeplant“, so Regisseur Michael Dörfler, „für am Ende vier bis fünf Minuten Sendezeit.“ Mit Kameramann und Tonassistent dreht er am Dienstag einen Beitrag für den TV-Sender Arte in der Fachhochschule der Polizei (FHPol) in Oranienburg. Einen „Piloten“, die Einführung einer Fernsehreihe.

Surriles Thema: Schuhe. Entstehungsgeschichte, kulturelle Bedeutung, Status als Mode-Accessoire. Selbst die Beschuhung der Gletscherleiche Ötzi wird thematisiert (er hatte Schuhgröße 38).

Kriminalhauptkommissar Jan Grübler weiß: „Der Schuheindruck verrät uns einiges über den Träger.“ Regisseur Dörfler stellt Fragen, Grübler antwortet – nie direkt in die Kamera. Das sieht im Fernsehen nicht gut, nicht seriös aus.

Wenn Grübler Schuheindrücke (Schuhabdruck sei ein nicht korrekter Begriff) misst, macht er das nach einer Tat. „Es gibt eine natürliche Beziehung zwischen der Länge des Schuhs und der Körpergröße des Trägers“, sagt er. Hauptmerkmal ist das Sohlenprofil. Wie ist es strukturiert, welche Muster sind zu sehen? Weist es kleine Verformungen durch Hitze auf, könnte dies vom Austreten einer Zigarette sein. Folgerung: Der Täter könnte Raucher sein.

Es sind Indizien, die gesammelt werden. „Gibt es einen Erdauswurf nach hinten, könnte der Täter schnell weggerannt sein“, so Grübler. „Moment“, schiebt Regisseur Dörfler ein, „verstehen das die Leute überhaupt?“ Gemeint sind die Zuschauer. Die seien zwar nicht dumm, aber man müsse vieles bildlich erklären. Also: Grübler tupft sich noch einmal den Schweiß von Stirn und Kinn (keiner soll im Fernsehen glänzen) und wiederholt den Satz, etwas einfacher formuliert.

Die Sicherung von Schuhspuren folgt einem Schema: Erst werden Fotografien gemacht, dann ein Abdruck genommen. Auf glatter Oberfläche mit Gelatine-Folie, auf weichem Grund mit Gips. Ein Negativ-Modell entsteht. Die meisten Täter, vorwiegend jung und männlich, würden handelsübliche Schuhe tragen, „wie du und ich“, so Grübler – bequemes Schuhwerk.

Dann spricht er über eine Datenbank. Jetzt wird es für den Regisseur interessant, er will mehr wissen. Details. Grübler erklärt: Das Landeskriminalamt (LKA) speichert in einer Datenbank sämtliche Sohlenabdrücke, kategorisiert und vergleicht sie. Da es mittlerweile eine Vielzahl von Sohlenarten gibt, sammeln die LKA-Sachverständigen Muster. „Teils fotografieren sie selbst in Schuhläden, um neue Modelle in ihrer Datenbank erfassen zu können.“ Jede Sohle wird dann „verformelt“, heißt: mathematisch verschlagwortet. Alle alle spezifischen Merkmale werden berücksichtigt. So können die Daten einfacher verglichen werden.

Grübler räumt vor der Kamera mit einem Irrtum auf. Die Tiefe des Abdrucks verrate nichts über die Körperfülle des Täters. „Der Boden kann nur so weit nachgeben und komprimieren, wie es eben geht.“

Nach dem Interview geht es zum Außendreh mit Polizeischülern aus dem dritten Semester. Ihnen erklärt er vor laufender Kamera das Ausgießen eines Schuheindrucks. Aus drei, vier Perspektiven; er muss sich mehrfach wiederholen.

Für Marion Ratzsch, Pressesprecherin der Fachhochschule, ist so ein Dreh immer wieder aufregend. Kaum sind die Arte-Filmer weg, könnte bald ein weiteres TV-Team kommen. „Es gibt momentan eine Drehanfrage vom ZDF“, sagt sie.

Ausstrahlung ungewiss

Der Beitrag für eine neue dokumentarische Reihe, der in Oranienburg gefilmt wurde, wird von Arte gemeinsam mit der Berliner Produktionsgesellschaft „zero one film“ produziert.



Einen Ausstrahlungstermin gibt es noch nicht. Die fertige 45-minütige Sendung wird erst von der Arte-Chefredaktion begutachtet. Dort wird entschieden, ob das Format in Serie geht.

Bildungsformat für Erwachsene : So beschreibt Regisseur Michael Dörfler die Intention der Sendung.

Mittwoch, 24. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Hausmannskost für Oranienburgs Kinder?

Oranienburg. Über Geschmack lässt sich bekanntlich trefflich streiten. Für Kinder sollte vor allem viel Obst und Gemüse auf den Teller kommen. Ausgewogen sollte das Angebot sein zwischen Fisch, Fleisch und geliebten Nudeln und vor allem eines sollte das Essen sein: lecker. Beliefert werden die städtischen Kitas und Grundschulen aktuell vom Groß-Caterer Sodexo. Schuleigene Küchen gehören der Vergangenheit an. Kosten und Aufwand waren zu hoch. Doch könnte man für die Jüngsten nicht doch wieder selbst kochen? Eine zentrale Küche einrichten und damit mehr Einfluss nehmen auf das, was täglich aufgetischt wird? Vor zweieinhalb Jahren hatten Oranienburgs Stadtverordnete die Verwaltung beauftragt, diese Fragen zu prüfen. Hintergrund war der Skandal um die „Gammelerdbeeren“. Zu prüfen sei auch, ob die stillgelegte Küche in der ehemaligen Lehnitzer Kaserne dafür wieder „hochzurüsten“ ist. Was das kostet und wie sich die Investitionen auf den Preis pro Essen auswirken. Das Konzept liegt nun vor. In der „AG Essen“ der Stadt ist es bereits vorgestellt worden, nun auch im Bauausschuss am 6. September.

Mit dem Bau- und Faktencheck war ein externer Fachmann beauftragt worden, so Baustadtrat Frank Oltersdorf. Fazit: Die stillgelegte Küche in Lehnitz sei durchaus geeignet, um sie zu reaktivieren. Hier könnten anfangs 3000 Essenportionen täglich gekocht werden, später auch auf 10 000 aufgestockt werden. Investiert werden müssten rund 100 000 Euro, unter anderem für die Instandsetzung der Kühlhäuser, die Spülen und Lastenaufzüge, in Malerarbeiten und Spülmaschinen. Zudem in fünf Transportfahrzeuge, 150 Thermoboxen die gesamte Küchenausstattung. Noch einmal Kosten in Höhe von geschätzt 385 000 Euro.

Für die Betreuung wird eine städtische Gesellschaft im Zusammenwirken mit einem privaten Dienstleister empfohlen. Zudem müsste die Liegenschaft und das Gebäude gekauft werden, hinzu kommen Personalkosten. Summasummarum wird von einer Erstinvestition von 1,1 Millionen Euro ausgetragen, um das Projekt auf den Weg zu bringen.

Im Konzept wird davon ausgegangen, dass die Kosten pro Essen um 1,16 Euro steigen. Da der Anteil der Eltern an den Kosten bei 1,50 Euro in der Krippe, 1,74 Euro in der Kita und 1,96 für ein Schulessen „gedeckt“ ist, steigen die Zuschüsse aus dem städtischen Etat. Jährlich um zirka 696 000 Euro.

Die Diskussion ist angestoßen. Druck für eine schnelle Entscheidung gibt es nicht. Denn schon im Herbst 2016 muss die Stadt die Essenversorgung nach Ablauf von vier Jahren zum 31. Juli 2017 neu ausschreiben. Und das europaweit.

„Der Ausbau einer Küche ist möglich, aber der Aufwand ist enorm. Und er bringt zusätzliche Belastungen für den Haushalt. Anderes muss dann zurückstehen“, so Frank Oltersdorf.

Ob die Stadt ab 2021 wieder in „Hausmannskost“ für die Jüngsten investiert, bleibt in der Entscheidung der Stadtverordneten.

Donnerstag, 25. August 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Germendorfer kämpfen weiter um Radwege

Germendorf Oranienburg (OGA) Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) macht den Germendorfern wenig Hoffnung auf bessere Radwegeverbindungen in die Nachbarorte. Aber er unterstützt ihr Anliegen und nimmt am 24. September an der nächsten Fahrraddemo teil.

Diesmal wird es zumindest angenehmere Temperaturen geben. Die beiden vergangenen Germendorfer Fahrraddemos fanden im Winter statt, einmal bei Minusgraden. Damit ist am 24. September nicht zu rechnen. Wohl aber mit aufgebrachten Radfahrern, die nicht verstehen wollen, dass es auch 26 Jahre nach der Einheit immer noch keine Radwege nach Leegebruch, Velten, Hohenbruch und Schwante gibt.

Die Interessengruppe "Fahrrad fahren" will erneut den Druck erhöhen. Tatsächlich gab es Versprechungen und Pläne. Vom Radweg nach Leegebruch hat die Gruppe aber schon lange nichts mehr gehört. Die Trasse nach Schwante wurde zwar vermessen, aber nie gebaut. Auch nach Hohenbruch gibt es keine offizielle Radwegverbindung. Von Oranienburg, dass sich als immer fahrradfreundlicher entwickelt, fühlt sich Germendorf diesbezüglich abgehängt.

In einem Brief an Bürgermeister Laesicke haben Volkssolidaritäts-Geschäftsführerin Sylvia Grande und Siegfried Eichholz von der Fahrradgruppe ihr Unverständnis erklärt. Laesicke hat in einem Antwortschreiben versucht, die Situation zu erklären. Das Amt Oranienburg Land, zu dem Germendorf von 1990 bis 2003 gehörte, habe die Möglichkeiten für ein besseres Radwegenetz nicht genutzt - im Gegensatz zur Stadt Oranienburg. Weil die geforderten Radwege an Landesstraßen liegen, sei das Land zuständig. Die Stadt Oranienburg habe sich aber gegenüber dem Landkreis und dem Land immer wieder für bessere Radwege in Germendorf eingesetzt, so Laesicke.

Doch macht der Bürgermeister ein wenig Hoffnung. Derzeit werde in Potsdam ein neuer Bedarfsplan für den Radwegebau an Landesstraßen erstellt. Dabei würden auch touristische Belange eine Rolle spielen. Schließlich hat der Germendorfer Tierpark jährlich eine halbe Million Besucher. Schloss Schwante und Schloss Sommerswalde sind weitere touristische Ziele, die per Fahrrad erreicht werden können.

Wenn schon nicht für die Einheimischen, dann wenigstens ein Radweg für die Touristen? Auch diese Möglichkeit bietet keine Gewissheit. Die Lückenschließung von Radwegeverbindungen, die Schulwegesicherung und touristische Routen würden zwar klar für eine Positionierung in die Bedarfsliste sprechen, schreibt Laesicke, "doch werden die nur begrenzt zur Verfügung stehenden Finanzmittel aus dem Landeshaushalt erfahrungsgemäß nicht ausreichen, um alle Projekte zeitnah realisieren zu können". Laesicke hält es daher für richtig, dass sich die Germendorfer gegenüber dem Land Gehör verschaffen. Zuletzt hatten die Fahrrademonstranten die Durchfahrt im Dorf blockiert. Ob die Staumeldung in Potsdam vernommen wurde, ist unklar. Immerhin setzen sich auch die SPD-Landtagsabgeordneten Björn Lüttmann und Thomas Günther für den Radwegebau ein.

Donnerstag, 25. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Liebenwalde schielt nach Berlin

Liebenwalde Die Vorbereitung des Stadtfestes ist in diesem Jahr alles andere als Routine. Wenn sich der Hafen in Liebenwalde am 10. September in eine große Festmeile verwandelt, werden mehr Menschen als sonst die Wege bevölkern, werden besondere Angebote die Besucher erwarten. Die Stadt Liebenwalde fei-



ert nicht allein, sondern mit dem Naturpark Barnim, der sein Naturparkfest in diesem Jahr in Oberhavel veranstaltet.

"Seit 17 Jahren feiern wir den Naturpark und waren dabei in der Vergangenheit etwas barnimlastig", sagt Naturparkleiter Peter Gärtner bei der Bekanntgabe des Festprogramms am Mittwoch. Dabei liegt mehr als ein Drittel des 750 Quadratkilometer großen Naturparks in Oberhavel. Neben Liebenwalde und den Ortsteilen Kreuzbruch und Neuholland sind unter anderem die Gemarkungen Glienicke, Borgsdorf und einige Oranienburger Ortsteile Teil des Großschutzgebiets. "Wir müssen in Oberhavel präsenter sein", ist sich Peter Gärtner sicher.

Für Liebenwalde bietet sich mit dem Naturparkfest die Gelegenheit, sich als Urlaubs- und Ausflugsziel von seiner besten Seite zu zeigen. Erst seit ein paar Monaten ziehen wieder Motorboote und Kajaks durch den Langen Trödel, die neugebaute Klappbrücke und der Stadthafen verströmen maritimes Flair. Als Stadt im Naturpark ist Liebenwalde hingegen weniger bekannt. "Dafür, dass sie an der Peripherie liegt, kann die Stadt nichts. Mit dem Auftritt in Liebenwalde möchten wir dazu beitragen, Liebenwalde auch in Berlin bekannt zu machen", erklärt Naturparkleiter Gärtner sein Ziel. Denn mit doppelt so vielen Besuchern wie der größere Naturpark Fläming ist der Naturpark Barnim nicht nur der besucherstärkste im Land, sondern auch in Berlin präsent, wo Teile des nördlichen Stadtgebiets zum Großschutzgebiet gehören.

Arne Broja und Sabine Rückert vom Tourismusverein Liebenwalde sind seit Monaten mit den Vorbereitungen der Feierlichkeiten beschäftigt, die zu großen Teilen von der Mittelbrandenburgischen Sparkasse und Energieanbietern der Region finanziert werden. Ein Fest für die ganze Familie soll es werden und so bietet das Bühnenprogramm auf der großen Wiese ab 14 Uhr vor allem jungen Besuchern viel Spannendes: Zauberei und Bauchrednerkunst, Zirkusmärchen und Akrobatik.

Ihr handwerkliches Talent können Kinder beim Grünholzdreheln, Bogenbau und -schießen und dem Nistkastenbau unter Beweis stellen. Die Berliner und Brandenburger Forsten, der Jagdverband Bernau, die Naturwacht und der Naturschutzbund informieren über die Themen Wald und Naturschutz.

Für buntes Treiben rund um den Hafen sorgen Stände mit den verschiedensten Angeboten. Zwar würden nicht alle traditionell beim Naturparkfest anwesenden Händler aus dem Barnim der Einladung nach Liebenwalde folgen, Handwerk und landwirtschaftliche Produkte aus der Region seien beim Fest aber durchaus vertreten, sagt Gärtner. So bieten die Landfrauen etwa eingelegte Kräuter aus Neuholland und Schauvorführungen verschiedener Handwerkskünste. Der Imker mit dem besten Honig aus dem Naturpark kann sich ebenso über eine Auszeichnung freuen wie die Sieger des Wettbewerbs "Abenteuer Naturpark", und "Naturparkgemeinde 2016".

Im Mittelpunkt des kostenlosen Festes aber steht der Lange Trödel mit Hafenanlage. Schließlich handele es sich um das erste Naturparkfest, das am Wasser stattfindet, so Naturparkleiter Gärtner. Aus Oranienburg läuft daher bereits am Vortag des Festes die niederländische Staatsyacht "Sehnsucht" in den Hafen ein; am Festtag wird man sie besichtigen können. In besonderem Licht erscheint das Hafenbecken bei der Lashow ab 21.30 Uhr. Sie ist ein Vorgeschmack auf die anschließende Feuershow mit Livemusik des Trios RaDuGa und dem Feuerwerk ab 22.30 Uhr.

Donnerstag, 25. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Zahl der Kinder in Oranienburg wächst

Oranienburg Die Stadt Oranienburg bereitet die Schaffung neuer Plätze in Kitas, Horten und Grundschulen vor. Mit dem Anstieg der Bevölkerungszahl nimmt auch die Zahl der Kinder in der Stadt zu. Bereits in diesem Jahr übersteigt die Zahl der Mädchen und Jungen um 148 die Zahl der Betreuungsplätze. Statistisch stehen 2 202 Plätze zur Verfügung. Durch Ausnahmegenehmigungen konnte die Zahl ausgeglichen werden, so die zuständige Amtsleiterin Anke Michelczak. Immerhin wurde im vergangenen Schuljahr ein



PRESSESPIEGEL

Versorgungsgrad von 95 Prozent bei Kitaplätzen und von 99 Prozent bei Grundschulplätzen erreicht. Etwa die Hälfte der Nachfragen für Krippen- und Hortplätze kann nicht erfüllt werden.

Die Stadtverwaltung hat nun eine aktualisierte Analyse zum Bedarf bei Kita- und Grundschulplätzen vorgelegt, über die der Bildungsausschuss in seiner nächsten Sitzung am 7. September ab 18 Uhr in der neuen Comeniuschule berät. Das Konzept wagt eine Prognose zur Bedarfsentwicklung bis zum Jahr 2027. Die Zahl der Kindergartenplätze würde demnach von 1 513 in diesem Jahr auf 1 743 in elf Jahren steigen. Die Zahl der Grundschulplätze klettert in diesem Zeitraum von 2 457 auf 3 284, die der Hortplätze von 1 352 auf 1 806. Leicht rückläufig ist dagegen die Zahl der Krippen- und Tagespflegeplätze.

Insgesamt müssen bis zum Jahr 2014 zusätzlich 474 Betreuungsplätze geschaffen werden. Davon müssten 281 Plätze schon 2018 zur Verfügung stehen, heißt es in dem Konzept. Bereits bis zum Jahr 2022 entsteht der Bedarf von 508 zusätzlichen Grundschulplätzen, was einer dreizügigen Schule entspricht. Bis 2017 müssten sogar 934 neue Grundschulplätze geschaffen werden. Weil den Kindern keine zu weiten Wege zugemutet werden sollen, kann es sein, dass auch in Zukunft Plätze unbesetzt bleiben.

Donnerstag, 25. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Neuer Discounter erhofft

Zerpenschleuse Im Wandlitzer Ortsteil Zerpenschleuse mehren sich die Hoffnungen auf den Bau eines Discounters im Ort. Dieser könnte an der Bundesstraße 167 in Richtung Eberswalde entstehen. Auf der ins Auge gefassten Fläche wurden früher Wohnmobile verkauft. "Wir hoffen so stark auf einen Durchbruch, der Discounter Netto hat uns eine Zusage gegeben", reagierte der stellvertretende Ortsvorsteher Dieter Schalo auf die gute Nachricht. Nun seien das Wandlitzer Bauamt und die Eberswalder Genehmigungsstelle im Bauordnungsamt gefragt, um die Pläne real werden zu lassen.

Donnerstag, 25. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Plakat für Wandlitz-Liebhaber

Wandlitz Es kann ein hübsches Geschenk für den Schulanfang werden, die Tapete im Kinderzimmer schmücken oder Kita-Kinder einladen, ihre Heimat bewusst zu entdecken. Die Gemeinde Wandlitz verfügt neuerdings über ein ABC-Plakat der Berliner Künstlerin Ulrike Jensen.

Illustrierte Alphabete nennt die feinsinnige Künstlerin ihre witzige Werkreihe, die 2013 mit einem Berlin-ABC ihren Auftakt erfuhr. Dabei erzählt die Künstlerin mit jedem Buchstaben kleine Geschichten, mit feiner Feder und lustig aufgezeichnet. Das Berliner Original stellte sie 2013 in einer Galerie aus, mittlerweile bieten auch Buchhändler in Kreuzberg, Neukölln und Mitte die Plakate zum Verkauf an. "Ich habe das Plakat in einer Ausstellung entdeckt und fand die Idee so gelungen, dass ich bei der Künstlerin eine Wandlitzer Auflage angeregt habe", resümierte die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant am Mittwoch angesichts der öffentlichen Präsentation des Kunstwerkes den Beginn der Kooperation.

Mehrere Grundschulklassen und auch Montessori-Schüler machten sich seitdem Gedanken, welche Geschichten, Gebäude, Ausflugsziele oder sonstige Besonderheiten sie mit Wandlitz in Verbindung bringen. Besonders viele Vorschläge gab es zum Buchstaben "S", denn die Namen der Ortsteile Schönerlinde,



Schönwalde und Stolzenhagen liegen quasi auf der Hand. Tatsächlich fiel dann die Wahl auf (S)chloss Lanke. Ulrike Jensen zeichnete dazu die Außenansicht des Schlosses, zeigte eine lockende Braut, einen Hochzeitsleuchter und einen Gatten, der möglicherweise das Kästchen mit den Ringen in der Hand hält. Die (H)eidekrautbahn kommt auf dem Plakat vor, die (K)ulturbühne "Goldener Löwe" wurde nicht vergessen und beim Buchstaben "Q" fiel die Wahl auf "Quelle des Tegeler Fließ". Das war selbst für die Wandlitzer Pressesprecherin Elisabeth Schulte-Kuhnt neu. "Die wenigsten Wandlitzer werden wissen, dass sich die Quelle des Fließes in Basdorf befindet. Da habe ich etwas gelernt", räumte sie am Mittwoch ein.

Ein Kunstgriff lässt die Geschichte Klosterfeldes als Standort der Holzindustrie aufleben. "I" wie (Holz)Industrie entdeckt der interessierte Beobachter auf dem Plakat, dazu ein Werkgebäude der Firma Louis Bergemann und Söhne. Die Firma legte den Grundstein für den früheren Ruf des Ortes als Zentrum der Küchenproduktion. Bis zu 500 Mitarbeiter wurden zeitweise beschäftigt.

Selbst für die Macher des Plakates entstand so "fast unverhofft ein Rate- und Entdeckerplakat", wie Jana Plepp einräumt. Überhaupt legten die Beteiligten viel Wert darauf, die schönsten Seiten der Gemeinde in Szene zu setzen. Da wären viel (W)asser, Wiesen und Wald, Id(y)lle, der (W)andlitzsee, (C)amping, das (B)arnim-Panorama oder (J)anz viel Ruhe". Die Sparkasse Barnim förderte das Projekt der Ehrenamtsagentur übrigens mit 3000 Euro.

Wer das Plakat erwerben möchte, erhält es im A2-Format in der Tourist-Info im Bahnhof Wandlitzsee und im Barnim Panorama in Wandlitz-Dorf.

Donnerstag, 25. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Zerpenschleuse trennt sich von alten Baracken

Zerpenschleuse Innerhalb weniger Tage sind in Zerpenschleuse neben den Räumen der SG Minerva Zerpenschleuse die alten Baracken abgerissen worden. Die Fundamente werden noch entsorgt, die Reste der früheren Bebauung abgefahren. "Wir legen damit endlich die Grundlage für einen Spielplatz. Eigentlich sollte dieser noch in diesem Jahr dort entstehen", registriert der stellvertretende Ortsvorsteher Dieter Schalo.

Ob sich dieser Zeitplan noch halten lässt, erscheint ihm allerdings fraglich. So sei es derzeit ungewiss, ob und wann die Baugenehmigung zu erwarten sei. "Schön wäre das schon, denn bereits 2015 wurde ja von der Gemeinde und vom Ortsbeirat der Spielplatz versprochen", erinnert Schalo selbstkritisch. Allerdings habe sich die Suche nach dem geeigneten Standort länger als erwartet hingezogen. Neu ist zudem die Idee, entlang des Uferbereiches am wieder eröffneten Langen Trödel einzelne Spielgeräte zu installieren. Damit soll dieser Bereich des Ortes zusätzlich an Attraktivität gewinnen.

Zeit zum Diskutieren haben die Zerpenschleuser Einwohner schon am Wochenende, wenn am Sonnabend um 10 Uhr der erste Startschuss für das 18. Drachenbootrennen fällt. Traditionell liefern sich die Wettkämpfer auf dem Langen Trödel ein Stechen. Beim Veranstalter SG Minerva können sich noch interessierte Teams melden. Immerhin gehören 18 Paddler in ein Boot, diese Anzahl an Wettkämpfern muss gegeben sein. Um 19 Uhr beginnt auf der Festwiese hinterm Bürgerbüro ein Tanzabend mit DJ Steini.

Donnerstag, 25. August 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Geduldetes Leben in Oranienburg - Familie aus Eritrea erzählt

Oberhavel 234 Asylsuchende leben derzeit in Oberhavel mit dem Status "Duldung". Das heißt, eigentlich sind sie ausreisepflichtig. Ihre Abschiebung ist aber vorübergehend ausgesetzt. Das kann aus gesundheitlichen Gründen sein, weil sie keine Papiere haben, oder es droht ihnen erhebliche Gefahr, da in ihrem Herkunftsland Krieg herrscht.

Vier dieser Geduldeten leben in Oranienburg in einer kleinen Wohnung. Es ist die Familie Ghirmai aus Eritrea. Geflohen vor Tod, Verfolgung und Krieg, verzweifeln die Eltern von zwei kleinen Kindern langsam. "Immer heißt es Duldung, Duldung, Duldung", sagt Esaias Ghirmai. Die nächste endet am 13. September. Ihr unsicherer Status hängt wie ein Damoklesschwert über ihnen. Die drohende Abschiebung. Sie wehren sich, verstehen vieles nicht und harren in einem Zustand aus, der sie lähmt. Sie reden viel, aber drehen sich im Kreis dabei. Das Essen schmeckt nicht mehr richtig. Ständig diese Gedanken. Immer handeln sie von Hoffnung, den endgültigen Papieren, dem Aufenthaltstitel.

Esaias Ghirmai hofft auf Gott, doch der ganze Körper drückt aber Verzweiflung aus. Kommt der 47-Jährige vormittags vom Deutschunterricht, hat er, wenn er zu Hause ist, alles wieder vergessen. Sein Kopf ist voll. Zu sehr drücken ihn die Sorgen. Sie werden nahezu unerträglich, als wieder ein Brief kommt.

Seit Oktober 2014 sind Esaias Ghirmai, seine 31-jährige Frau Hiwet Germa und seine zweieinhalbjährige Tochter Rosella in Oberhavel. Mittlerweile ist auch ihr Sohn Abinezzer auf die Welt gekommen - in Oranienburg. Über den Sudan und Libanon landete das Paar im April 2013 mit einem Flüchtlingsboot im italienischen Lampedusa. Im Laufe des Jahres ertrinken vor Lampedusas Küste Hunderte Geflüchtete aus Eritrea und Somalia. Hiwet Germa war schwanger, als sie sich zur Flucht aus dem Land entschieden, in dem eine brutale Militärdiktatur herrscht. Ihre Tochter Rosella kam im Dezember in Italien zur Welt. Doch die italienischen Behörden waren überfordert. Der kleinen Familie fehlte es an vielem. Es gab keine Küche, kein Essen, keine Hilfe, keine Unterstützung, sagt Esaias Ghirmai. Dabei hatten sie noch Glück und mussten nicht wie viele andere auf der Straße leben. Im August 2014 setzten sie sich in einen Zug nach Deutschland. Über Eisenhüttenstadt landeten sie am 14. Oktober in der Asylunterkunft in Lehnitz. Sie freuten sich. Fühlten sich sicher. Atmeten auf.

Esaias Ghirmai half anderen Flüchtlingen aus seiner Heimat, die kein Englisch konnten wie er. Die Anerkennungsquote für Flüchtlinge aus Eritrea lag im Juni in Deutschland bei mehr als 95 Prozent.

Zwei Monate in Lehnitz erhielt die Familie ein Schreiben: Duldung. Also keine Anerkennung. Bei den Ausweispapieren, die sie bekamen, war auf den ersten Blick sichtbar, dass irgendetwas mit ihnen nicht stimmte. Ein roter Balken ging von rechts unten nach links oben über ihr Dokument. "Aussetzung zur Abschiebung (Duldung)" stand darin und "Erwerbstätigkeit: nicht gestattet".

Was nach Schikane oder zumindest Ungerechtigkeit aussieht, ist geltendes Asylgesetz. Die in Lampedusa Gestrandeten wurden - weil sie medizinische Hilfe bei der Geburt ihrer Tochter Rosella benötigten - in Italien als Flüchtlinge registriert. Fingerabdrücke wurden genommen, eine Akte wurde angelegt. Sie sind also über ein sicheres Drittland eingereist. Damit tritt normalerweise die Dublin-Regelung ein. Das heißt, die Familie muss nach Italien. "Doch Italien war schrecklich", sagt der 47-Jährige. Die bloße Vorstellung zurück zu müssen, treibt ihm die Tränen in die Augen. Bislang konnte ein Anwalt die Abschiebung verhindern. Doch beim Status Duldung nicht.

Dann kam der nächste Brief - am 21. Juni 2016. Absender: das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge Eisenhüttenstadt. Es ist ein Schriftstück, das der Familie aus Eritrea mitteilt, dass der Asylantrag ihres in Oranienburg am 12. Dezember 2015 geborenen Sohnes Abinezzer abgelehnt wird. Der nicht einmal einjährige Abinezzer habe Deutschland in Richtung Italien zu verlassen. Abschiebung. Die Eltern verstehen die Welt nicht mehr. Der Schock sitzt tief. Trifft auf sowieso schon verwundete Seelen. Die Unruhe wächst weiter.

Auf Nachfrage teilt das Bundesamt für Migration (BAMF) mit, dass "minderjährige Kinder nicht getrennt von



ihren Eltern abgeschoben" werden. Außerdem heißt es, dass Eltern für ihr Kind "eigene Asylgründe" vorbringen können.

Sofern sie das aber nicht machen - und Familie Ghirmai hat keine eigenen Gründe vorgebracht -, "gelten die gleichen Gründe wie bei den Eltern". Das heißt Drittland-Einreise, Dublin-Verfahren, Italien. Natürlich lassen sie ihren Sohn nicht im Stich. Aber erst Anfang August beschließt das Verwaltungsgericht Potsdam, dass der BAMF-Beschluss für den kleinen Abinezer unzulässig, ungültig und rechtswidrig sei. Sechs Wochen Angst, schlaflose Nächte, Gebete.

Die Familie lebt zwischen verlorenen Welten. In einem deprimierenden Spannungsfeld. Einerseits Tausende Kilometer von ihrer eigentlichen Heimat entfernt, andererseits in Deutschland, das ihnen bislang die Chance verwehrt, hier richtig anzukommen und damit in genauso weite Ferne gerückt ist, wie Eritrea. Alles ist befristet, unsicher. "Ich habe hier kein Leben, keine Heimat, kein Haus", sagt Esaias Ghirmai ohne Vorwurf. Er würde hier in Oranienburg gerne etwas aufbauen, arbeiten, ankommen. Sie klagen nicht, auch nicht darüber, dass eines der beiden Zimmer, in dem sie leben, kein Fenster hat. Darüber verlieren sie kein Wort.

Ihnen helfen? Kann vielleicht nur ein Anwalt oder die Ausländerbehörde in Oranienburg, die aus humanitären Gründen einen Aufenthaltstitel erteilen könnte. Oder Gott, auf den Esaias Ghirmai setzt. Oder "sie warten auf ein Wunder", wie es die Flüchtlingsberaterin Kathrin Willemsen von der "Willkommensinitiative Oberhavel" über den Fall formulierte.

In diesem Jahr wurden 100 in Oberhavel lebende Asylsuchende abgeschoben. 58 gingen "freiwillig", nachdem ihr Antrag abgelehnt wurde und sie zur Ausreise aufgefordert wurden. 34 wurden klassisch abgeschoben, oft mithilfe der Polizei ins Flugzeug gesetzt; und acht Geflüchtete mussten in ein sicherer Drittland zurück, in dem sie auf ihrer Flucht zuerst registriert wurden - Dublin-Verfahren.

Freitag, 26. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Grüne Spielereien in Eden

Oberhavel Liebhaber von heimischer Flora und Fauna haben ihn in jedem Jahr rot im Kalender markiert: den Tag der offenen Gärten in Oberhavel. Am Sonntag ist es wieder soweit. Dutzende Hobbygärtner im Kreis öffnen ihre Pforten für interessierte Besucher.

Bei Johanna Frölich aus Eden steigt die Aufregung langsam, dabei ist sie ein alter Hase im Offene-Gärten-Geschäft. Die 86-Jährige nimmt seit mehr als zehn Jahren an der beliebten Aktion teil und hat bereits unzählige Garteninteressierte durch ihr üppig angelegtes Kleinod in der Wilhelm-Groß-Straße 103 gelotst. "Die meisten Besucher sind immer sehr von den verschiedenen Sichtachsen, die es in meinem Garten gibt, angetan", beschreibt sie die bisherige Resonanz.

Ausrufe von Entzücken gibt es meist bereits kurz hinter der Eingangstür, wo ein großflächig angelegtes Blütenmeer die Gäste begrüßt - die Flammenblumen, offiziell Phlox genannt, strahlen in voller Pracht vor dem Hintergrund alter Obstbäume. Äpfel, Kirschen und Quitten hängen im hinteren Teil des Gartens reif an den urigen Bäumen. "Ich habe schon von anderen Teilnehmern der offenen Gärten gehört, dass Besucher einfach Äpfel vom Baum gegessen haben, so etwas ist mir bisher zum Glück nicht passiert. Ich hatte immer sehr nette Menschen hier", erzählt Johanna Frölich. Währenddessen sitzt sie barfuß in einem gemütlichen Gartenstuhl in einer ihrer zahlreichen Sitzecken und beißt genüsslich in einen der frisch geernteten, wohlschmeckenden Gravensteiner Äpfel. Immer wieder schweift ihr mit Stolz erfüllter Blick dabei über ihren 1 700 Quadratmeter großen, vom englischen Country-Stil inspirierten Garten, den sie knapp als "gebremste Natur, organisch gewachsen" beschreibt. Eckige Formen gibt es bei ihr nicht. "Ich habe alles mit Rundungen angelegt, der Natur angepasst", erklärt die Hobby-Gärtnerin, die das großflächige Areal alleine bewirtschaftet.



Erst spät im Leben kam Johanna Frölich dazu, ihre Leidenschaft fürs Gärtnern zu entdecken und seither kontinuierlich zu pflegen. Ursprünglich kommt die Seniorin aus Leipzig. 1959 ist sie mit ihrem fünfjährigen Sohn "rübergemacht", wie sie selbst ihre Flucht in den Westen bezeichnet. Vorerst blieb sie zwölf Jahre in Köln, ehe sie für 23 Jahre nach München zog. "Mein Mann hatte bereits in den 1950er-Jahren das Haus in Eden geerbt. Nach der Wende fanden wir heraus, dass ihm das Haus immer noch gehörte. Es war zu dem Zeitpunkt allerdings in einem grausamen Zustand", erinnert sie sich an den ersten Eindruck ihres künftigen Zuhauses. Dennoch beschloss das Ehepaar, das Haus zu sanieren und seine Rentenzeit in Eden zu verbringen.

22 Jahre ist der Umzug aus Bayern inzwischen her. Seither widmet sich die einstige Einkäuferin für Inneneinrichtung dem Anpflanzen, Hegen und Pflegen ihrer Pflanzen. Bevor sie ihr Gespür für Formen und Farben in ihre kreative Gartengestaltung einfließen lassen konnte, hieß es jedoch entrümpeln. So desolat der Zustand des Hauses war, so verkommen war auch das Außengelände. "In einer Ecke lagen ein Berg Ziegelsteine und alte Dachpappe, daneben stand ein völlig verrosteter Schuppen. An einer anderen Stelle stand eine asbestverseuchte Garage, die von Brennesseln zugewuchert war", beschreibt sie, wie sie das Grundstück Anfang der 1990er-Jahre vorfand.

Schritt für Schritt erlernte die Rentnerin in den Folgejahren die Kunst des Gärtnerns. "Ich bin eine Gärtnerin mit sehr großem Fragezeichen", sagt sie bescheiden und lacht dabei verschmitzt. "Ich habe einfach angefangen zu spielen." Die Gartenarbeit macht ihr nach wie vor Spaß, auch wenn sie viel zu tun hat. Mindestens alle drei Wochen mäht sie den Rasen, muss die zahlreichen Pflanzen regelmäßig zurückschneiden, den Rasen rund um die Bäume hin und wieder abstechen, in den heißen Sommermonaten kontinuierlich wässern und im Herbst zentnerweise Laub der großen Bäume abharken. "Wenn's mich packt, geht das hintereinander weg. Wenn ich keine Lust habe, leg' ich die Beine hoch und nehm' die Katze auf den Bauch", erzählt die fitte 86-Jährige, die sich schon jetzt aufs kommende Gärtnerjahr freut - nicht nur, weil sie die Frühlingspracht besonders mag, sondern auch, weil ihr Sohn und ihre Schwiegertochter zu ihr ins Haus ziehen.

Freitag, 26. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Autodidakt und Vielschreiber - Max Rehberg

Oranienburg Für die Geschichte und Heimatkunde der Region sind die Forschungen Max Rehbergs ein Fundus an Wissen. Für Diskussion sorgt mehr als 70 Jahre nach seinem Tod seine Einstellung zum Nationalsozialismus.

Bei Baggerarbeiten für die Havelbegradigung findet er zwischen 1910 und 1914 einen Bronzehelm mit Schwert und einen Wisenschädel und fügt sie seiner Sammlung historischer Münzen und Schriftstücke hinzu. Seine Eindrücke als Spaziergänger hält er 1928 in einem Führer durch Oranienburg und Umgebung fest. Sein umfangreiches Wissen über die Region gibt er in ausschweifenden Ausführungen an seine Schülerinnen weiter.

Max Rehberg war ein Ausnahmemensch; ein Autodidakt, der sich für die Geschichte und Natur seiner Umgebung interessierte und andere Menschen an seinem Wissen teilhaben ließ: als Volksschullehrer an der 2. Gemeindeschule, als Verfasser von mehr als 300 Beiträgen für Zeitungen und Zeitschriften, als Leiter des 1932 mit persönlichen Funden bestückten Heimatmuseums.

"Seine Forschungsarbeit war hochmodern und thematisch vielfältig", sagt der Historiker Bodo Becker, der auf das Werk Max Rehbergs stieß, als er vor vierzig Jahren begann, sich für die Geschichte seines Heimatortes Lehnitz zu interessieren. Während Historiker Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem die politische Geschichte erforschten, so Becker bei seinem Vortrag in der Oranienburger Stadtbibliothek am Mittwoch, habe Rehberg sich mit allen möglichen Aspekten seiner unmittelbaren Lebensumwelt befasst: von der Geschichte der Dampfschiffahrt, über die Oranienburger Kirchengeschichte, bis zur Entwicklung von Feuerlöschge-



räten und märkischen Weihnachtsbräuchen.

Max Rehberg leitete nicht nur das Heimatmuseum. Lediglich skizzieren lässt sich sein umfangreiches Wirken mit der Gründung des Titels "Märkische Heimat. Zeitschrift für märkische Naturkunde" im Jahr 1924, seiner Funktion als Kreisbeauftragter für Naturschutz in Niederbarnim und seinem Vorsitz bei der Heimatkundlichen Vereinigung Oranienburg und Umgebung bis zu seinem Tod 1945 mit 63 Jahren.

Für Diskussionsstoff sorgt Rehbergs Forschung vor dem Hintergrund seiner Mitgliedschaft bei der NSDAP. 1937 trat er der Partei bei, Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbunds war er zu dieser Zeit längst. Um publizieren zu können, musste Rehberg zudem der Reichsschrifttumkammer beitreten. Er sei zwar kein Nazi-Propagandist gewesen, gleichwohl ließen einige Veröffentlichungen das nationalsozialistische Weltbild der damaligen Zeit erkennen, meint Becker. Er denkt dabei an Beiträge Rehbergs zu dem 1940 erschienenen Sammelband "Zwischen Schorfheide und Spree. Heimatbuch des Kreises Niederbarnim". Rehberg veröffentlichte darin historische Abrisse zu Städten und Gemeinden der Region.

Als Rehberg 1945 starb, war die Ursache Entkräftung. "Nach dem Krieg erhielt Rehberg Berufsverbot. Sicher ist er daran zerbrochen", meint Bodo Becker. Die Leidenschaft, mit der Rehberg den Lehrerberuf ausübte, wirkt nach bis in die Gegenwart. "Meine Mutter war Schülerin bei ihm", erzählt eine Oranienburgerin nach dem Vortrag. "Sie sagte, er sei ein prima Lehrer gewesen, der Wandertage gestaltete und die Natur vermittelte. Solche Vorbilder brauchen wir auch heute."

Freitag, 26. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Comeniuschule ist Oranienburgs zweites Schloss

Oranienburg Ein gutes Dutzend Firmen werkelt noch in und an der neuen Comenius-Grundschule in Oranienburg Süd. Der Unterrichtsstart sowie die Einschulung in einer Woche sind gesichert, stellte Baudezernent Frank Oltersdorf am Freitag klar.

Im Treppenhaus werden Edelstahlgeländer montiert, in der Turnhalle finden Malerarbeiten statt, und am Sportplatz werden die Grünanlagen gestaltet. "Bis auf die letzte Sekunde werden wir hier Arbeit haben", sagt Oltersdorf. Eigentlich sollte der Neubau Ende Juni fertig sein, um einen stressfreien Umzug zu ermöglichen. Doch im März wurde klar, dass der Termin nicht zu halten ist. Seither gab es einige Krisensitzungen.

Umso erleichterter sind Oltersdorf und Heidrun Gassan, Amtsleiterin für Grundstücks- und Gebäudewirtschaft, dass der Unterricht pünktlich starten kann. Oltersdorf dankt Planern und Baufirmen, dass es geklappt hat. Gassan lobt ihre Kollegen: "Jeder in der Verwaltung hatte mit dem Neubau zu tun."

Die Lehrer und Hausmeister haben die ersten Umzugskartons schon gebracht, die Klassenzimmer sind voll ausgestattet und die 30 PC im Computerraum angeschlossen. Am Freitag wurden Stühle für die Fachräume ausgepackt und aufgestellt. Die Klassenzimmer sind komplett. Der Aufzug im Hauptgebäude wird erst nach der Eröffnung eingebaut.

Die veranschlagten 17,35 Millionen Euro für den Neubau werden eingehalten, versicherte Oltersdorf. Immerhin sei der Neubau die größte Einzelinvestition Oranienburgs seit der Schlosssanierung 1999. Für künftige Investitionen müsse die Stadt erstmals wieder Kredite aufnehmen. Die Stadtverordneten beraten ab September über den Bau neuer Kitas und einer weiteren Grundschule, um den wachsenden Bedarf zu erfüllen.

Die umfangreich ausgestattete Comeniuschule setzt neue Standards. Platz ist für 540 Kinder. Der großzügig gestaltete Hort hat 250 Plätze. Es gibt eine Zwei-Felder-Sporthalle, neueste Spielgeräte im Hof und einen Sportplatz.

Freitag, 26. August 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Urlaub nur für Erwachsene

Oberhavel Auf dem Campingplatz dürfen sie nicht zelten und den Wellness-Bereich des Hotels nicht betreten: In immer mehr Feriendomizilen sind Kinder unerwünscht. Womit sich Betreiber eine Nische im Urlaubsangebot suchen, sorgt für Diskussion.

Endlich Urlaub! Endlich Erholung! Endlich Ruhe! Kinderlärm und Getobe? Auf keinen Fall! Nicht auf dem Campingplatz am Großen Wentowsee und nicht im Spa-Bereich des Hotels Sommerfeld. "Mit unserem Wellness-Bereich sprechen wir Ruhesuchende an", sagt Geschäftsführer Jan Schröter. "Dass wir Kindern den Zutritt zu diesem Bereich erst ab 14 Jahren gewähren, ist ganz klar unserer Ausrichtung auf Ruhe und Entspannung geschuldet."

Schröter ist mit dieser Position nicht allein. Auf Portalen im Internet werden Hotels nur für Erwachsene beworben. Als Zielgruppe der Betreiber werden Alleinreisende, aber auch junge Paare und Eltern, die sich eine Auszeit vom Alltag mit Kind nehmen wollen, immer wichtiger.

Kathrin Straub ist Grundschullehrerin in der Nähe von Tübingen. Ihren Urlaub verbringt sie mit ihrem Mann am Großen Wentowsee. Nicht nur, weil sie die Region schön findet: "Hier kann ich meinen Lehrermodus abschalten und muss mich nicht für andere Kinder verantwortlich fühlen." Jahrelang war sie mit ihren drei Kindern auf Campingplätzen unterwegs und fand es selbst schwierig, wenn den Nachbarn der Sinn eher nach Ruhe stand. "Hier am Wentowsee wollen alle dasselbe."

Sich als Anbieter auf eine Zielgruppe zu spezialisieren, liege im Trend, meint Christiane Erdmann. Ein Unternehmensberater empfahl der zweifachen Mutter, sich mit ihrem Campingplatz auf erwachsene Urlauber zu spezialisieren. Wenn sie uninformierte Gäste mit Kind abweisen muss, empfiehlt sie ihnen kinderfreundliche Campingplätze in der Umgebung. "An Filmen ab 18 Jahren stört sich auch niemand", verteidigt Erdmann ihr Konzept. Selbst junge Erwachsene, die mit ihren Eltern verreisen, fänden es gut, in Ruhe ein Buch lesen zu können - ohne Kinderlärm.

Kritik kommt aber nicht nur von Gästen mit Kind, die auf der Durchreise von der Altersbeschränkung in Hotels und auf Campingplätzen überrascht werden. "Deutschland entwickelt sich zu einer kinderentwöhnten Gesellschaft", meint Paula Honkanen-Schoberth, Bundesgeschäftsführerin des Deutschen Kinderschutzbunds. "Man braucht Kinder und gleichzeitig grenzt man sie durch solche Verbote aus. Was ist das für ein Zeichen an die Kinder?"

Sabine Schmalz und ihr Mann machen gerade zum ersten Mal Urlaub ohne ihre 16-jährige Tochter. Auch ihnen steht beim Camping der Sinn nach Ruhe: "Kein Weinen, keine Schreie, keine Mama-Rufe!". Bis in die 60er-Jahre sei es selbstverständlich gewesen, Pauschalreisen ohne Kinder zu buchen, sagt Hasso Spode. Er leitet das Willy-Scharnow-Archiv der TU Berlin und forscht zur Geschichte des Tourismus. "Heute ist Erwachsenenurlaub ein Nischenprodukt. Das wird auch so bleiben, aber die Anbieter werden zunehmen." In Sommerfeld muss sich Jan Schröter kaum noch für seine Ausrichtung erklären. Seit mehr als drei Jahren spricht sein Hotel Ruhebedürftige an. "Das Erwachsenen-Konzept haben wir gerade erst in der Gastronomie vervollkommnet, indem wir nur noch für Hotelgäste kochen." Eine Ausnahme gibt es: Bei Feiern im Hotel sind Kinder erlaubt.

Freitag, 26. August 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Klangmalerei unter dem Hammer

Oranienburg. Seine Bewegungen muteten kurios an, als Künstler Olaf Haugk im Rahmen der 800-Jahr-Feier am 4. Juni auf dem Schlossplatz eine Leinwand mit schnellen Pinselstrichen bemalte. „Painted 800 Beats“ nannte sich das Projekt. Jetzt wird das Kunstwerk für einen guten Zweck versteigert. Der überwiegende Teil des Erlöses komme dem Ambulanten Hospizdienst Oberhavel zugute, so der Künstler.

„Sounspaintings“, so heißt die Kunst, die Olaf Haugk aus Schoneiche schafft. Übersetzt: Klangmalerei. Großformatige Leinwände, bunte Farbe, Musik. Das Konzept ist simpel. Doch der freischaffende Künstler und Designer überrascht immer wieder. Im Juni „übermalte“ er beispielsweise eine nackte Frau, strich sie mit an. Entstanden ist ein dreiteiliges Bild.

Vielleicht nicht mehr ganz nachvollziehbar, aber das Kunstwerk ist unter dem Einfluss internationaler Musikgrößen entstanden. Songs von Amy Winehouse sowie Earth, Wind & Fire liefen, während Haugk die Leinwände mit Farbe bearbeitet – überwiegend roter und schwarzer. Noch bis Mittwoch, 31. August, ist das gesamte Werk in der Orangerie zu sehen. Zur Finissage am selben Tag soll es unter den Hammer kommen – in einer amerikanischen Auktion.

Freitag, 26. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Bekenntnis in Millionenhöhe

Oranienburg. Von seinem Fenster aus kann Holger Loclair sehen, wie die neue Orafol-Konzernzentrale wächst. Derzeit ist die Baugrube ausgehoben, finden Vermessungen statt. Es gibt eine Verzögerung von reichlich einem Monat. Das sei wettzumachen, so der Geschäftsführer, der davon ausgeht, dass die rund 140 Mitarbeiter der Geschäftsleitung und der drei Verkaufsdivisionen sowie die Finanzbuchhaltung im August kommenden Jahres Einzug halten. Im vierstöckigen Neubau, „der architektonisch eine neue Handschrift trägt, sich aber auch wohltuend einpasst“, so Loclair.

Mit dem Neubau der Konzernzentrale hat sich der Spezialfolienhersteller mit drei Werken in den USA und Niederlassungen in China und Australien, einmal mehr zum Standort Oranienburg bekannt: „Wir investieren hier bis 2018 rund 100 Millionen Euro. Hier ist und bleibt der Muttersitz“, so Geschäftsführer. Nach elf Firmenerweiterungen im Gewerbepark Nord in den vergangenen zwei Jahrzehnten „ist das die größte, zusammenhängende Investitionsphase, die wir je durchlaufen haben. Und wir strukturieren den Standort dabei noch einmal völlig um.“

Begonnen hatte es zu Jahresbeginn mit dem Bau eines großen Parkplatzes für die Mitarbeiter. Seit Juni ist er freigegeben. „Das war der erste Schritt, denn wir brauchten Platz auf dem Gelände, die Autos mussten weg.“ Nun warten alle auf die Konzernzentrale, „denn es ist einfach zu eng und wird langsam zur Belastung für die Mitarbeiter“. Das bisherige Verwaltungsgebäude wird nach dem Leerzug baulich fit gemacht, damit die Produktionsleitung und die Techniker, die bisher übers Firmengelände verteilt sind, ab Herbst 2017 auch unter ein Dach kommen.

Der Neubau einer Rohstofflagerhalle nimmt bereits Gestalt an: Am Donnerstag wurden die ersten Betonplattenwände zwischen den Pfeilern verankert. Sie soll bis März ausgerüstet sein und helfen, „die innerbetriebliche Logistik effektiver zu gestalten.“ Täglich rollen 20 bis 30 Lkw mit Rohstoffen bei Orafol vor. „Wir arbeiten sieben Tage die Woche rund um die Uhr, da können wir kein Abreißen des Nachschubs riskieren.“

Hauptkunden von Orafol sitzen in ganz Europa. Auch der afrikanische und asiatische Markt wird von hier



aus mit Spezialfolien versorgt. Die drei US-amerikanischen Werke beliefern die USA und Kanada, es gibt Niederlassungen in China und Australien. Nach den wirtschaftlichen Spitzenjahren 2014 und 2015 soll auch 2016 denen in Sachen Einnahmen in nichts nachstehen. Im Gegenteil: „Wir rechnen mit einem Umsatz deutlich über einer halben Milliarde Euro. Das ist gewaltig für uns, macht uns zufrieden“, so Holger Loclair. Großer Partner ist traditionell Russland. „Wir hoffen, dass wir als Westeuropäer versuchen, wieder einen normalen Umgang zu pflegen“, wünscht sich der Oranienburger. Entspannung sei jetzt da, aber auch die Sorge, dass es sich wieder verschärft.

Was Orafol so erfolgreich macht? Ein starkes Team, und „dass wir auf Messen weltweit zu Hause sind, wissen, was der Markt braucht“. Damit das so bleibe, wird die Forschung in Oranienburg stark ausgebaut. „Wir müssen Vorlauf schaffen, um auch in zehn Jahren erfolgreich zu sein.“ Woran geforscht wird, dazu hält Holger Loclair sich bedeckt. Die Konkurrenz schläft nicht.

Bei der Orafol Europe GmbH sind 927 Mitarbeiter beschäftigt, 63 mehr als zu Jahresbeginn. Gesucht sind aktuell vor allem promovierte Chemiker und Anlagenfahrer für die Maschinen.

Hauptprodukte von Orafol sind Klebebandsysteme, grafische Produkte und Reflexfolien unter anderem für Verkehrszeichen, Warnbaken, für Busse, Flugzeuge, Schaufenster.

Das Unternehmen wird mit Beginn der Bundesliga-Saison 2016/17 neuer Exklusiv-Partner von Hertha BSC. Die Kooperation wurde für zwei Jahre vereinbart. Orafol möchte sich damit für den Sport in der Region Berlin/Brandenburg engagieren.

Freitag, 26. August 2016

Berliner Zeitung

Brandenburg

„Die dicke Silke“ Zu Besuch bei der mächtigsten Buche

GROSS SCHÖNEBECK - Auch wenn er es nicht offen sagt, Tobias Wesebaum ist verliebt. Das hört man heraus, wenn er von der „dicken Silke“ spricht. Die steht etwas versteckt an einem schönen Wanderweg zwischen Groß Schönebeck und Eichhorst (Barnim). Silke ist ein Baum, ein wirklich herrlicher Baum, der mit seinem Stammumfang von sechs Metern als mächtigste Buche im gesamten Land Brandenburg gilt. Tobias Wesebaum ist Ranger im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und in der Gegend groß geworden. Er mag den Baum nicht nur, weil er so überaus groß und vital ist, sondern auch weil es zu Silke eine schöne Geschichte gibt.

Der Sage nach hatte einst ein Förster den 30. Geburtstag seiner Frau Silke vergessen und kein Geschenk besorgt. Daraufhin wollte er sich voll Gram und Scham im Wald erhängen. Doch da sprach ihn ein kleines Männlein an und gab ihm den Rat, seiner Frau doch diese schöne Buche zum Geschenk zu machen. Der Förster eilte nach Hause, nahm seine Frau an die Hand und führte sie zu der Buche. Dort stand inzwischen – wie von Zauberhand hingestellt – eine festliche Tafel, gedeckt mit allem, was das Herz begehrt, und der Förster feierte mit seiner Silke bis tief in die Nacht hinein.

Traumjob Ranger

„Seitdem heißt sie Silke-Buche, und die guten Waldgeister arbeiten heute bei der Naturwacht“, sagt Wesebaum. Seit einem Jahr ist der 31-Jährige bei der Naturwacht-Station im Bahnhof Groß Schönebeck angestellt. Zuvor hat er an der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung im nahen Eberswalde Landschaftsnutzung und Naturschutz studiert und führt nun in seinem Traumjob als Ranger auch Gruppen zu dem Naturdenkmal unweit der beiden Pinnowseen.

Wer das erste Mal unter die gewaltige Krone tritt, deren untere Zweige an der südlichen Seite bis fast zur Erde reichen, hat das Gefühl, sich in einem Dom zu befinden. In der grünen Kathedrale stellt sich unwillkürlich ein Gefühl der Andacht und der Demut ein.



Man fragt sich, was der Baum alles gesehen haben mag. Wie weit wohl seine Wurzeln reichen mögen und wie viele Tonnen Bucheckern er im Laufe seines Lebens produziert hat. So auch dieses Jahr, da er wieder so voller Früchte hängt, dass den Wildschweinen im Revier bestimmt schon vor Vorfreude auf den Herbst das Wasser im Maul zusammenläuft.

Der Platz an der Buche ist auch heute noch – wie zu des Försters Liebchens Zeiten – ein hervorragender Picknickort für Radwanderer und Spaziergänger, denn gleich nebenan befindet sich ein Wildacker, eine große grüne Lichtung, auf der die Kinder toben können, während ihre Eltern verschlafen. Ein Riesenfindling lädt zum Sitzen ein. Es gibt auch Holzbänke und einen Tisch für die, die es etwas bequemer mögen. Schräg gegenüber, am anderen Rand der Wiese, steht die Schwester der dicken Silke – ein ebenfalls sehr mächtiger Baum, vielleicht drei, vier Jahrzehnte jünger als die auf bis zu 300 Jahre geschätzte Silke. Ein Bummel dorthin und ein Blick in den Wald auf der anderen Seite lohnt, weil das Gelände dort sehr hügelig und von Schluchten durchzogen ist. Dem Betrachter bietet sich eine typische Endmoränenlandschaft dar. Das Waldgebiet, in dem vorwiegend Buchen und Roteichen wachsen, wird von den Einheimischen meist „Der Libanon“ genannt. „Warum das so ist, weiß keiner“, sagt Wesebaum. Zedern, die das Wahrzeichen des Libanon sind, wurden jedenfalls hier noch nicht entdeckt. Dafür gibt es neben prächtigen Buchen uralte knorrige Eichen, die 600 oder mehr Jahre auf dem Buckel haben.

„Diese einzeln stehenden großen Bäume werden Hutebäume genannt“, erklärt Wesebaum. Früher trieben die Leute ihr Vieh noch in den Wald zum Weiden. Unter großen Eichen und Buchen fanden die Viehhüter gutes Mastfutter für die Tiere. Die Schweine, Kühe und Schafe fraßen dann nicht nur die Eicheln und Bucheckern, sondern auch die Schösslinge und all das junge Grün ringsum, sodass der Hutebaum immer genug Licht hatte und weiter in die Höhe und in die Breite wachsen konnte – und noch mehr Futter für das Vieh lieferte.

Künstlich wildreich gehalten

Heute knabbert Rot- und Rehwild die Knospen und frischen Triebe der jungen Bäume ab. Die Schorfheide war schon zu Kaisers Zeiten ein Jagdrevier, das künstlich besonders wildreich gehalten wurde. So blieb es über die Nazizeit hinweg bis in die jüngste Vergangenheit. Das Jagdhaus des einstigen SED-Chefs Erich Honecker steht nur wenige Kilometer von Silke entfernt. Es wird noch viele Jahrzehnte dauern, bis sich der Wildbestand auf ein normales Maß eingeepegelt hat, trotz der regelmäßig veranstalteten Treibjagden. „Bis dahin werden wir immer wieder Bäume finden, die wie ein Bonsai aussehen: dicker Stamm, kleine verkrüppelte Krone“, erzählt Wesebaum und zeigt auf solch eine Buche mit typischen Verbissstellen. Sie ist kaum einen Meter hoch, wenn es die dicke Silke nicht mehr gibt, Führungen zu diesen Bäumen und erzählen von Zeiten, da man massenhaft Hirsche im Wald hielt, damit mächtige Männer einen Blattschuss landen können.

Wege zu Silke: Zug von Karow bis Groß Schönebeck, dann per Rad Richtung Joachimsthal bis zum Kleinen Pinnowsee. Silke steht nahe dem Jagenstein 143. Oder im Auto bis Eichhorst, dann sechs Kilometer laufen.

Samstag, 27. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Großer Bahnhof bei vier 775-Jahr-Feiern

Wandlitz Von Heimatliebe beseelte Wandlitzer sollten 2017 am besten das ganze Jahr über Urlaub einplanen. Die Ortsteile Wandlitz, Klosterfelde, Stolzenhagen und Schönerlinde feiern nämlich 775. Geburtstag. Und weil es dabei nicht zu Überschneidungen kommen soll, wird eigentlich immer etwas los sein.

Wenn am 6. September der Wandlitzer Ortsbeirat zusammenkommt, dann stehen fraglos Überraschungen ins Haus. Ortsvorsteher Ingo Musewald wird dann darlegen, warum er trotz anderer Absprachen nun doch im kommenden Jahr den Dorfgeburtstag so kräftig feiern möchte, dass sich - sinnbildlich gesprochen - die



Tische biegen werden. Mindestens zwei große Feiertage plant Musewald und bereitet diese längst aktiv vor. Dabei gingen seine ebenfalls auf das 775. Jubiläum zusteuern den Nachbarn in Stolzenhagen und Klosterfelde davon aus, Wandlitz würde erst im Jahr 2018 auf die Pauke hauen. "Wir feiern nun doch schon nächstes Jahr, auch wenn der Ortsbeirat das noch bestätigen muss", ließ Musewald am Donnerstag wissen.

Dafür lässt es der Ortsteil mit seinen kulturellen und finanziellen Möglichkeiten richtig krachen, andere Dörfer werden sich möglicherweise die Augen reiben. Ein Auftakt soll am 21. Mai im Barnim-Panorama mit dem Museumsfest vorgelegt werden. "Das steht ganz sicher unter dem Stern der 775 Jahre, es soll beispielsweise eine thematische Modenschau geben", deutet Musewald schon an. Zum ganz großen Knaller dürfte sich das Strandbadfest am 9. September entwickeln, denn eine Vertragsunterzeichnung mit der aus DDR-Zeiten bestens bekannten Rockband "City" steht demnächst bevor. "Die Band ist eingeladen, hat auch Zeit, der Vertrag ist unterschriftsreif", so Ingo Musewald über den Stand der Verhandlungen. Zum Preis will er sich nur in Andeutungen äußern, von einer eher niedrigen fünfstelligen Summe ist die Rede. Allerdings sollen auch Eintrittsgelder für dieses Konzert erhoben werden.

Weitere Ideen berücksichtigen die vielen Wandlitzer Vereine, die sich beim Strandbadfest präsentieren könnten. Eine Partynacht und ein abschließendes Feuerwerk gehören, wen wundert es, ebenfalls zu den Planungen.

In Klosterfelde geht es da doch etwas bescheidener zu, wenngleich Ortsvorsteher Klaus Pawlowski in der Zeit vom 9. bis zum 11. Juni gern die Band "Karát" verpflichtet hätte. "Das wäre nicht zu bezahlen", räumt er allerdings ein und kalkuliert mit maximal 13 000 Euro in der Festkasse. 5000 Euro erhält jeder Ortsteil, der ein rundes Jubiläum begeht. Weil Klosterfelde für seine Festivitäten, Zuschüsse zu Vereinstätigkeiten und sonstigen Ausgaben 13 000 Euro pro Jahr zur Verfügung stehen, hofft Pawlowski, 8000 Euro davon abzweigen zu können. "Wir wollen eintrittsfrei bleiben, denn so ein Fest muss für jeden Einwohner besuchbar sein", meint der Ortsvorsteher, der bereits auf die Hilfe einer Arbeitsgruppe zurückgreifen kann. Jeden Monat trifft sich dieses Team einmal. Auf der Festwiese und zum Teil auch auf dem Gelände der SG Union könnten sich die Festivitäten abspielen. Ein großes Zelt fassen die Organisatoren ins Auge, so könnten die Chöre auch singen, wenn es draußen regnet.

Schönerlinde durchlebt derzeit noch eine Phase der Ungewissheit. Geklärt ist laut Ortsvorsteher Frank Liste, der Ort wird vom 4. bis 6. August auf seinem angestammten Festplatz an der Mühlenbecker Straße feiern. Da aber im kommenden Jahr der Bürgerempfang der Gemeinde Wandlitz in Schönerlinde stattfindet, gibt es laut Liste aktuell Unklarheiten. "Die erste Idee orientierte auf das Berliner Stadtgut, dort sollten der Bürgerempfang und das Ortsjubiläum gefeiert werden. Aber die Forderungen des Eigentümer dort sind recht hoch. Es darf eben nichts zu Schaden kommen, der Rasen muss geschont und weitere Auflagen finanziert werden. Daher ist für uns klar, wir gehen auf die Festwiese."

Seitens der Gemeinde sei dies aber nicht so klar, zumal der sanierte Gutshof sehr ansehnlich ist. "Doppelt Zelte und Bestuhlung, wir ziehen uns gegenseitig die Gäste ab. Ob das sein muss?", fragt Liste nun. Der Ort bereitet für den 6. August 2017 einen großen Umzug vor, erwartet den Besuch der Partner-Feuerwehr aus Lehndorf in Kärnten und wird die Festveranstaltung am Freitagabend nutzen, um mit geladenen Gästen die letzten Jahrzehnte Revue passieren zu lassen.

Das Wochenende darauf gehört schließlich den Stolzenhagenern, die vom 11. zum 13. August groß aufspielen. Ortsvorsteher Jürgen Krajewski befindet sich ebenfalls schon in Gesprächen, um eine "Schlager- oder Popgröße" zu verpflichten, mehr will er vorab nicht verraten. Ein historischer Festumzug soll am Sonntag die Entwicklung des Ortes abbilden, ein Festzelt für 500 Gäste dient als Ausweichquartier, falls der August Regen schicken sollte. Und es wird eine beleuchtete Festmeile geben.

Mit sämtlichen Belangen der tollen drei Tage befasst sich schon jetzt ein Festkomitee, das nicht nur aus dem Ortsbeirat, sondern noch aus 15 weiteren Personen besteht. Stolzenhagen feiert nämlich nicht nur sein Ortsjubiläum, sondern auch 115 Jahre Freiwillige Feuerwehr, 30 Jahre Stolzenhagener Volkschor sowie fünf Jahre Kita. Der Schützenbund könnte schon in diesem Jahr 25 Jahre Bestehen begehen, er schließt sich aber dem Festreigen im kommenden Jahr an.

Auf gemeinsame Aktivitäten konnten sich die vier Ortsvorsteher übrigens nicht verständigen. "Soweit sind wir noch nicht", wurde einheitlich festgestellt und abgesagt.

Sonntag, 28. August 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Hugo stellt sich vor im Tierpark Germendorf

Germendorf Der Tierpark Germendorf ist um eine Attraktion reicher - beim Tierparkfest am Sonnabend wurde Känguru-Baby Hugo erstmals der Öffentlichkeit präsentiert und gleich vor den Augen Dutzender begeisterter Besucher getauft. Diesen Part übernahm die fünfjährige Noraja, die dem kleinen Rotnackenvallaby vorsichtig ein bisschen Kindersekt auf den Kopf träufelte.

Tierpfleger Sascha Clemens, der auch der stellvertretende Tierparkleiter ist, kümmert sich seit Anfang Juni um das Känguru-Baby. Am Wochenende bekommt er Hilfe von seiner Frau Bettina, die normalerweise als Rettungsanästhetikerin menschliche Leben rettet. "Sascha zieht das Känguru per Hand groß, das ist ein 24-Stunden-Job. Da bekommt er gerade nur sehr wenig Schlaf", berichtet Tierparkleiter Torsten Eichholz vom derzeitigen Alltag seines Stellvertreters.

Seit 15 Jahren gibt es den Germendorfer Tierpark, der seither ständig gewachsen ist. "Das Ganze war eine Fantasie meiner Eltern. Ich werde ihr Lebenswerk fortsetzen", versprach Eichholz beim Festprogramm, das von den Kita- und Grundschulkindern Germendorfs, der Tanzgruppe Vital aus Lehnitz, Zauberin Christella und DJ Robby gestaltet wurde.

Montag, 29. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Zu Besuch im glücklichen Schluff

Schorfheide Blauer Himmel, Sonnenschein und heiße Temperaturen. So ist es bisher nicht immer beim Schorfheidefrühstück gewesen. In Schluff aber legte sich der Sommer am Sonntag noch einmal voll ins Zeug und die Schorfheider dankten es ihm mit reger Beteiligung.

"Schluff ist zwar der kleinste, dafür aber der idyllischste Ortsteil der Gemeinde", sagt Bürgermeister Uwe Schoknecht anlässlich der Begrüßung zum mittlerweile 6. Schorfheidefrühstück in Schluff, das gerade einmal Hundert Einwohner zählt. "Hier leben überwiegend glückliche Menschen", ergänzt Schluffs Ortsvorsteher Peter Fiebig anschließend.

Er wünscht allen gute Gespräche und einen guten Frühstückshunger. Angesichts der zahlreich aufgetragenen Speisen und Getränke fällt es den Gästen nicht schwer, der Einladung zu folgen, wenngleich die Sonne bereits am Vormittag mit Intensität vom Himmel brennt. Kühle Getränke sind daher besonders beliebt, wie zum Beispiel die Kräuterlimonade von Andrea Heins, die mit ihren Mitstreiterinnen vom Bündnis "Aktiv für Schluff" aufgetafelt hat.

Die lose Gruppierung einiger Dorfbewohner hat sich die Erhaltung und Weiterentwicklung der Dorfgemeinschaft auf die Fahnen geschrieben. Da wir kein offizieller Verein sind, gibt es auch keine Mitgliedschaft, erklärt die Wahlschlufferin Itta Lindemann.

Jeder sei herzlich willkommen, ganz gleich, ob Alteingessener oder Zugezogener, sagt Heins.

Und dieser Geist der Gemeinschaft und des dörflichen Miteinanders schwebt über der gesamten Veranstaltung, die im Wechsel jeweils in einem der neun Ortsteile der Großgemeinde Schorfheide stattfindet. Im Sin-



ne eines gemeinsamen Picknicks sind alle Bürger eingeladen.

Kommerz oder Parteienwerbung seien unerwünscht, erklärt Bürgermeister Schoknecht. Man habe daher auch auf professionelle Moderatoren oder Ähnliches verzichtet, sagt das Gemeindeoberhaupt. Unter den rund 10 000 Einwohnern der Gemeinde gäbe es genügend engagierte Bürger, die mit viel Herzblut und Talent ein solches Ereignis gestalten können, betonte er nicht ohne Stolz.

Die manchmal bis zu Hundert Meter lange Tafel aus Bierzeltgarnituren wird von einem Großteil der rund 50 ortsansässigen Vereine gedeckt. Diesmal beteiligen sich rund 30 von ihnen am Frühstücksbuffet. Darunter die Kirchengemeinden, der Bürgerverein Groß Schönebeck und der Finowfurter Flößerverein. Beigesteuert werden Kuchen, Herzhaftes, allerlei Erfrischungsgetränke und Spirituosen sowie eine reichhaltige Portion guter Laune. Die selbst gebackenen Kuchen und das frische Obst finden zügig Absatz.

"Man trifft sich, kann Kontakte pflegen und jedes Mal neue Leute kennenlernen", sagt Waltraut Krüger vom Seniorenklub Lichterfelde, der die Veranstaltung bestens gefällt.

Zur Eröffnung des Frühstücks blasen die Schorfheider Jagdhornbläser unter der Leitung von Klaus Dietzel, die musikalische Umrahmung des ganzen Tages übernimmt das Duo "Jamestown Ferry" aus Liebenwalde, bestehend aus Maik und Doreen Wolter.

Montag, 29. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Vom Ein-Euro-Jobber zum Freiwilligen

Oranienburg Zu Hause sitzen und den ganzen Tag die Fernbedienung in der Hand halten, das kann er nicht. Andy Müllers Hände müssen etwas tun. Bäume beschneiden, Papierkörbe leeren, Innenwände malern - im Bürgerzentrum Oranienburg ist er der Mann für alles. Und hat sich längst unentbehrlich gemacht. Dabei erhält der 60-Jährige für seine Arbeit keinen Cent. Ehrenamtlich kümmert er sich täglich vier Stunden lang um das Außengelände und Gebäude in der Albert-Buchmann-, Ecke Walther-Bothe-Straße.

"Zu Hause würde mir die Decke auf den Kopf fallen", sagt Müller, greift zu Besen und Schaufel und beginnt, die Reste seiner Arbeit von diesem Vormittag zusammenzukehren. "Meistens beginne ich um sieben Uhr und bleibe bis elf - je nachdem, was zu tun ist." Eine Ladung Erde, durchsetzt von vertrockneten Blättern und Unkraut, landet in der Schubkarre neben Müller.

Seit einem Jahr ist er ehrenamtlich im Bürgerzentrum im Einsatz, unterstützt die Arbeit des Hausmeisters, betreut auch diejenigen, die hier Sozialstunden ableisten müssen. Die Abläufe sind dem gebürtigen Neustrelitzer bestens vertraut: 2013 hat er als MAE-Kraft, als sogenannter Ein-Euro-Jobber, im Bürgerzentrum angefangen. Sein Vertrag lief nach zwei Jahren aus, die Arbeitslosigkeit blieb, also machte Andy Müller einfach weiter.

An diesem Vormittag hat er die Kastanien auf dem Platz vorm Zentrum beschnitten, heute säubert er den Boden um die Baumstämme herum. Die Hagebuttensträucher müssen von Wildwuchs befreit, der Handlauf der Steintreppe muss freigeschnitten werden. "Wenn ich einmal um das Gebäude herum gearbeitet habe, kann ich wieder von vorne anfangen", sagt Müller, sein wettergegerbtes Gesicht verzieht sich zu einem Lachen.

Vor allem die Schüler der benachbarten Torhorstschule halten ihn auf Trab: marschieren über den Rasen und werfen ihre Zigarettenstummel in die Blumenrabatten statt in den dafür vorgesehenen Mülleimer. "Mittlerweile wissen sie, dass sie es dann mit mir zu tun bekommen", sagt Andy Müller, der den Kontakt zu den Jugendlichen aber nicht missen möchte.

Vor knapp zehn Jahren hat sich der gelernte Kfz-Schlosser in Oranienburg niedergelassen, lebte davor mal



hier, mal dort - je nachdem wo er - immer befristet - Arbeit fand. "Ich habe noch drei Jahre bis zur Rente, wenn ich was finde, was mir Spaß macht, kann ich mir auch vorstellen, länger zu machen." Ein Hausmeister-Job - das fände Müller ideal. Sein Berater beim Jobcenter habe da eventuell was in Aussicht. Für den Leiter des Bürgerzentrums wäre Müllers Weggang ein Verlust. "Er ist einer der letzten Bürgergärtner, was er leistet, ist einfach toll", sagt Steffen Herrman. Er koordiniert auch die Freiwilligenarbeit bei der Stadt. "Ehrenamtliche wie Andy", sagt Herrmann, "sind für das Zusammenleben in unserer Stadt unverzichtbar."

Auch für Müller wäre ein Vollzeitjob wohl erst einmal eine Umstellung. Denn nach getaner Arbeit im Bürgerzentrum wartet auf ihn nicht etwa die Couch, sondern ein 800 Quadratmeter großes Waldgrundstück. Hier pflanzt Müller Petersilie und Schnittlauch an, pflegt Tannen- und Pfirsichbäume. "Es gibt immer etwas zu tun", sagt der 60-Jährige bevor er sich mit seiner Schubkarre in Richtung Kompost verabschiedet.

Dienstag, 30. August 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Armen Kindern fehlt die Förderung

Oberhavel Bildungsarmut wird vererbt. Das ist das Ergebnis einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln. Untersucht wurde dabei der Zusammenhang von Kinderarmut und Schulabbrüchen. In der Studie sind auch Daten für Oberhavel aufgeführt.

Demnach liegt der Anteil armutsgefährdeter Kinder im Kreis Oberhavel bei 18,9 Prozent. Diesen Zahlen gegenüber liegt der Anteil von Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss bei 7,3 Prozent. Nach Aussagen der Studie des unternehmensnahen Wirtschaftsforschungsinstituts brechen in Regionen mit hoher Armutsquote viele Jugendliche die Schule ab. Das liege aber nicht an fehlenden finanziellen Mitteln der Familien, sondern an der mangelnden Förderung der Kinder, hieß es. Eltern mit geringem Bildungsgrad und geringem Einkommen könnten ihre Kinder beim Lernen und bei den Hausaufgaben kaum unterstützen.

Im Vergleich zu anderen Landkreisen in Brandenburg steht Oberhavel gut da. Der Kreis zählt eher zu den wohlhabenden Regionen im Land. In der Uckermark beträgt die sogenannte Armutsgefährdungsquote 26 Prozent und ist damit überdurchschnittlich hoch. Nahezu 13 Prozent der Jugendlichen brechen dort die Schule ab - rund doppelt so viele wie im bundesweiten Durchschnitt. Den besten Wert in Brandenburg hat die Stadt Potsdam, dort haben nur 4,8 Prozent der Schulabgänger keinen Hauptschulabschluss, die Armutsgefährdungsquote liegt bei 16,6 Prozent.

"Wenn Kinder in schwierigen Verhältnissen aufwachsen, hat das einen negativen Effekt auf ihren Schulerfolg", erklärt IW-Forscher Wido Geis. Die Forscher setzen deshalb auf eine qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung und Ganztagschulen mit Hausaufgabenhilfe und sie fordern Unterstützung von der Politik.

Die Zahlen stammen aus der Schulstatistik und beziehen sich auf das Jahr 2014. Als Schulabbrecher werden Personen gezählt, die die allgemeinbildenden Schulen verlassen, ohne mindestens einen Hauptschulabschluss erreicht zu haben.

Dienstag, 30. August 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ausleihe per Mausclick

Liebenwalde. Nun ist es auch in Liebenwalde soweit. Die technischen Voraussetzungen sind geschaffen. Ab sofort können sich Nutzer der Stadtbibliothek E-Books, Hörbücher (E-Audios) und Illustrierte (E-Paper) auf ihr digitales Lesegerät herunterladen.

Liebenwalde gehört zu den neun Kommunen, die sich für den Medienverbund „Onleihe Oberhavel“ zusammengeschlossen haben. Für die „Erstausstattung“ legten die Kommunen 37 461 Euro zusammen und kauften dafür beim Anbieter divibib GmbH und den Verlagen Lizenzen für die digitalen Medien. Stets immer nur ein Exemplar, denn man wisse noch nicht, was die Leser online herunterladen würden, hieß es im Dezember beim Startschuss des Projektes.

In der Liebenwalder Stadtbibliothek im Rathaus gibt es erst zwei bis drei Nutzer, weshalb Vizebürgermeisterin Martina Schnur und Bibliotheksleiterin Regina Repkow jetzt die Werbetrommel rühren. Der EDV-Experte im Rathaus, Ralf Schmidt, erklärte beim Pressegespräch, wie das neue Angebot technisch funktioniert.

Jeder Interessent muss sich in der Bibliothek seinen Benutzerausweis abholen, der wie eine ec-Karte aussieht und auf der Rückseite eine Ausweisnummer vermerkt hat. Beim Anmelden ist auch die Jahresgebühr für die Bibliothek in Höhe von sechs Euro zu zahlen. Wer jünger als 18 ist, zahlt nichts. Dann kann man zu Hause auf dem Computer auf der Internetseite von Liebenwalde unter dem Stichwort Bibliothek „onleihe oberhavel“ anklicken. Dort sind Kinder-, Jugend-, Sachbücher und Belletristik aufgelistet. Beim Klicken auf das gewünschte Buch ist der Inhalt kurz zusammengefasst, man wählt die Leihdauer von maximal 21 Tagen für Bücher aus und lädt den Titel auf das eigene Lesegerät, den E-Reader, herunter. Dieser muss natürlich per Kabel mit dem Computer verbunden sein. Und: Die benötigte Software Adobe Digital Editions muss auf dem Heimcomputer installiert sein. Geeignet für die Online-Ausleihe sind Geräte wie der Tolino oder andere Hersteller. Nur Amazon lässt für seinen Kindle-Reader nur die E-Books zu, die bei Amazon gekauft wurden. Und natürlich kann man die ausgeliehenen Bücher auch auf Tablets und Smartphones lesen. Die „Onleihe Oberhavel“ hat nicht nur den Vorteil, dass man die Bibliothek nicht mehr aufsuchen muss. Auch Überziehungen von Leihfristen gibt es nicht mehr. Denn ist die ausgesuchte Frist abgelaufen, verschwindet der Titel auf dem Lesegerät.

Dienstag, 30. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Neues Besucherzentrum für Gedenkstätte

Oranienburg. Funktional und modern soll es werden, das neue Besucherzentrum der Gedenkstätte Sachsenhausen. Aus dem bisherigen Empfangsgebäude wird dann als Haus für verschiedene Seminare dienen. Die Kosten werden auf 2,63 Millionen Euro geschätzt.

Das Berliner Architekturbüro buerozentral.architekten soll den Erweiterungsbau für das Besucherzentrum in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen realisieren. Das entschied ein sechsköpfiges Expertengremium unter Vorsitz der Wittstocker Architektin Bärbel Kannenberg am Montag nach mehrstündigen Beratungen in Oranienburg.

Die Gedenkstättenstiftung hatte im Rahmen eines eingeladenen Wettbewerbs fünf Architekturbüros um Vorschläge gebeten, wie das vorhandene Besucherzentrum vor dem Hintergrund stark gewachsener Besucherströme und einer steigenden Anzahl von Seminaren und Studientagen funktional verbessert und erweitert werden kann.



Baukosten von über 2,6 Millionen Euro

Der prämierte Entwurf des Berliner Architektenbüros sieht den Neubau eines Empfangsgebäudes auf dem Platz vor dem historischen Gebäude der „Waffenmeisterei“ vor, das seit 2004 als Besucherinformationszentrum dient.

In einem großzügigen Empfangsraum befinden sich ein großer Tresen zur Ausgabe von Informationsmaterial und Audioguides sowie für die Gruppenanmeldung und ein Bereich für den Buchladen. In angrenzenden Räumen stehen Toiletten, Schließfächer, ein Veranstaltungs- und Vortragssaal für 100 Personen sowie Personalräume zur Verfügung.

Das bisherige Besucherzentrum soll zum Seminarhaus umgestaltet und künftig ausschließlich für die vertiefende pädagogische Arbeit genutzt werden. Die Baukosten werden von den Autoren auf rund 2,63 Millionen Euro geschätzt.

Derzeitiges Besucherzentrum maßlos überlastet

Die Jury-Vorsitzende Bärbel Kannenberg erklärte: „Die ausgewählte Arbeit reagiert bestmöglich auf Ort und Anforderungen und überzeugt mit funktionaler Sachlichkeit.“ Der neue Baukörper stehe selbstbewusst, „dennoch gut eingepasst am Eingang zur Gedenkstätte Sachsenhausen - eine gute Geste für die Besucher aus aller Welt.“ Stiftungsdirektor Günter Morsch begrüßte den Entwurf. „Der Neubau erfüllt nicht nur funktional und didaktisch alle Anforderungen, die wir an ein modernes Empfangsgebäude für die jährlich hunderttausenden Besucher aus aller Welt stellen“, sagt er.

Er füge sich auch geschickt in die vorhandenen Strukturen ein und setzt „bei aller Zurücknahme dennoch ein starkes architektonisches Zeichen für eine moderne, professionelle und serviceorientierte Gedenkstättenarbeit.“

Morsch ist äußerst optimistisch, dass sowohl Land als auch Bund aufgrund der „Überlastung des derzeitigen Besucheransturms“ die erforderlichen Mittel zur Realisierung bereitstellen werden.

2015 besuchten 660 000 Menschen die Gedenkstätte. Für das laufende Jahr wird mit einer weiteren Steigerung gerechnet – voraussichtlich mehr als 700 000 Besucher werden pro Jahr prognostiziert. Das derzeitige Besucherzentrum ist für rund 300 000 Besucher pro Jahr ausgerichtet.

Dienstag, 30. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Lichterfest zieht viele Besucher an

Stolzenhagen Der Wind rauscht durch das riesige Maisfeld an der Dorfstraße, festlich gekleidete Besucher strömen vom Parkplatz - beinahe wie auf dem Weg zur Oper - auf die Badewiese neben der "Fischertube". Eingeladen wurde am Sonnabendabend zum dritten Stolzenhagener Lichterfest.

"Det is Petra - die ham' sie hier eingesperrt!" Lächelnd weist ein Besucher seine Begleiter auf die Puppe hin, welche, effektiv beleuchtet, in einem Kasten am Ufer in Szene gesetzt worden ist. Jetzt schält sich auch langsam die gesamte Lichtinstallation zwischen Büschen, Bäumen und Wipfeln heraus. Gardinen schweben wie von Geisterhand, kuschlige Ecken laden zum Verweilen ein, laue Lüftchen vom See sorgen für Abkühlung von der Hitze des Tages. Der gesamte Platz vor dem Gasthaus gleicht einem großen Restaurantgarten. Am "Live cooking - Stand" hat sich bereits eine Schlange gebildet. Makrele in Folie gegrillt, Hering, Grillgemüse, Hähnchenspieße verbreiten ihre Düfte - genauso wie die Fischbrötchen vom Kuttersand.



Steffen Köhler, Inhaber des Restaurants, ist am Abend überall und nirgends anzutreffen. "Die Idee zu so einem Lichterfest hatte ich ja schon seit Jahren", erzählt er. Es sollte immer ein Fest mit allen 170 See-Anliegern sein. Schon im ersten Jahr hatten sich nahezu alle daran beteiligt. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. So reicht die Kreativität vom beleuchteten Steg und dem darauf platzierten Sofa nebst Stehlampe bis zu verschiedenen Unterwasser-Installationen. Selbst eine komplette "Dinner for one-Szene" ist von einem Taucher auf dem Seegrund inszeniert worden, was von den Besuchern bestaunt wird.

Während es sich beim Stolzenhagener Lichterfest in den ersten beiden Jahren um Jazz und Swing oder kubanische Nächte drehte, lautete das Motto diesmal die "Goldenen Zwanziger". Mit viel Liebe zum Detail hatten sich die Gäste daher in Charleston-Kleider, Federboas, Lackschuhe und Gamaschen, Frisuren und die Eleganz der damaligen Zeit gekleidet. "Große Unterstützung bekommen wir auch immer vom Wassersportzentrum in Oranienburg mit ihren Drachenbooten", informiert Köhler, und verbindet dies mit einem herzlichen Dankeschön.

Während sich langsam die Dunkelheit über den See legt, das Bühnenprogramm mit der Swing-Band "Viola con Padrinos" und dem Jazz- Sprettonon-Orchester sowie der Saxophonistin Melanie Piontek für beste Unterhaltung sorgt, nehmen andere, denen es draußen zu dunkel ist, im Restaurant Platz oder sitzen in bequemen Liegestühlen am Strand hinter dem Restaurant direkt in erster Reihe am See. Lichter auf den Tischchen und gelöste Stimmung verzaubern die Gäste bis tief in die Nacht.

Dienstag, 30. August 2016

Märkische Allgemeine

Lokales

Na wo beißen sie denn?

Oranienburg. Wann wer den dicksten Brocken je am Haken hatte, damit wollen die Männer einfach nicht rausrücken. Da denke doch gleich jeder an Anglerlatein! „Aber aus dem Lehnitzsee sind schon Welse von 2,10 Metern rausgezogen worden und auch Hechte von 1,30 Metern schwimmen da drin rum“, weiß Olaf Wusterbarth. Wenn das mancher Badegast ahnte, würde ihm vielleicht mulmig“, sagt der Kreisanglerverbandschef und lacht.

Rund 600 Hektar Gewässer stehen Anglern in Oberhavel zur Verfügung: Seen, eine Vielzahl von Kanälen, kleine Kiesgruben, „Und hier kommt eigentlich alles vor an Süßwasserfischen: Hecht, Schleie, Karpfen, Wels, Aal, Plötze und auch in guter Größe“, ist Wusterbarth zufrieden. So wie die „Drei-Sommer-Karpfen“, besonders beliebt in der Küche. Und dass das so bleibt, dafür tragen auch die Angler Sorge, „denn angeln ist mehr als Fische aus dem Wasser ziehen.“

Seit Herbst letzten Jahres wurden zum Beispiel 3,5 Tonnen junge Karpfen eingesetzt. „Sie laichen zwar hier, aber die Gewässer sind nicht lange genug warm, deshalb geht die Brut ein. Zudem gibt es den Freßdruck anderer Fische“, erklärt Wusterbarth. Dem Zander hingegen fehle das Planktonangebot in hiesigen Gewässern und Aale sind die Wanderwege versperrt. Deshalb werden auch davon Jungtiere eingesetzt. 15 Ehrenamtler zählt des „Bewirtschaftungskollektiv“ (BWK) des Kreisanglerverbandes. Sie starten Bestandskontrollen im Frühjahr und Herbst und sorgen für den Besatz mit Nachwuchs.

Dabei gibt es immer wieder Verschiebungen bei den Beständen. Zum Beispiel, weil sich die Wasserqualität verbessert hat. Eine gute Sache, aber schlecht für den Zander, der liebt trübes, futterkrebsreiches Wasser. Aber andere Arten profitieren. Auch konnte durch die jahrelange Unterschutzstellung von Uckelei und Gründling erreicht werden, dass sich Bestände erholten, erinnert André Stöwe. Wegen des trockenen Sommers fehlen dem Lehnitzsee und auch anderen Gewässern derzeit „rund ein Meter Wasser. Sauerstoffmangel leiden die Tiere aber nicht“, so der Jugendwart.

Jeden ersten Sonnabend im Februar ist in Oberhavel zentraler Hegetag: „Wir sind bemüht, die Gewässer und Ufer begehbar zu halten.“ Dann werden ehrenamtlich Hecken gestutzt und Bäume, aber vor allem Müll weggeräumt. Auch unter Wasser. Was da die Angler schon ans Tageslicht geholt haben: Vom Tresor, über



Geldkassetten, Fahrräder, Kühlschränke und Kinderwagen bis zu einem Badeofen. Von Oranienburgs Brücken werde so manches entsorgt. Drei bis vier Arbeitseinsätze gibt es im Jahr beim Verband. Und auch die Nachwuchsarbeit ist Ehrensache: Gemeinsam geht es ins Ferienlager mit den Kindern. Allerdings werde es immer schwerer, junge Leute in Leitungspositionen oder für ehrenamtliche Arbeit im Verband zu gewinnen, bedauert Wusterbarth.

Dass sich bei Hitze kein Fisch vom Wurm verleiten lässt, stimme übrigens nicht: „Mein größter Aal ging mal um 13 Uhr an den Haken“, erinnert er sich. Was im Moment am besten beißt? Aal und Wels sind sich die Männer einig. Na dann: Petri Heil!

Der Kreisanglerverband zählt aktuell rund 5500 Mitglieder. Es ist der Kreisverband in Brandenburg mit den meisten Kindern: 552 Kinder- und Jugendliche werfen die Angel aus.

Der Kreisverband hat einen zwölfköpfigen Vorstand: 1. Vorsitzender ist Olaf Wusterbarth, 2. Vorsitzender Peter Stöwe.

Zur Pflege der Bestände und damit die Angler etwas an den Haken bekommen, wurden seit Herbst 2015 unter anderem 3,5 Tonnen junge Karpfen eingesetzt, 60 Kilo Glasaal und 800 Zander. Ein Kilo junge Glasaale kostet um die 300 Euro. Finanziert wird der Fischbesatz der Gewässer vom Landesverband, der dafür jährlich insgesamt 1,5 Millionen Euro ausgibt.

Die Geschäftsstelle des Kreisanglerverbandes befindet sich in der Heidelberger Straße 34 (03301/52 41 48).

Dienstag, 30. August 2016

Berliner Zeitung

Brandenburg

Nahverkehr - Bund gibt mehr Geld für den Schienenverkehr ins Umland

Nur ein paar Schritte ins Dickicht, und schon ist kaum noch etwas von der Umgebung zu hören. Ranken wuchern über den Pfad, der sich durch den dschungelartigen Wald nahe der Clauertstraße im Süden Zehlendorfs schlängelt.

Das ist nicht das einzige, was den Spaziergang beschwerlich macht. Verrostete Schienen und halbverfaulte Schwellen bilden Stolperfallen. Dem Wanderer wird klar: Er ist auf einer alten Bahnstrecke unterwegs. Die Natur hat Zeit gehabt, den Geländestreifen zurückzuerobern. Die Stammbahn, auf der 1838 der erste Zug von Berlin nach Potsdam fuhr, liegt seit 1945 still. Auf dem S-Bahn-Gleis nach Düppel, das hier endete, rollte 1980 der letzte Zug.

Szenenwechsel. Was für ein Gegensatz! Während sich die Region den Luxus leistet, die Stammbahn verkommen zu lassen, müssen auf der verbliebenen einzigen Bahnstrecke zwischen Potsdam und Berlin Fahrgäste im Stehen reisen. Im Regionalexpresszug der Linie RE 1, der neben der Avus durch den Grunewald fährt, sind in den fünf Doppelstockwagen kaum Sitzplätze frei.

Inzwischen ist das tagsüber der Normalfall, erzählt Frank Böhnke vom Deutschen Bahnkundenverband Berlin-Brandenburg. Er nutzt den RE 1 oft. Nicht nur ihn: „Auch die Regionalexpresszüge ins Havelland sind immer voller geworden.“ Zwischen Falkensee und Berlin sei es in den Stoßzeiten „unerträglich“.

Mehr Fahrgäste, weniger Fahrten

Eine Viertelstunde vorher ist der rote Zug durch Potsdam gerollt, unweit vom Infrastrukturministerium des Landes Brandenburg. Ministerin Kathrin Schneider weiß, dass Pendler über volle Züge klagen. Sie weiß auch, dass in der Hauptstadt-Region die Einwohnerzahl und die Wirtschaftskraft zunehmen.

In den vergangenen Jahren blieb ihr wie ihren Vorgängern nichts anderes übrig, als auf Forderungen nach



mehr Kapazität zurückhaltend bis ablehnend zu reagieren. Die Regionalisierungsmittel, die der Bund den Ländern für den Regionalzugbetrieb zahlt, reichten in Brandenburg nur für vereinzelte Erweiterungen des Angebots aus. Zuletzt war lange unklar, wie viel Geld es in Zukunft gibt. Doch jetzt hat Schneider endlich etwas Gutes zu berichten.

Der Bund hat sein Angebot für die Jahre von 2016 bis 2031 von jährlich bisher acht Milliarden Euro bundesweit um 200 Millionen pro Jahr aufgestockt, bestätigt sie. Diese Erhöhung soll bis auf eine Million Euro den ostdeutschen Ländern zugutekommen – die sich jüngst auf die Verteilung geeinigt haben.

Schneider rechnet vor, was das konkret für Brandenburg bedeutet: Über die 15 Jahre zahle der Bund insgesamt 7,615 Milliarden Euro, rund 650 Millionen mehr als nach seinem früheren Angebot, so die Ministerin. Damit erhalte das Land mehr Geld, um bei Bahnunternehmen Zugfahrten bestellen zu können. „Wäre es bei den bisherigen Zahlungen des Bundes geblieben, rund 6,9 Milliarden Euro, hätten wir Zugfahrten und Regionalverkehrsstrecken abbestellen müssen“ – und das in einer wachsenden Region.

„Wir mussten eine immense Gegenwehr, vor allem bei manchen Bundesländern im Westen, überwinden. Jetzt haben wir nicht nur Planungssicherheit und Klarheit für die Zukunft, sondern auch die Möglichkeit, über Angebotsausweitungen nachdenken zu können“, so Schneider. „Dafür ist jetzt Spielraum da, auch wenn wir längst nicht alle Erwartungen der Fahrgäste und Kommunalpolitiker erfüllen können.“ Spielraum für Angebotserweiterungen: Das sind neue Töne aus dem Ministerium. Sie sind dringend notwendig. Denn seit 2001 ist die Zahl der Regionalzug-Fahrgäste in Berlin und Brandenburg um 81 Prozent gestiegen – während die Zahl der Kilometer, die diese Züge zurücklegen, um ein Prozent sank.

Aber wo müssten mehr oder längere Züge fahren? Sollen brachliegende Strecken wieder in Betrieb genommen werden? Um diese Fragen beantworten zu können, haben „Korridoruntersuchungen“ begonnen, für die der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg mehrere Bereiche unter die Lupe nimmt. Im Sommer sollen die Ergebnisse vorliegen.

„Die Untersuchungen sollen uns eine verlässliche Datenbasis für die notwendigen Entscheidungen liefern. Sie sollen zeigen, wie sich der Verkehr entwickelt, wo die Kapazitäten ausreichen und wo dies nicht der Fall ist“, erklärt die Ministerin. „Wenn eine Strecke in der Karte rot dargestellt wird, weil es Kapazitätsprobleme gibt, müssen wir uns anschließend damit befassen.“

Nach Falkensee, nach Rangsdorf

„Auch in Zukunft werden wir nicht jedem Fahrgast zu den Hauptverkehrszeiten einen Sitzplatz garantieren können“, so Schneider. Doch das Ziel sei klar: „Wir wollen wissen, ob zusätzliche Leistungen erforderlich sind – ob Züge verlängert werden müssen, weitere Fahrten erforderlich sind oder neue Infrastruktur gebaut werden muss“, sagt die Politikerin. „Ich habe immer gesagt, dass wir diese Untersuchungen nicht nur einfach so in Auftrag gegeben haben, etwa weil wir den Status quo, das jetzige Angebot, aufrechterhalten und künftig beibehalten wollen. Das würde der Entwicklung, die wir in dieser Region seit Jahren feststellen, nicht entsprechen.“

Zu den untersuchten Szenarien zählen die Wiederinbetriebnahme der Stammbahn und die Verlängerung der S-Bahn über Berlin hinaus nach Falkensee und Nauen. Zehn Jahre fuhr die S-Bahn nach Falkensee, 1961 war damit Schluss.

Dies sind nicht die einzigen Umlandverbindungen, die auch fast 27 Jahre nach der Grenzöffnung noch brach liegen. Einst verkehrte die S-Bahn im Süden bis Rangsdorf und im Norden bis Velten. Die Neukölln-Mittenwalder-Eisenbahn dampfte nach Mittenwalde, die Osthavelländische Eisenbahn nach Bötzw.

Eine Stele am S-Bahnhof Wilhelmsruh erinnert daran, dass dort einst die Niederbarnimer Eisenbahn (NEB) nach Basdorf, Wandlitz und in die Schorfheide fuhr. Für den Lückenschluss über den früheren Grenzstreifen hinweg hat NEB-Chef Detlef Bröcker seit 2011 die Genehmigung. Doch die ungewisse Zukunft der Regionalisierungsmittel ließ die Länder auch bei diesem Projekt zögern. Nun hofft Bröcker, dass das Thema wieder in Bewegung kommt. „Der Planfeststellungsbeschluss gilt noch bis 2021“, sagt er.

Frank Böhnke ist skeptisch, ob es wirklich zu größeren Verbesserungen kommt. „Die Kosten, die für die Nutzung von Trassen und Bahnhöfen zu zahlen sind, steigen stärker als die Regionalisierungsmittel“, sagt



der Fahrgastvertreter. Doch auch er hofft, dass nun endlich ein besserer Nahverkehr für die Hauptstadtregion konzipiert wird. Dabei müssten die Planer auch über neue Systeme nachdenken. So sollte die Potsdamer Straßenbahn langfristig bis Teltow verlängert werden – „und von dort aus weiter nach Berlin“.

Eine ähnliche Verbindung hat es ebenfalls gegeben: Bis 1950 rollte die 96 von der Machnower Schleuse über Teltow nach Berlin-Tempelhof. Alles schon mal dagewesen.

Dienstag, 30. August 2016

Berliner Zeitung

Brandenburg

Radfahren Dieser Mann testet Brandenburgs Radwege

Der Fläming habe ihn beeindruckt, sagt Stefan Oertelt. „Guter feiner Asphalt ist das Nonplusultra für Radwege“, schwärmt er. Und im Fläming, da gebe es viel guten feinen Asphalt auf den Radwegen, weil sie oft ein Teil des Rollschuh-Parcours Flämingskate sind. „Da fahren auch die Rennradler auf den Radwegen“, sagt er, und das sehe man sonst kaum in Brandenburg.

Oertelt kennt sich aus. Mehr als eintausend Kilometer hat der 62-jährige Bauingenieur aus dem Allgäu bereits auf Brandenburger Radwegen zurückgelegt.

An einem Montagvormittag Ende August steht er am Rande der Landesstraße von Fahrland nach Potsdam, führt einer Gruppe von Journalisten und Mitarbeitern des Infrastrukturministeriums – nebst Ministerin Kathrin Schneider (SPD) selbst – sein Rad vor und macht sich bereit für die nächsten tausend Kilometer.

Oertelt ist eine Mischung aus Theodor Fontane und Daniel Düsentrieb. Er bereist ganz Brandenburg, von Wittstock bis Welzow, von Angermünde bis Ziesar. Seine Mission: gute Radwege. Sein Werkzeug: ein giftgrünes E-Bike, das er mit selbst entwickelter Messtechnik ausgestattet hat.

Im Auftrag des Landesbetriebs für Straßenwesen erfasst er, wo es rumpelt und holpert auf den Radwegen, wo Löcher klaffen oder Baumwurzeln drücken. Sämtliche Radwege entlang der Bundesstraßen ist er bereits abgefahren. Jetzt beginnt er mit den Landesstraßen.

„Wir wollen, dass Radfahren in den Alltag Einzug hält“, sagt Ministerin Schneider, während der Wind über den Acker neben der Straße fegt und die vereinzelt Radfahrer auf dem Weg nach Fahrland erkennbar zu kämpfen haben. 13 Prozent aller Wege in Brandenburg werden mit dem Rad zurückgelegt. Für ein Flächenland ist das ziemlich viel, im Bundesdurchschnitt sind es 10 Prozent. „Aber wir wollen noch besser werden“, sagt sie. Und dazu gehören eben gute Radwege.

Was sind gute Radwege?

Stefan Oertelt beschäftigt sich seit den 90er-Jahren damit, den Zustand von Straßen zu erfassen. Vor einigen Jahren hat er begonnen, sich darüber Gedanken zu machen, wie sich seine Erkenntnisse auf Radwege übertragen lassen. Die müssen vor allem eine Anforderung erfüllen, erklärt er: „Ein Radweg muss glatt sein.“ Erschütterungen seien für Radfahrer nicht nur störend, sondern sie belasten die Gelenke.

Brandenburgs Radwege

Knapp 2 000 Kilometer Radwege gibt es entlang der Fernstraßen in Brandenburg. Zuständig für ihren Erhalt ist der Landesbetrieb Straßenwesen. In diesem Jahr stehen ihm sieben Millionen Euro für Sanierungsmaßnahmen zur Verfügung. Zum Vergleich: Der Neubau von einem Kilometer Radweg kostet rund 200 000 Euro.

Rund 100 Kilometer der Radwege entlang von Bundesstraßen sind sanierungsbedürftig, so das Ergebnis der Erfassung von 2014. Nicht systematisch erfasst ist der Zustand der touristischen Fernradrouten, die insgesamt 4 000 Kilometer lang sind. Für ihren Unterhalt ist teils die Gemeinde verantwortlich.



Das wichtigste Gerät an seinem Fahrrad ist darum der Vertikalbeschleunigungsgeber am Vorderrad. Er misst die Erschütterungen, die Daten werden zusammen mit den GPS-Koordinaten gespeichert, so entsteht quasi ein Holperprofil des Radwegs.

Aber natürlich kann er nicht die gesamte Breite der Fahrbahn erfassen. Darum hat Oertelt sein Fahrrad außerdem mit einer Kamera ausgestattet, die jeden Meter ein Bild macht. Sieht er eine Holperstelle, dann drückt er einen roten Knopf am Lenker, das jeweilige Bild wird markiert, die Experten beim Landesbetrieb Straßenwesen können auf dieser Grundlage beurteilen, ob eine Reparatur nötig ist.

Das Ergebnis seiner Bestandsaufnahme entlang der Bundesstraßen: Auf zwölf Prozent der Strecken stellte er Sanierungsbedarf fest. Im Bundesvergleich ein guter Wert. Ein Grund: Die meisten Radwege in Brandenburg sind erst in den 90er- Jahren oder später entstanden.

Berlin holpert hinterher

Beim Allgemeinen Deutschen Fahrradclub ist man verhalten begeistert über die Methodik der Zustandserfassung. „Unübersichtliche Einmündungen oder andere Gefahrenstellen können auf diese Weise nicht erfasst werden, schlechte Ausschilderungen auch nicht“, sagt die Landesgeschäftsführerin Lea Hartung. Aber es sei positiv, dass der Landesregierung überhaupt bewusst ist, dass Radwege kontrolliert und gepflegt werden müssen. „Das ist ein guter Anfang.“

À propos: In Berlin ist der Anteil des Radverkehrs deutlich höher als in Brandenburg, die Radwege aber sind zu einem großen Teil – nun ja, ausbaufähig. Plant denn Verkehrssenator Andreas Geisel (SPD) eine ähnliche Erfassung wie die Brandenburger Nachbarn, um zumindest einen Überblick über das Elend zu gewinnen? Offensichtlich nicht. Eine entsprechende Anfrage der Berliner Zeitung ließ die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung am Montag jedenfalls unbeantwortet.

Dienstag, 30. August 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Badegäste kassieren 500 Knöllchen

Wandlitz Das heiße Wochenende wird vielen Wandlitzer Badegästen in Erinnerung bleiben. Sie nahmen eventuell einen Sonnenbrand mit. Mehr als 500 Autofahrer aber bleiben mit Wandlitz in Kontakt. Sie bekamen ein Knöllchen, weil sie die Parkregeln schlichtweg ignorierten.

Es erscheint fast nicht glaubhaft, was die Wandlitzer Ordnungsamtsleiterin Ilka Paulikat vom vergangenen Wochenende berichtet. Trotz verschiedenster Hinweise auf mögliche Parkplätze und Bitten, die Rettungswege freizuhalten, fanden die Ordnungskräfte am Wochenende ein verstörendes Bild vor. "Die Straße zum Campingplatz am Gorinsee wurde links und rechts zugestellt. Nicht anders sah es in Ützdorf aus. Weder ein Rettungswagen, geschweige denn die Feuerwehr hätten dort im Notfall einfahren können", beklagt die Verwaltungsfrau.

Der Platz reichte nicht einmal für den Abschleppwagen aus Biesenthal, der erstmals zum Einsatz kommen sollte. Die Verwaltung hatte den Einsatz angekündigt. Dass es nun Startschwierigkeiten gab, erwischte die Verwaltung kalt. "Das Fahrzeug benötigt insgesamt fünf Meter Platz, da es sich seitlich neben das Fahrzeug stellen und dann die Stützen ausfahren muss, um beim Anheben der Last nicht ins Kippen zu geraten", beschreibt Ilka Paulikat den Vorgang des Abschleppens. Letztlich fuhr der Fahrer das Fahrzeug unverrichteter Dinge ab. Aber damit will sich die Verwaltung nicht zufrieden geben. Noch in dieser Woche werde der Biesenthaler Abschlepper erneut zum Einsatz kommen, verspricht die Ordnungsamtsleiterin und weist beispielsweise auf den Lanker Obersee. Dort parken an heißen Tagen die Autofahrer den Bürgersteig zum Obersee zu, sodass Fußgänger gezwungen sind, die Straße zu benutzen.

Zwei Knöllchenteams waren am Wochenende unterwegs: Ihre Bilanz sagt alles über die Bereitschaft der



Badegäste, am Gorin- und Obersee oder auch am Liepnitzsee die Parkordnung einzuhalten. 322 Knöllchen wurden am Sonnabend geschrieben, am Sonntag waren es noch einmal 180 Knöllchen. "Uns geht es nicht ums Abzocken, aber wir können und dürfen das nicht länger tolerieren", unterstützt die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant das Vorgehen gegen die Falschparker.

Mittwoch, 31. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Spende für Inklusionsfest der Lebenshilfe

Oranienburg. Da ist Oranienburgs Baustadtrat Frank Oltersdorf etwas überrascht gewesen. Was macht er hier, warum wurde er eingeladen? Ein fragendes Gesicht. „Na, die Stadt überlässt uns doch die Turnhalle für unser Fest“, erklärte Uta Gerber, Geschäftsführerin der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Oberhavel Süd.

Gemeint ist das zweite Familieninklusionsfest am Sonnabend, 10. September. Das wird in der Sporthalle der neuen, inklusiven Grundschule an der Jenaer Straße veranstaltet. „Aber das ist doch selbstverständlich“, so Frank Oltersdorf über die Bereitstellung der Räumlichkeit.

Ohne Spende wäre Fest nicht möglich gewesen

Für die Lebenshilfe sind die guten Nachrichten damit nicht aufgebraucht. Es gab zusätzlich noch eine Spende in Höhe von 5000 Euro oben drauf, ausgestellt von der Stiftung Allianz für Kinder und dem Allianz Kinderhilfsfonds Berlin/Leipzig. Projektpate und Allianz-Mitarbeiter Olaf Kästner überreichte den symbolischen Scheck. „Es war naheliegend, dass wir dieses Projekt unterstützen“, sagte er. „Ohne das Geld hätten wir das Fest gar nicht stemmen können“, freute sich Uta Gerber.

Stiftung und Kinderhilfsfonds agieren im Rahmen des 125-jährigen Jubiläums des Versicherungskonzerns. Mit der Unterstützung diverser Projekte sollen behinderte Kinder und Jugendliche vor allem im Bereich Sport gefördert werden. Anliegen ist die Integration durch Sport. „Ziel soll es sein, eine gleichwertige Teilnahme und Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung im Sport zu ermöglichen“, so Markus Nitsche, Vorstadt der Stiftung Allianz für Kinder.

Sitzvolleyball und Rollstuhlbasketball

Das Familieninklusionsfest am 10. September soll gegen 13 Uhr beginnen. An verschiedenen Stationen können sich in der Turnhalle Kinder, aber auch Erwachsene sportlich betätigen. Jeder kann es einzeln für sich machen. Es wird aber auch die Möglichkeit geben, als Familie an den Start zu gehen.

Dabei liegt der Fokus auf dem Spaß am Sport sowie dem Erkunden nicht ganz so bekannter Sportarten wie etwa Sitzvolleyball oder Rollstuhlbasketball. Die professionellen Rollstuhlbasketballer von Alba Berlin, die momentan eine Trainingspause einlegen, werden vor Ort sein.

Mittwoch, 31. August 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Lokales

Wunderkoffer erspart Rathausbesuch

Liebenwalde. Gerade ausgepackt steht der Wunderkoffer auf dem Tisch des Einwohnermeldeamtes der



PRESSESPIEGEL

Stadtverwaltung Liebenwalde. Immerhin 5500 Euro hat die Neuanschaffung gekostet. Vizebürgermeisterin Martina Schnur nennt ihn „Bürgerkoffer“. Doch wer da an ein Begrüßungsgeschenk für Neubürger mit Stadtplan, Basecap und Buch zur Stadtgeschichte denkt, liegt ganz falsch.

Der Bürgerkoffer ist ein technisch kompaktes Minibüro der Einwohnermeldebehörde. Warum die Stadt so etwas braucht? „Weil unser denkmalgeschütztes Rathaus von vorn und von hinten nur über Stufen erreichbar ist. Dies bautechnisch zu ändern, ist schwierig. Deshalb gehen wir mit dem Bürgerkoffern raus zu den Menschen, die nicht zu uns ins Rathaus kommen können“, erklärt Schnur.

Das Minibüro kann faktisch alles, was auch in der Meldebehörde im Rathaus möglich ist. Eine spezielle Meldebehörden-Software macht das möglich. Es kann einen Fingerabdruck für den Pass abnehmen, ihn scannen und drucken. Und weil seit 2010 für alle Ausweisdokumente ein biometrisches Passbild gefordert wird, ist der Wunderkoffer auch mit einer digitalen Kamera zur Aufnahme dieses Fotos ausgestattet.

Jeanett Giese, Sachbearbeiterin im Liebenwalder Einwohnermeldeamt und Standesbeamtin, ist begeistert vom Minibüro und hat sich schnell in die Bedienung der einzelnen Geräte rein gefuchst.

Wie sie erläutert, soll das Minibüro außerhalb der Rathaus-Sprechzeiten in den Bürgerhäusern der einzelnen Ortsteile zum Einsatz kommen. Dort soll es dann regelmäßige Sprechzeiten im Minibüro geben, weil diese Bürgerhäuser alle barrierefrei gebaut und für Menschen im Rollstuhl gut erreichbar sind. „Es können auch Termine vereinbart werden. Wir legen dann mehrere Termine nacheinander, damit sich der Außendienstesatz lohnt“, so Giese.

Das Minibüro wird auch im Seniorenwohnpark in Liebenwalde eingesetzt werden. „Dort ist es ja besonders wichtig, denn viele der Bewohner können nicht mehr ins Rathaus kommen“, sagt Schnur.

Ab Oktober soll der Bürgerkoffer zum Einsatz kommen, kündigt sie an. Bis dahin soll die Internetverbindung zum Minibüro stehen. Die Vizebürgermeisterin freut sich, dass damit ein Missstand beseitigt ist: „Es hat mich immer geärgert, dass wir Bürger im Rollstuhl nicht so bedienen konnten, wie das notwendig gewesen wäre.“

Mittwoch, 31. August 2016



QUELLEN

MÄRKISCHE ODERZEITUNG

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

MÄRKISCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

BERLINER MORGENPOST

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de



TAGESSPIEGEL

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

BERLINER ZEITUNG

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

PAPERBALL

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke
Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensicken-
dorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn